





1. Eißler / Tobias / Zeugnisse
von innen an der gottl.
Eigenschaft
2. ————— Mysterium magi-
num,
3. ————— Rünge unter
anweisung von innen
an der gottl. 1726
4. ————— Hilfen zur
Klärung, 1726
5. ————— Das geistl. Leben
in der ansehnl. gottl. Sch.
Lit., 1726

17

Merkwürdige
und

Erbauliche

Srempel

und

Lehren

Rechtshaffener

Sahrt = Christen /

Denen heutigen Christen zur
Bespiegelung und selbst eigenen
Prüfung vor Augen gestellt.

Drittes Stück.



Büdingen /

Gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Negelein,

1722.



Sir. 2/ 10.
Hebr. 13/ 7. 8.

Sehet an die Exempel der Alten und merket
sie / schauet ihr Ende an / und folget
ihrem Glauben nach :

Denn

Jesus Christus
Gestern und Heute /
und
Derselbige
Auch in Ewigkeit /
Amen.



Vorrede.

S kan wol mit gutem Fug auf unsere jehige Zeiten appliciret werden / was der H. Bernhardus schon von seiner Zeit geschrieben / wann er seine Vorrede über das Leben des Bischoffs Malachia: also anfangt: Es ist zwar jederzeit der Mühe wol wehrt gewesen / daß man das Leben der Heiligen beschrieb / damit sie ein Spiegel und Exempel / und wie ein Gewürze des menschlichen Lebens auf Erden seyn mögen: Denn dadurch leben sie einiger massen noch immer bey uns nach dem Tod / und bringen und reitzen viele von denen / welche lebendig todt sind / zum wahren Leben. Alleine dieses wird am allermeisten jetzund (und noch vielmehr in dieser letzten überaus gräulichen Zeit) erfordert / weil die Heiligkeit so seltsam / (ja gar verlachtet und verspottet wird) und unsere Zeit an guten Leuten (die wahrhaftige Taht: Christen sind) so gar rar ist. Und diesen Mangel empfinden wir so gar sehr / wie er bey uns überhand genommen habe / daß uns ohne allen Zweifel jener Ausspruch trifft: Weil die Ungerechtigkeith überflüßig worden / so wird die Liebe bey vielen erkalteten. Und nach meinem Vermuten ist es schon da / oder doch sehr nah / was geschrieben stehet: Vor ihm her gehet Dürftigkeit. Wo mir recht ist / so ist eben der Antichrist derjenige / vor welchem Hunger und Mangel als les Guten hergehet / und welchen es begleitet. Also ist der Mangel offenbar / er sey nun ein Vorbote des insiehenden / oder ein Begleiter des schon gegenwärtigen Widerchristi. Ich wil nicht sagen von dem gemeinen Mann / auch nicht von der Menge der Kinder dieser Welt. Siehe nur die Säulen der Kirchen (die so benante Lumina mundi & Ecclesie) selbst an! Banst du
 4 2 mir

mir wol Einen weisen/ nur von denen/welche ein Licht der Heyden (unter den so genannten Christen) zu seyn NB. scheinen / der nur noch ein wenig Dampf oder Rauch/ geschweige denn ein Licht oder Flamme/ von sich gäbet Nun heist es aber: Wann das Licht/das in dir ist/ Finsterniß ist/ wie gros ist die Finsterniß selber? Es mußte denn seyn/das man sagen wolte: Diejenige leuchten dennoch/ welche die Gottseligkeit vor ein Gewerbe achten/ und in dem Erbteil des HErrn nicht das/ was des HErrn ist/ sondern das Ihrige suchen zc. zc. So weit Bernhard.

Und in dieser und keiner andern Absicht wird dir / geliebter Leser / dann auch gegenwärtiger Extract aus Gn. Gotfr. Arnolds Abbildung der Ersten Christen / und zwar vor dñmal aus dem ersten Buch / (aus dessen übrigen Büchern der Extract in den folgenden Stücken / so Gott wil / continuiret werden sol) mitgeteilet / und als ein heller klarer Spiegel vorgestellt / daraus du so wol von der Nothwendig: als auch Möglichkeit des wahren Tzht: Christentums / welches bestehet in der genauen Nachfolge des Lebens und der Lehre Jesu Christi / klar und deutlich wirst können überzeugen/ und zugleich zu einer seligen Nachfolge kräftiglich erwecket und ermuntert werden. Die Heilige (spricht Augustinus) waren wie wir/ und wir sind wie sie / die Heilige. Allesamt sind wir aus einer Massa gebildet/ von Einem Vater entsprossen. Und so wir nun auch Einem Vater dienen/ haben wir Einerley Gesetz/ Einerley Hoffnung/ und eben das Paradis/ wie Sie. Elias (sagt der H. Jacob c. 4/17.) war ein Mensch/ gleich: wie wir/ eben denen Leidenschaften unterworfen. Es haben alle Heilige einen Leib gehabt aus Fleisch und Bein zusammen gesetzt/ wie wir/ und sie waren eben denen Schwachheiten unterworfen / empfunden eben die Schwierigkeiten/ ihren Begierden zu widerstehen / ihre Laster zu überwinden und die Tugend zu üben. Und nichts desto weniger sind sie durch Beyhülfe der Gnade / welche keinem Menschen entstehet / der mit einem Mut sich entschliet und sich darauf begiebet / von allen Schwierigkeiten befreyet worden / und haben solche Heidenmäßige Tzhten / weil sie ihren Neigungen sehr zuwider waren/ verrichtet. Wir müssen wissen: (sagt der H. Ambro-

brohus) Daß die Heilige keine bessere und stärkere Natur gehabt haben / sondern einen größern Gehorsam / und genauere Obacht zur Tugend : Sie haben auch die Laster wol gewußt / aber solche verbessert. Deswegen wir ihnen nachfolgen müssen / denn wir können es auch ; Oder / so wir es nicht tuhn / müssen wir die Schande tragen.

Diesem füge annoch bey / was ein anderer erleuchteter Mann schreibt : So vermögen wir denn wol auf unsere Art / was Jene vermochten auf ihre Art ; und so wir hierinn fehlen / liegt die Schuld an uns / und ihre Werke werden uns verdammen / wie der Hiob sagt : c. 10 / 17. Du stellst deine Zeugen gegen mich / nemlich deine Heilige / und vermehrest deinen Zorn wider mich. Und ferner c. 33 / 27. Er wird ansehen die Menschen / nemlich die Heilige / die so wol schwach waren als er / aber ihre Schwachheit und sich selbst tapfer überwunden haben ; Und wenn er den Sieg sehen wird / wird er sich selbst anklagen und sagen : ich habe unrecht / ich habe gesündigt / ich verdamme mein sorgloses und sündliches Leben. Dieses ist der Sinn des Apostels Judä / wenn er sagt : (v. 14. 15. Sap. 3, 8.) Daß die Heilige die Sünder und Verworfenen am Tage des Gerichts verurteilen werden / weil sie ihnen vorgegangen wären / und wenn sie hätten der Gnade gleicherweise wie sie / gehorchen / und auf ihrer Seite tuhn wollen / was ihnen zugekommen / würden sie der Seligkeit auch theilhaftig seyn / die sie befäßen ; nun aber läme ihr Unglück von ihrer eigenen Sünde. Stellen wir uns vor dem Richterstuhl unsers freyen Gerichtes / das letzte Endurteil zu vernehmen / was werden wir bekommen ? Was werden wir sagen ? Wohin werden wir unsere Zuflucht nehmen ? Wollen wir uns zu denen Freunden Gottes wenden / von welchen wir keinen Unterricht haben annehmen / noch ihrem Leben folgen wollen ? Wir werden uns entschuldigen wegen unserer verderbten Natur und der Schwachheit unsers Fleisches. Aber solcher Entschuldigung werden alle Exempel der Heiligen widersprechen und sie zu nichte machen : Denn was sie tähten / geschah in eben der Schwachheit des Fleisches / darinn wir stehen / sie ließen sich von derselben nicht hirtreiben / sondern sie besiegten sie / und darmit lehrten sie uns / daß wirs gleichermaßen ihnen nachtuhn könnten ; Sonderlich

weil nicht sie solches gethan und der Sünde widerstanden haben aus eigener Kraft/ sondern durch die Hülfe und Beystand/ so sie von der Gnade Gottes bekommen haben. Was wollen wir alsdann wol sagen/ wann uns der Herr so anreden wird: So ihr der Sünden habt widersehen können / warum habt ihrs nicht getahn? Habt ihrs nicht gekönt / sondern seyd der Sünde zu schwach gewesen; warum habt ihr meine Hülfe nicht zum Widerstand angerufen? Oder seyd ihr im Streit wider die Sünde verwundet worden; warum habt ihr nicht in Reue ein Mittel und Pflaster vor eure Wunde gesucht? Wenn wir denn hierauf nichts antworten können/ wird er uns das Urtheil unserer Verdammung ankündigen / und dahin schicken/ wo wir gepeiniget werden.

Vor solcher Unseligkeit und Elend laffet uns doch wol vorsehen / und solchem zu entgehen / denen Heiligen und grossen Knechten Gottes nachfolgen / ein jeder nach seinem Stand und nach dem Maas der Gnade / und insonderheit denen/ die in der Blüthe ihrer Jugend/ und von ihren zarten Jahren an/ ohngeachtet aller Vorteile der Ehr und Reichthum der Welt/ ein solch tugendhaftes und heiliges Leben geführt haben. Lasset uns wahrnehmen der Fußstapfen allerhand Arten heiliger Personen/ und ihr vortrefflich Zugendbild an uns nehmen: Denn wo wir solches unterlassen / wird die Schande auf uns fallen. Darum Heute / Heute noch/ weil wir Gottes allgemeine Heilsame Gnaden; Stimme in unsern Gewissen hören/ laffet uns unsere Ohren nicht verstopfen / noch unsere Herzen verstopfen / sondern uns rechtschaffen zu Gott und dem Wort seiner Gnaden / das uns allen so nahe ist in unserm Mund und Herzen/ bekehren / und wahre Früchte der Busse bringen/ damit wir demaleins auch mit allen Heiligen und Auserwählten eingehen mögen in den himmlischen Hochzeits Saal/ da Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ist immer und ewiglich. Amen! Und darzu verhelfe uns allen der dreyeinige Gott/ Vater/ Sohn und H. Geist/ hochgelobet und gepriesen in alle Ewigkeit / Amen!

Geschrieben in H. den
25. Merz 1720.

T. E.

Aus

Extract aus Hn. G. Arnolds
Abbildung der Ersten Christen
aus dem I. Buch.

Von der ersten Christen Pflicht und
Bezeigung gegen Gott.

Aus dem I. Cap.

SS Von der Menschen wahren Bekehrung zu Gott. Diese beschrieben sie aus dem Mahmen / daß es eine Abwendung von sich selbst und der Welt / und eine Umkehrung zu Gott sey. Wiltu wissen (schreibt einer) was heisse bekehret seyn; so höre erstlich / was abgewant sey. Alle / die indessen mit andern Dingen eingenommen werden / wenn das Wort des HErrn vorgetragen wird / die sind abgewant. Alle / die mit Sorgen der Nahrung gefesselt sind / und nach Reichthum trachten / die die Ehre der Welt und Bollüste lieben / die sind abgekehret. Was heist denn nun bekehret werden? Wenn wir diesem allen den Rücken zukehren / und mit allem Fleiß / Wercken / Sinn und Sorgen das Wort Gottes annehmen / alles fahren lassen / und Gott gelassen stehen / und uns in seinen Zeugnissen üben / das heist zum HErrn bekehret seyn. Ferner: Das heist wahre Busse / nicht nur von dem alten

Bösen abstecken / sondern auch nunmehr bessere
 Pflichten in acht nehmen. Denn es heißt: Weiche
 vom Bösen und tuhe Gutes. Auch ist zur Genesung
 nicht gnug / daß man den Pfeil aus der Wunden zie-
 he/ sondern man muß auch Arzeney darbey anwenden.
 Das ist der beste Preis Gottes / durch ein frommes
 Leben / wenn man nicht wieder in die vorige Sünden
 fällt/ sondern dem teuflischen Betrug gern gute Nacht
 sagt. Denn es genüget Ihm nach seiner großen Barm-
 herzigkeit / daß wir von Sünden abstecken. Dann
 wenn wir nur das begehren / so werden wir bald zur
 Gottseligkeit getrieben werden. Wer also von Sün-
 den aufhört / der schämet sich ihrer / und wer sie ver-
 läßt/ der muß es nothwendig aus Haß derselben tuhn/
 und hernach sich in den Befehlen Gottes üben/ durch
 ein gerechtes Leben/ durch heilige Bekänntniß und große
 Geduld. Und dieses bezeugten die erste Christen mit
 ihren eigenen Exempel/ wann sie sich vor den Feinden
 unter andern also rühmen konten: Wir sind nun als
 lein keusch / die wir zuvor an der Unzucht Lust hatten.
 Wir opfern uns nun dem guten und ewigen Gott
 auf/ die wir sonst Zäuberer waren. Und nun geben
 wir auch das zum gemeinen Brauch hin/ was wir ha-
 ben / ob wir schon vorhero Gelt und Gut über alles
 liebten. Wir waren zuvor unfriedlich/ misstrauisch
 und zankfüchtig / jeko leben wir wol besammen/ und
 beten mit einander für die Feinde. Ein anderer be-
 ruhte sich also auf die Erfahrung: Wir finden dieses
 vornehmlich bey der großen Menge der Glaubigen/
 daß sie aus dem Schlamm der Sünden und Laster/
 darinnen sie zuvor staken/ herausgezogen und erlöset
 sind. Und wiederum schreibet er: Fraget nur nach
 einiger Menschen Leben bey uns / und haltet es gegen
 ih²

ihren vorigen Wandel; gewiß / ihr werdet erfahren/
 daß sie vor ihrer Bekehrung zu dem Christen-Glau-
 ben aufs tiefste in Sünden und Bosheit gesteket sind.
 Hingegen nachdem sie einimal diesen Glauben ange-
 nommen / sind sie nun freundlich und voller Liebe / bes-
 scheiden / erbar und beständig. Ja sie sind also von
 Liebe und Redlichkeit entbrant / daß sie auch davon
 abstehen / was sie wol rechtmäßig und mit gutem Ge-
 wissen brauchen könnten. O wie sehr sind die Gemein-
 den Gottes / welche Christus angerichtet und gegrün-
 det hat / in der Welt ausgebreitet worden! Sie sind
 mit solchen Leuten ganz angefüllt / die von unzähligen
 gottlosen Wesen ab und zum guten geführt worden.
 Ferner beweiset es auch hernach einer / und zeigt den
 Ursprung dieser großen Kraft also : Wer hat den
 Menschen ihre gewöhnliche Begierden aus ihren Her-
 zen heraus genommen / daß die Hurer nun keusch leb-
 ten / die Mörder sich nicht mehr mit dem Schwert
 trugen / die Zaghafte solche Stärke erlangten. Wer
 hat denen Barbaren gesagt / daß sie ihre Grausamkeit
 ablegten / und auf Frieden dächten / ohne der Glaube
 Christi Jesu / und das Zeichen des Kreuzes. Wie
 auch noch ein älterer Lehrer hiervon schreibt : Der
 Nahme und die Lehre Jesu bringet allen eine wun-
 derbare Sanftmut und anständige Sitten / eine große
 Freundlichkeit / Gütig- und Gelindigkeit mit / denen
 nemlich / welche nicht aus Noth oder um Nutzens wil-
 len / sondern von Herzen die Predigt von Gott /
 Christo und dem Gerichte annehmen. *

U 5

Aus

* Ganz anders machen es die heutige Nahm-Christen in allen
 Religionen / die sich nur auf das geschriebene Wort Got-
 tes / reine Lehr / rechten Glauben / und allein seligmachen-
 de Evangelium / h. Sacramenten / auf ihre fromme Vor-
 fahren / als Petrum / Paulum / Lutherum / Calvinum / Arnd zc.

Aus dem 2. Cap. Von der bekehrten Christen Aufnehmung in die Gemeine. Unter den wahren Früchten ihrer Bekerung war diese nicht die geringste / daß sie alsdann das Reich Gottes auszubreiten suchten / und sich freueten / wenn ihrer immer mehr hinzu getahn würden zu der Gemeine. Ihre Begierde / auch andere dem Herrn zuzuführen / war so gros / daß sie gerne die ganze Welt auf einmal Christo untertänig gemacht hätten / wenn es möglich gewesen wäre. Daher kam es / daß sich die Bekerthe alsbald aufmachten / und den Nahmen des Herrn zu verkündigen anfiengen. Ap. Gesch. 10 / 20. 22. 28. Denn die Weisheit Gottes knüpfte gleichsam immer eines Menschen Bekerung an die andere / und brauchte einen zur Überzeugung vieler. Darbey aber wolten und konten die arme Creaturen sich selbst nichts zuschreiben / sondern mußten die Barmherzigkeit allein an ihren Gefässen preisen. Sie unterstundten sich nicht / die Böse selber zu bekehren / sondern Gott lies durch Sie jenen seinen Willen kund tuhn / und rührte die Herzen nach seinem Wolgefallen / durch unzehliche und wunderbare Gelegenheiten und Wege. Also bekennet ein berühmter Märtyrer von sich / daß er durch der Christen göttlichen Wandel gerühret / und durch

und also auf lauter äußerliche fremde Dinge berufen / und damit beweisen wollen / daß sie in der wahren Christlichen Kirche und Religion stehen. Meine zu geschweigen / daß es noch lange / lange nicht genug ist / sich nur auf die Lehre berufen / so ist es die pure Unmöglichkeit und wider die H. Schrift / daß diejenige / so ein unreines und unheiliges Leben wider Christum und seine heilsame Lehren führen / (wie es dann von den allermeisten so genannten Christen geschiehet) die reine Lehre / den rechten Glauben / die H. Sacramenten in ihren heilsamen Gebrauch etc. wirklich haben / und auch andern solten verkündigen und mittheilen können.

durch der Heyden Lasterung bewogen sey/ nach Christo zu forschen. Ingleichen daß er hernach in einem Gespräch mit einem Christen noch mehr überzeuget worden. Und Augustinus erzehlet von sich selbst/ wie er aus Neugierigkeit/ den berühmten Lehrer Ambrosium zu hören / in seine Gemeine gegangen / und unvermerkt etwas ins Herz bekommen habe. Wie wol dieses nicht völlig bey ihm durchdringen können/ sondern es habe ihn nach langem Widerstand und Kampf endlich eine Stimme gerührt / die ihm zugeruffen : **Schlage auf und lies!** Welches er als einen göttlichen Befehl angenommen / und die Episteln Pauli aufgeschlagen / da er diese Worte zu erst erblicket : **Nicht in Fressen und Saufen / nicht in Kammern und Unzucht!** Da/ schreibt er/ wurde mir ein Licht der Gewisheit in mein Herz gegeben/ daß aller Zweifel wegfiel. Der gelehrte Victorinus fieng an/die H. Schrift und andere Bücher der Christen zu lesen/ und siehe/ er wurde bald darauf ein wahrer Christ. Alipius ward unversehens durch eines andern Discurs von der Eitelkeit so abgezogen/ daß er alles gern verleugnete / ungeachtet der / so es geredet hatte / auf ihn nicht gedacht. Damit dem HErrn also allein seine Besserung zugeschrieben würde/ die er durch einen Unwissenden gewirkt hatte.

Die Ordnung / die man in der ersten Kirchen mit denen Befehrten gehalten / stellet unter andern Justinus dem Kaiser selbst also vor : Welche überzeugt sind und glauben / daß es wahr sey / was von uns gesagt und gelehret wird / darbey versprechen / daß sie also leben können / die unterweist man / wie sie beten/ fasten und von Gott Vergebung ihrer Sünden suchen sollen / darbey wir übrighens mit ihnen zugleich fasten

sten

sten und beten. Darauf führen wir sie dahin / wo
 etwan Wasser ist / und sie werden wiedergeboren / als
 so wie wir wiedergeboren sind. Denn sie werden im
 Wasser abgewaschen in dem Nahmen Gottes des
 Vaters und Herrn aller Dinge / und unsers Herrn
 Jesu Christi / und des H. Geistes. Diese Weise
 haben wir von den Aposteln empfangen. Denn weil
 wir unsere alte Geburt nicht wußten / und in Bosheit
 und verkehrten Gewohnheiten auferzogen worden /
 so ist es nöthig / daß wir auserwählte Kinder der Weis-
 heit werden / und in dem Wasser die Vergebung vor-
 riger Sünden erlangen / damit wir nicht Kinder der
 Unwissenheit und der Knechtschaft bleiben. Und
 darum wird auch über dem der Nahme des Vaters
 und Herrn aller Dinge angerufen / welcher nun sol
 wiedergeboren werden / und durch die Veränderung
 seines Herzens sich von seinen begangenen Übertret-
 ungen bekehret. Woraus wir überhaupt sehen / daß
 man vor der Taufe sehr behutsam verfahren / und die
 Ankommende zuvörderst ihres vorigen Lebens wegen /
 untersuchet / und nach der beywohnenden Gnade ge-
 prüfet / hernach in den nöthigen Stücken der Lehre
 unterwiesen habe. Niemals aber hat man eines
 tächtigen Glaubens vergessen / sondern ihre Erklä-
 rung und Zusage deswegen ausdrücklich gefordert
 und angenommen / so dann mit ihnen gefastet / gebe-
 tet / und sie also gleichsam mit der Hand zur Buße ge-
 leitet / endlich aber sie erst zur Taufe gelassen.

Die Prüfung solcher Seelen konte am süglichsten
 bey ihrem Unterricht geschehen / da man ihnen nicht et-
 wan nur etliche leere Worte auswendig zu lernen und
 herzubeten vorgab; sondern in Beweisung des Gei-
 stes und der Kraft den wahren Weg ihres Heils aus
 Gt

Gottes Wort zeigte / und sie züförderst von ihrer vorigen Bosheit und noch währenden elenden Zustand überführte / so dann ihnen die Grundlehren des Christentums samt denen daraus fließenden Pflichten und Vorteilen vortrug. Es war nicht genug (schreibt Augustinus von dem Cämmerer in der Ap. Gesch. 8 / 35. u. f.) daß man nur sagte: Ich glaube / daß Iesus Gottes Sohn sey / und darauf gleich getauft ward: Denn indem gesaget wird / Philippus habe ihm das Evangelium geprediget / so ist gar kein Zweifel / daß er ihm in der Unterweisung alles werde vorgehalten haben / was zu seinem Leben und göttlichen Wandel diene / der an den HErrn Iesum glaubet. Zurweilen erforderte man von den Täuflingen nicht allein / daß sie ihr Glaubens-Bekänntniß tähten / sondern auch wirklich eine Probe ihres Glaubens ablegten. Zum wenigsten waren damals einige Fußstapfen der Apostolischen Weise übrig / da man solchen / die vor der Taufe erst unterrichtet wurden / und noch nicht in die Gemeine aufgenommen waren / eine geraume Zeit zu ihrer Vorbereitung und nach der Taufe zur Erweisung ihres Christentums ansetzte.

Bei der Taufe selbst war dieser heilsame Vorsatz unterhalten und befestiget / wenn sie dem Teufel und allen seinen Wesen und Werken absagten. Und ob gleich von denen / die der HErr einmal ergriffen und zu sich gezogen hatte / diese Absagung alsbald im Anfang ihrer gründlichen Buße geschah / so diente es dennoch zu ihrer eigenen und Anwesenden Erinnerung / daß es auch vor der Gemein geschah. Die alte Scribenten gedenken dieser Weise sehr oft / und sagen: Sie haben dem hochmütigen Scheinwesen und Pomp des Teufels und seinen Engeln also abgeschworen / wie
auch

auch der Welt und ihren Eitelkeiten. Andere nennen es dem Wesen und Lüsten der Welt absagen / und durch einen bessern Ubergang zu GOTT kommen / dem Teufel / seinen Werken und Geboten entsagen. Ein anderer redete also davon: Was ist gnadenreicher / als die Worte / damit wir dem Satan entsaget haben / und dadurch wir unter die Zahl der Streiter Jesu Christi versetzt sind? Es ist eine Bekänntniß / die vor dem Wasserbad geschieht. Aber man war mit diesen bloßen Worten nicht zufrieden / sondern die Zusage mußte in der That durch ein heilig Leben gehalten werden. Darüber freuete sich Cyprianus in seinem Herzen / daß er und seines Gleichen nicht nur in der Taufe mit Worten der Welt abgesagt hätten / sondern auch nun in der Wahrheit / da sie von GOTT gesucht und geprüft worden / darbey alles das Ihre verlassen / und dem HERRN nachgefolget waren. Hingegen scheuet er sich nicht denen / die sich noch an der Welt Eitelkeiten vergnügeten / ernstlich zu bezeugen: Daß sie Christo entsagten / weil sie einmal dem Satan abgeschworen / und alles in der Taufe verleugnet hätten. So lehret auch Chryostomus die Seinen / daß alsdann erst diese Worte ihnen gewiß wären / wenn sie es mit der That erwiesen / weil es doch eine Verbindung mit GOTT sey. Und Tertullianus schränkete eben diese Erklärung so genau ein: Daß die Christen desjenigen sich weder mit Worten / noch Werken / noch auch mit Anschauen sich theilhaftig machen müßten / dem sie in der Taufe abgesaget hätten.

So suchte man nun bey den ersten Gemeinen die Ankömmlinge auf ihre innerliche Pflicht zu weisen / in dem ihnen aus Petri Zeugniß gewiesen ward / wie alles dieses / was man mit ihnen vornam / nicht das Abtuhn

tuhn des Unflats am Fleisch ausmachte/ sondern es sey vornehmlich eine Verbindung der Seelen mit Gott/ welche auch äußerlich durch Frag und Antwort geschah. 1. Petr. 3/21. Deswegen erinnerten sie einander von der Krafft der Taufe zum andern und neuen Leben / und wie sie dieselbe als einen Vertrag zu einem reinern Wandel ansehen müssen. Denn da hatten sie als mit einer Handschrift versprochen und bekant/ daß sie der Welt und der Sünde nunmehr abgestorben / und zur Gerechtigkeit lebendig gemacht worden. Nicht weniger wurde sorgfältig gezeiget/ was dieses Wasser taufen bedeute. Wie nemlich der alte Mensch samt seinen Lüsten und Begierden ersäuft werden und sterben / ein Neuer aber zu einem gerechten Leben hervorkommen mußte. Röm. 6/3. u. f. Sie nenneten solche unter andern eine Aehnlichkeit des Creuzes / Todes/ Begräbniß und Auferstehens Jesu. Auch verglichen sie selbige dem rohten Meer/ darinnen das ganze Meer der Sünden gleichsam ersäuft werde/ und nicht allein die Wirkungen und Ausbrüche der Laster / sondern auch die Bewegungen und Verwirrungen des Gemüts / so viel möglich ist. Deswegen auch die getaufte Christen die Laster nicht in das folgende Leben bringen solten/ sondern von neuem zu leben anfangen. Ferner: Die Taufe ist wie eine Sündflut / dadurch an uns geschicht/ daß die Seele von Sünden abgewaschen und gereiniget den alten Menschen von sich ablegt / und hernach eine geschickte Wohnung Gottes im Geist wird.

Und hierbey tahten sie folgende brüderliche Warnungen: Daß keine geringe Gefahr und keine kleine Furcht vorhanden sey / wenn eine Seele wieder zu ihren vorigen Sünden siele. Denn je grösser zuvor die

Gna

Gnade gewesen / je schwerer so dann die Strafe seyn würde. Drum müsse sich ein Jeder wol begreifen / daß er nicht als ein Hund wieder fresse / was er gespien hatte / und sich als eine Sau wieder nach der Schwemme im Kot wälzte. Also müsse man nunmehr nicht allein von allen Sünden weichen / sondern auch wider ihre listige Ubereilung und schädliche Reizung unerschrocken bestehen / und niemals die Liebe zur Wahrheit verlassen. Wol bedenkend : Daß die Vergebung der Sünde nicht darzu geschenkt sey / damit man weiter sündigen dürffte / sondern nur damit die vorige Sünden nicht schaden. Darum sey es damit nicht genug / daß einer von vergangenen Sünden gereiniget sey / wenn er nicht auch nach der Taufe sich der Gottseligkeit mit allem Ernst beleißige. Niemand dürffe sich einbilden : Er sey nunmehr ein Christ / weil er getauft sey / und darbey gleichwol sich allerhand Lüsten ergebe / und seine Seele nicht wider des Feindes Trug bewahre / sondern sich dadurch lasse sicher machen / weil er seine Seele durch die Taufe verwahret zu haben vermehne. Solchem Mißbrauch begegneten eiserige Christen sehr scharf / und erkantten hierinnen den Willen ihres HErrn und Meisters / so wol als in andern Stücken.

Aus dem 3. Cap. Von der ersten Christen Erleuchtung. Dies nenneten sie einen Ausfluß Göttlicher Liebe / und eine solche überschwengliche Gnade / dadurch sie das heilige und selige Licht anschauen / oder das / was Göttlich ist / betrachten konten. Die Art beschreibet Augustinus von sich selber / da er erzehlet : Wie er in sein Innerstes durch tiefe Betrachtung gegangen / und da mit den Augen seiner Seelen über seinem Gemüt das unwandelbare Licht des HErrn gese-

gesehen / welches er aber nicht weiter ausdrücken könne. Item: Daß ihn sein GOTT gelehret habe auf wunderbare und verborgene Weise / und dahero glaube er festiglich / daß ihn der HERR selber gelehret habe / weil es Wahrheit sey / und ausser ihm kein Lehrer der Wahrheit seyn könne / er möge bekant / wo oder woher er wolle. Von diesem habe er nur gelernet. An welchen Seelen also das Wort Jesu erfüllet wurde / so Er aus der Verheisung des Vaters ihnen hinderlassen hatte / Esa. 54 / 13. Sie sollten alle von GOTT gelehret seyn. Sintemal sie eben aus seinem Wort gelernet hatten / daß diese Gabe nächst andern so groß wäre / daß sie es zu fassen allein durch die Wirkung der Gnade eines göttlichen Triebts erlangen müßten: Denn Niemand könne ja GOTT kennen / als wenn es ihn GOTT lehrete / das ist / GOTT werde ohne GOTT nimmermehr erkant. Deswegen auch Niemand sich seiner selbst noch eines andern rühmen müßte / sondern des HERRN / wenn GOTT in ihm was Gutes wirke / oder inwendig in ihm rede. Weil doch GOTT also zu befehlen pflege / daß er durch seine Gnade inwendig in der Seelen ihm eingebe / was gut ist. Wo er also selber nicht aufschliese / da sey das Evangelium nichts nütze / dahero müsse beydes geschehen in den Menschen. GOTT müsse das Herz aufschließen / und das Herz müsse auch das Wort annehmen. Und so rühmete dorten Ignatius sich des HERRN / wann er von sich schrieb: Er verstehe zwar viel / oder habe große Weisheit / aber in GOTT. Nämlich solche Herzen wurden von einer Weisheit unterrichtet / nicht dieser Welt / sondern GUTES. Und ob sie gleich auf dieser Welt wandelten / so gerichten sie doch immer in mehrere Einsicht / in größere Herrlichkeit und Geheimnisse. Er selber

III. St.

B

war

war ihre Sonne / der denen Dingen / die verstanden
soltten werden / und dem Verstand selber Kraft gab/
daß sie kunten begriffen werden.

Hier erinnerten sie sich billig der Lehre ihres Herrn
Jesu: Daß Niemand den Vater kenne / denn
nur durch Christum. Matth. 11 / 27. In diesem
wahrhaftigen Licht suchten sie alles / und funden auch
alles Kraft seiner Verheisung. Joh. 8 / 12. c. 12 / 46.
Auch waren sie von den Aposteln auf keinen andern
gewiesen; Eph. 5 / 14. Joh. 1 / 9. und die Apostolis-
schen Männer wolten von keinem andern wissen. Sie
bekanten Jhn auch vor den Gottlosen als den vortref-
lichsten Lehrer der Gnaden und der Zucht / einen Er-
leuchter und Führer des menschlichen Geschlechts/
durch den GOTT auf seine Diener eine völligere Gna-
de legen wolte / als auf die Glaubige im N. Test. Wer
dieses Wort Jesu Christi besitze / der könne auch
wahrhaftig seine Stimme hören / daß Er vollkommen
sey. Diesem Heiland nachfolgen / sey eben so viel / als
seines Heils genießen / und dem Licht nachgehen / heise
des Lichts theilhaftig werden. Die aber nun im Licht
sind / die erleuchten sich selbst nicht / sondern werden
von Jhm erleuchtet und bestrahlet. Sie tuhn ihnen
nichts selber / sondern sie empfangen die Gnade / und
werden von dem Licht erleuchtet. Ja / wie in der ganz-
en Welt nur eine Sonne ist: also scheint auch das
Licht in der Predigt der Wahrheit überall / und er-
leuchtet alle Menschen / die zur Erkänntiß kommen
wollen. Die Wirkung hiervon verschwiegen sie auch
nicht. Der Heiland tuht täglich grose Dinge / Er zie-
het den Menschen zur Gottseligkeit / Er treibet ihn dar-
zu / lehret ihn von unsterblichen Dingen / erweckt ihn
zum Verlangen nach himmlischen Gaben / offenbaret
ihm

ihm die Erkänntniß vom Vater / und zeigt sich selber einem Jeden. Und abermal: Unser Erlöser ist freundlich / er lehret zwar / aber er zwingt Niemand / daß er Ihm nachfolge / sondern er rufet ihn und spricht: Ruhe mir auf / meine Schwester! Und wenn Ihm aufgetahn wird / so gehet er hinein. Er kommt nicht mit gewaffneter Hand / sondern er verkündiget uns die Wahrheit mit Überzeugung und gutem Raht. Sein eigenes Amt ist / daß er den Menschen die Erkänntniß Gottes zubringe / und ihnen das Verständniß seines Rahmens und seiner Macht schenke. Aus welchem Grund sie ihren Jesum auch nach seinen Worten als ihren einigen Meister priesen / (Matth. 23/8.) der sie selber lehrete / als die unverwerfliche Wahrheit / der einige inwendige Meister / der auch deswegen ein auswendiger worden ist / daß er sie von dem Aeußern zum Innern ziehe. Christus rahtet und lehret inwendig / der in dem Menschen wohnet / die ewige und unveränderliche Weisheit Gottes. Welche zwar eine Jede vernünftige Seele um Raht fraget; aber die doch einem Jeden soviel offenbaret / als sie wegen ihres bösen oder guten Willens fassen kan. Der aber bestriege sich / der bey den Meistern dieser Welt Weisheit zu finden meyne / welche die Jünger Christi nur durch Gottes Gnade erlangen. Denn diese lehret nicht das Lesen / sondern die Salbung; nicht der Buchstabe / sondern der Geist; nicht die Unterweisung / sondern die Übung in des HErrn Geboten. Hier finden wir zuvörderst / wie gern sich die alte Christen der Götlichen Wortahnten und Werkzeuge gebraucht haben / und auch das geschriebene Wort hoch und wehrt gehalten. Vor allen Dingen erkantten sie gar wol: Wie die Erleuchtung

nicht aus ihren Kräften käme/ wenn sie etwas verstünden/ sondern von Dem/ der das Verborgene deutlich macht. Dahero hofften sie von Ihm allein Verstand / welcher den Anklöpfenden auftruh / und den Suchenden alles zeigt / und den Bittenden nichts versagt. Sie verwarfen das/ was Christus nicht gelehret hatte / weil doch Christus den Glaubigen der einige Weg seyn mußte. Und darbey glaubten sie/ der H. Geist müsse ihr Führer seyn in alle Wahrheit/ ein Ausleger seines Worts / ein Eklärer des geistlichen Gesetzes/ ein Licht der Evangelischen Lehre. Er war bey ihnen in der Fahrt / und hiese ein Lehrer der Weisheit / ein Eingebor oder Urheber des Glaubens/ ein Brunn der Liebe und Ursach alles Guten. Sie erfuhrten auch wol / wie sie diesen Lehrer mit seinem Wort noch immer nöthig hätten / wenn das Wort bey ihnen Frucht schaffen sollte. Du mußt / hiese es/ nun nicht mehr die Christliche Lehre oben hin lernen. Wenn du die äußerliche Stimme des Menschen hörst; so wirst du vom H. Geist inwendig nicht gelehret. Denn sie unterschieden das / was man durch Übung und Lehre erlanget / von der Gabe und Kraft des Glaubens. Denn die Lehre der Gottseligkeit/ saaten sie / ist eine Gabe / die Gnade aber selbst ist der Glaube. Das Wort Gottes ist Gott/ und der Welt-Wort ist Welt. Die Worte / damit der Herr zu uns redet / sind Geist und Kraft / und durchdringen das Herz / daß dadurch die Kraft darinnen wächst: Denn wo diese Kraft des Worts in ein Herz sich ergußt/ da bleibet sie feste/ als ein Feil/ das nicht kan genommen werden.

Demnach mußte an den Glaubigen die Verheißung des Herrn erfüllet werden/ daß er ihnen sein Gesetz in
ihre

ihr Herz schreiben wolle. Jac. 1/18. 21. 2 Cor. 3/3.
 Ebr. 8/10. aus Jer. 31/30. Davon denn die Alten
 sehr nachdenklich zu schreiben wissen. Denn der H. Geist
 schreibt die Worte des ewigen Lebens in die Herzen der
 Zuhörer durch die Zunge des Gerechten/ die nicht mit
 Tinte/ sondern mit dem Geist des lebendigen G^ot-
 tes beneket ist. Die Tafeln Mosis waren zubrochen/
 damit die Liebe Jesu in die Herzen der Glaubigen ge-
 schrieben würde zu der Hoffnung desselbigen Glau-
 bens/ welches nun Kinder des Lichts sind/ die haben
 nichts von Menschen gelernet/denn sie sind von G^ot
 gelehret. Die Gnade selbst schreibt die Gebote des
 H. Geistes in ihre Herzen. Darum müssen sie sich
 nicht nur auf die Schriften mit Tinten geschrieben ver-
 lassen/ sondern die Gnade G^ottes schreibt das Ge-
 sesz des Geistes in die Tafeln des Herzens. Wer aber
 das Gesez G^ottes in sich hat also geschrieben/ und er-
 leuchtete Augen des Verständnisses/ der kan die Aler-
 gernisse des Bösewichts überwinden. Also rühmet
 Clemens den Corinthern nach/das sie auf das Wort
 G^ottes acht gehabt/ und es in ihrem Innersten auf-
 gehoben/ und die Gebote des H^oerrn in die Tafeln ih-
 res Herzens tief eingraben lassen. Irenaeus redet von
 den Heyden eben so/ das/ nachdem sie an Christum
 glaubig worden/ sey ihnen ihr Heil durch den Geist in
 ihr Herz geschrieben gewesen/ ohne Buchstaben oder
 Tinte. Daher sie auch die anvertraute S^agungen
 fleißig bewahret hätten. Augustinus saget von sich:
 Was ist das/ so mir zu scheinen beginnet/ und mir
 mein Herz ohne Schaden trifft? Ich erstaune/ und
 werde darüber entzündet/ so weit ich ihm ähnlich bin
 oder nicht. Die Weisheit fängt mir an hervor zu
 blicken/ und nimmt mir meinen Nebel weg. Wer

dich inwendig kan reden hören/der brauche es ja. Ich wil auch getrost aus seinem Wort schreyen: Wie gros sind deine Worte/ o Herr/ in deiner Weisheit. Als einmahl ein Bekenner Jesu Christi von der Obrigkeit gefraget ward: ob er die Bibel in seinem Hause hätte? Antwortete er also: Ja ich habe sie/ aber in meinem Herzen. Da der Scribent dazusetzt: Dein Märtyrer / der ein fleißiger und tüchtiger Verwahrer des H. Gesetzes ist/ der die H. Schrift in sein Herz verborgen/ weil er sie den Feinden nicht hingeben wollen. Ein anderer antwortete auch dem Richter: Ich habe zwar des HErrn Wort bey mir/ aber in meinem Herzen geschrieben.

Und diß bezeugten sie einem Jeden / der sich das Wort zu hören und ihm zu gehorchen vornam/ daß er nemlich seine Kraft und Leben in seine Seele empfangen müßte. Daher vermahnnten sie so treulich: Wenn ihr den Bund des Lebens und das Band des Glaubens zwischen Gott und euch begreifen wolt/ so laßet eure Herzen bereiten / und nicht das Papier; den Sinn schärfen / und nicht die Feder; und schreibet das/ was ihr höret/ nicht mit Tinte/ sondern durch des Geistes Handreichung auf. Denn das ewige und himmlische Geheimniß kan nicht vergänglichlichen und nichtigen Werkzeugen anvertrauet werden; sondern ihr müßet es in euere Seele und innern Geist hinein legen/ damit kein Unheiliger etwas finde/ das er verderben oder zerreißen möge. Ihr müßet diese Worte immer also wiederholen / und nicht aufschreiben/ sondern zum Gedächtniß im Herzen behalten / damit ihr also in eurer heiligen Sorgfalt immer bewahret werdet. Den Endzweck zeigten sie auch aus Ps. 119/11. Das Gedächtniß der Gebote des HErrn muß
in

in dem Verborgenen des Herzens unauslöschlich bleiben / damit der Mensch sie immer vor sich habe / und wider Gott nicht sündige. Die Art oder Mittel sehen wir aus folgenden guten Unterricht: Man müsse unaufhörlich den inwendigen Herzensweg gehen / und mit dem Ohr des Herzens ganz genau fassen / was der inwendig lehre und rede / der Niemanden schmeichle / nemlich der H. Geist. Also müsse man seine Seele immer in seinen Händen tragen / und im übrigen sich allein im Herrn rühmen. Da würde dann auch die Zunge des Lehrers ein Griffel eines guten Schreibers / der die Gebote der himmlischen Schrift in das Innerste des Herzens eingrabe: wie auch die H. Schrift also redet. Spruch. 3 / 3. Jerem. 17 / 1. 2. Cor. 3 / 3.

Die Lehrer gaben hierbey dem Herrn alle Ehre / und erkannten sich vor Werkzeuge der göttlichen Gnade / wolten auch ihren Kräften nichts zugeschrieben / noch die Erleuchtung an Sie gebunden wissen. So bekante Ignatius aufrichtig: Er suche zwar seine Brüder zu stärken in ihren Trübsalen / doch nicht er selber / sondern der Herr Jesus. Und Augustinus: Wir arbeiten und bauen alle / die wir der Gemeine das Wort verkündigen. Aber wo der Herr nicht das Haus bauet / so arbeiten die Bauleute umsonst. Wir reden auswendig / er bauet inwendig. Wir sehen wol / daß ihr uns zuhöret / aber was ihr denket / das weiß der Herzenskundiger allein. Er selbst bauet und erinnert / er erschrocket und öffnet den Verstand / er lenket euren Sinn zum Glauben / und dennoch arbeiten wir auch als Diener. Die Menschen in dem Reich Christi werden alle von Gott gelehret seyn / und nicht von Menschen hören. Joh. 6 / 45. Innerlich

lich scheint es ihnen / innerlich wird es ihnen offenbar
 ret. Wann sie es auch von Menschen hören / so gibt
 ers ihnen doch inwendig / was sie hören. Was tuht
 wir nun / wenn wir zu euch reden? Wir machen ein
 Geräusche der Wörter vor euren Ohren. Wann
 der es euch nicht offenbaret / der in euch ist / was rede
 ich lange? Ich bin ein Pfleger des Baums äußerlich;
 der inwendige ist dessen Schöpfer. Drum höret mit
 euren Ohren / vernehmet mit euren Herzen / da wir
 zwar reden / aber da der / so euch selber lehrt / nicht
 von uns weicht. Fassets also je mehr und mehr. Hof-
 fet es und bittets ja nicht von dem Lehrer / der vor eu-
 ren Ohren schallet / das ist / äußerlich mit arbeiten pflan-
 zet und begießet / sondern von dem / der den Wachstum
 gibt. Denn wann mans recht bedenkt / so lernt man
 gar nichts von den Menschen. Die Lehrer pflanzen
 nur äußerlich mit Erinnern / die Wahrheit aber / die in
 der Seelen wohnt / gibt durch ihr inwendiges Lehren
 das Gedeihen. Aber ein Trichter verstehet das nicht.
 Gehet hier ein großes Geheimniß! der Schall unserer
 Worte trift euere Ohren / der Meister aber ist inwen-
 dig. Denkt nicht / daß ein einziger Mensch von dem
 andern etwas lerne. Wir können wol vermahnen
 mit unserer Stimme; aber wenn der Lehrer nicht in-
 wendig ist / so ist unser Geräusche vergebens. Wo
 die Salbung nicht innerlich lehret / und wo der H. Geist
 nicht führet / da kömmt man ungelehrt zurück. Die
 äußerliche Lehre ist eine Beyhülfe und Erinnerung.
 Der aber / so die Herzen lehret / hat seinen Catheder
 oder Lehrstul im Himmel; ich rede aber von dem
 H. Ern. Dieser muß nun inwendig zu euch reden /
 wenn kein Mensch da ist. Denn wenn auch einer bey
 euch ist / so ist er doch nicht in euren Herzen. Drum
 muß

muß Christus drinnen seyn / diß ist der innere Lehrer /
 der euch unterweisen muß. Christus lehret euch / sein
 Eingeben lehret euch. Wo sein Eingeben und seine
 Salbung nicht ist / da schallen die Worte von außen
 vergebens. 1. Joh. 2/27. Also muß derjenige euch
 lehren / der euch erschaffen/erlöset und berufen hat / und
 durch den Glauben und H. Geist in euch wohnet. Dies
 es erhellet daher / weil gleichwol alle lehren / und den
 noch nicht alle glauben / sondern die allein / zu denen
 Gott inwendig redet. Zu denen aber redet er / die
 Ihm inwendig Platz lassen / und nicht dem Satan /
 der auch inwendig die Menschen lehren wil. So weit
 August. Derowegen schreibe Niemand dieses einem
 Menschen zu / was er aus des Lehrers Mund vernimt.
 Denn wenn der H. Geist dem Herzen des Zuhörers
 nicht beysteht / so ist seine Rede nichts nütze. Greg. M.

Von solchen erleuchteten und geübten Sinnen wa-
 ren sie alsdann gewis / daß die Predigt des Evangelii /
 die in ihnen kräftig worden war / sie auch ferner führen
 und vollenden würde. Sie hatten davon das klare
 Wort vor sich: 5. B. Mos. 30/14. Röm. 10/8. Daß
 das Wort des H. Errn ihnen in ihren Herzen wohne;
 1. Joh. 2/20. 27. und die Salbung sie alles lehre; ja
 daß sie von Gott gelehret wären / 1. Thess. 4/9. Es
 ist nicht schwer / sehet einer davon / zur Wahrheit zu
 kommen / und nicht unmöglich sie zu begreifen / sondern
 sie ist uns am nächsten in unsern Häusern / wie der wei-
 se Moses anzeigt / nemlich in unsern Händen / Mund
 und Herzen. Dieses ist das sicherste Kennzeichen der
 Wahrheit / welche auch in dreyen Stücken erfüllet
 ist / in Gedanken / Worten und Werken. Dieser
 Weisheit muß man nachsuchen / die nicht in Blättern
 und Blüten der Worte bestehet / sondern im Kern

und in Früchten des Verstands/die auch nicht bey den Ohren vorbehey geht/sondern das Herz erquicket. Diese zu lernen/dürfen wir nicht erst über die See fahren/oder grose Kosten aufwenden / sondern das Wort ist uns nahe/nemlich in unserm Mund u. Herzen. Andere mögen nun Lehrer in ihren Wissenschaften suchen; wir dürfen deswegen gar nicht reisen oder schiffen. Das Himmelreich ist an allen Enden. Daher auch der Herr selber sagt: Das Reich Gottes ist inwendig in euch/damit er nur unsere Herzen fordert. Luc. 17/21. Auf diesen Grund / welcher war Christus und sein Reich in der Seelen / wurden solche Herzen geführt. Und dahin giengen ihre Vermahnungen/wenn sie einander anf das Innere Zeugniß wiesen. Wenn sie nun solche erleuchtete Seelen vor sich hatten / so konten sie solche nicht ohne Frucht also erinnern und bitten: Daß sie doch ihnen selbst gute Gesetzgeber seyn wolten/ und treue Rahtgeber blieben. Sie solten doch Schüler Gottes seyn/ und forschen / was Gott von ihnen fordere. Sie wären ja Kinder des Lichts und des N. Testaments durch den heiligen Geist / solche aber hätten nichts von Menschen gelernet / sondern wären von Gott gelehret: Denn die Gnade selbst schriebe in ihre Herzen die Gesetze des Geistes. Sie bedürften nicht eines irdischen Lehrers / sondern beseten / daß sie von dem gelehret würden / der da sagt: Bittet/ so wird euch gegeben. Dieser gebe sein Gesetz in ihre Herzen / damit sie die Erkantniß Gottes nicht durch die Lehre menschlicher Verrichtung / sondern durch den höchsten Lehrer empfiengen sie alle vom Kleinen bis zum Großen/ kenneten ja den Herrn / weil sie es vom Vater gehöret und gelernet hätten / daß sie zu Christo kämen.

Von

Von Antonio, den man vor einen erleuchteten und gottseligen Mann hielte / und noch davor hält / wird erzehlet / daß er etliche Weise dieser Welt / die ihn deswegen verworfen / weil er sich keiner Schriften bedienete / also überführet habe: Saget mir / welches ist eher / der Verstand und Sinn / oder die Buchstaben und Schriften? Und welches kommt von dem andern / der Verstand aus den Buchstaben / oder die Buchstaben aus dem Verstand? Als sie nun gestunden / daß die Buchstaben von dem Verstand herkämen; so schloß er ferner: Darum wer einen gesunden Verstand hat / bedarf nicht eben der Buchstaben. Und von diesem Mann gestehet Augustinus, daß er ohne Wissenschaft anderer Bücher die H. Schrift gewußt und weislich verstanden habe; beweiset auch aus denen Exempeln der Einsiedler und derer / die ihre äußerliche Sinnen nicht brauchen können / und die Worte niemals sehen oder hören / daß gleichwol Niemand von der Güte des Herrn leer gelassen werde. Setzet auch von denen Seelen hinzu / die in Glauben / Liebe und Hoffnung gegründet sind / daß sie keiner Schriften brauchen / ohne nur zum Unterricht der andern. Denn also / sagt er / lebten noch zu seiner Zeit viele in der Einsamkeit ohne Bücher / und hätten nur diese drey Stücke bey sich / (nemlich Glaube / Liebe und Hoffnung.) Weiter gedenket er von einem Christlichen Knechte aus der Barbarey / daß er durch ein dreytägiges Gebet von Gott erlanget habe / daß er fertig habe lesen können. Darbey er auch zugiebt: Daß diejenige sich über einem wahren und nicht geringen Gut zu erfreuen hätten / die ohne Anführung eines Menschen die Schrift verstünden. Wiewol er in dessen die nicht verwirft / so es durch lange Übung gefas-

fasset. Wie er dann auch ferner schreibt: Daß diejenige nicht ihre eigene Ehre / sondern Gottes Ehre suchten / welche die Schwierigkeiten in der Schrift durch eine Göttliche Gabe verstanden / und deswegen rühmten / daß es nicht aus ihren Kräften / sondern aus der Gnade Gottes herrühre. Ein ander Exempel zeigen die Alte an Didymo zu Alexandria / welcher blind geboren war ; gleichwol aber / weil ihn Gott gelehret hatte / zu einer solchen Wissenschaft Göttlicher und menschlicher Dinge kam / daß er öffentlich lehren konte / und ein Buch vom H. Geist nebst andern schrieb. So war denn dieses ihre Meynung: Die Weisheit sey nicht bloß in Buchstaben gelegt / sondern Gott gebe die vollkommene Weisheit einem Jeden / wie er wolle. Dann wenn die Wissenschaft guter Sachen nur in Buchstaben bestünde / so würden die ja die wahre Weisheit nicht haben / die nicht den Buchstaben brauchen können. Aber da viele also zum Verstand kommen / und den rechten Glauben empfangen / der ihnen vom Himmel eingegeben wird / so sey kein Zweifel / daß Gott den reinen und gehorsamen Herzen das gebe / was ihnen nützlich ist. Denn es steh geschrieben: Der Mensch ist gelehrt / den du Herr gelehret hast. Ps. 93.

Wir solten zwar (spricht Chrysostomus in der 1. hom. über Matth. sehr nachdenklich) keiner Hilfe der Buchstaben bedürfen / sondern so ein reines Leben führen / daß wir an statt der Bücher die Gnade des H. Geistes brauchten / und wie jene mit Tinten / also diese von dem H. Geist beschrieben würden. Weil wir aber diese Gnade verloren haben / so laßt uns nun den andern Weg antreten. Zwar / daß jenes erste viel herrlicher gewesen sey / zeigt Gott mit Worten
und

und Werken. Denn er hat zu Noa und Abraham und seinen Nachkommen / wie auch zu Hiob und Mo-
se / nicht durch Buchstaben / sondern durch sich selbst
geredet / weil er ihre Herzen rein befunden hatte.
Nachdem aber alles Jüdische Volk in die äußerste
Sünden verfallen war / so wurden ihm nothwendig
Buchstaben gegeben / und Tafeln / und die dadurch
gegebene Vermahnung. Und dieses sehen wir / ist
nicht allein den Heiligen im A. Testament / sondern
auch im Neuen wiederfahren. Denn Christus hat
auch nicht den Aposteln etwas Geschriebenes hinter-
lassen / sondern versprochen / ihnen an statt der Buch-
staben den heiligen Geist zu senden. Der / sprach er /
wird euch alles erinnern. Und damit du sehest / daß
dieses viel besser als jenes sey; so höre den H. Ern durch
den Profeten reden: Ich wil ihnen einen neuen Bund
setzen ꝛc. Paulus zeigt auch diese Vortreflichkeit /
wenn er spricht: Er habe ein Geseß empfangen / nicht
in steinernen Tafeln / sondern in fleischerne des Her-
zens. Weil aber hernach etliche zwar wegen der Leh-
ren / etliche im Leben schwerlich anstiesen / so hat man
wiederum der Vermahnung durch Buchstaben be-
dürft. Nun bedenke aber / wie töricht es sey / wenn
wir diese große Würde verloren haben / und dahin ver-
fallen sind / daß wir Schriften brauchen / und sie doch
nicht zum andern Mittel dieses Heils anwenden. Da
wir doch eine solche Vollkommenheit des Lebens ha-
ben solten / daß wir keiner Buchstaben im geringsten
bedürftest / sondern dem H. Geist unsere Herzen als
Blätter zu beschreiben dar legten.

Auch waren die Lehrer meistens so niedrig gesinnet /
daß sie die Gnade an ihren Zuhörern förderten / prie-
sen und hoch hielten / wann sie etwas vor oder ohne ih-
ren

ren Unterricht in Göttlichen Dingen erkannt hatten. Ferner stehet auch nicht zu leugnen/oder zu übergehen/ daß die Alte kein Bedenken getragen/ die Erleuchtung Gottes bald eine Offenbarung / bald ein Eingeben/ Aufschließen/ Erscheinen/ Zeigen/ Befehl/ u. s. f. zu nennen. (Davon verschiedene Zeugnisse der Alten daselbsten angeführet werden.) Darbey sie dann ohne Anstoß und Schaden bleiben konten / weil sie die Worte ihres Heilandes vor sich hatten/ daß die Welt den H. Geist nicht empfangen könne / sondern nur die/ so Ihn liebten/ und sein Wort hielten. Joh. 14/17. Weish. 1/4. Wo sie also keine Früchte des Geistes bey einem Menschen fanden/da war auch aller Ruhm von seiner Wirkung vor erleuchteten Augen vergebens. Darbey sie diese Wahrheit Jederman vorhielten / damit Niemand durch Sünden die Erleuchtung Gottes hindern sollte. So schrieb Theophilus auch an die Heyden: Denen/ die den Sünden ergeben sind/ erscheinet Gott durchaus nicht / wo sie nicht erst von aller Befleckung gereiniget werden: Denn diese überschüttet eben die Augen mit Finsterniß. Und ein anderer: Das Licht der Gerechtigkeit / das alle Menschen erleuchtet / giebt nicht einem Jeden seinen Schein / sondern nur denen / die sich recht gegen Gott verhalten. Das Licht gehet dem Gerechten auf/ nicht dem Sünder. (Ps. 112/4.) Denn wie die Sonne aufgehet nicht den Fledermäusen und andern Nachtthieren: Also ist zwar das Licht helle / aber sie genießen es nicht alle. Wer sich nicht durch Gottseligkeit mit Gott bekennt und gemein machet / der kan seine Werke nicht mit reinen Augen sehen. Zur wahren Weisheit und auch zur Erforschung der Schrift ist nohtwendig ein frommes Leben / und die
Rei

Reinigkeit der Seelen/ und eine Christliche Gottseligkeit / damit das Gemüt die Gabe / die es verlangt / auch erlangen könne / so viel nemlich der menschlichen Natur zukommt / von Göttlichen Dingen zu begreifen. Also bezeugten sie allen / daß sie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben müßten.

1. Tim. 3/9. Man müsse sich vorsehen / damit der inwohnende H. Geist um der Sünde willen die Wohnung des Herzens nicht verlasse / und man werde wie ein verstorreter Garten / da keine Tugend-Früchte wachsen : Denn das Gemüt könne zu keiner Betrachtung frey seyn / das noch lauter irdische und vergänglichliche Dinge dieser Welt begehre. Das Auge der Seelen könne nicht in die Höhe sehen / wenn der Staub der irdischen Luste es gleichsam verschliese und bedecke.

Sie machten hierbey einen Unterscheid unter der buchstäblichen äußerlichen Erkänntniß / und unter der wahren lebendigen und seligmachenden / dazu der neue Mensch erneuert wird. Col. 3/10. Davon einer sehr fein redet : Die Wissenschaft / die von Menschen herühret / vermehret die Übung und der Gebrauch ; Diejenige aber / welche aus der Gnade Gottes herkommt / wird durch Gerechtigkeit / Sanftmuth und Barmherzigkeit verbessert. Jene können auch die fassen / so noch ihren Lüssen unterworffen sind. Dieser aber sind nur die fähig / welche davon frey sind / und die auch im Gebet das Licht ihres Verstandes betrachten / damit sie erleuchtet werden. Zu dieser erforderten sie nun nach der Schrift ernstlich eine reine Seele / weil ein unreiner Gott / als die höchste Reinigkeit / nicht ohne Gefahr berühren würde. Ja der Herr sey nicht so unvorsichtig / daß er in ein unrein
Ge

Gefäß die Salbe des Segens legen wolle / wo es nicht von allem Unflat der Laster frey sey / und die Wissenschaft des heiligen Geistes aus der Schrift nicht unbesieckt bewahre; so wenig als ein kluger Mensch köstliche Specereyen in ein verdorben Gefäß legen werde. Es sey unstreitig / daß die Furcht des Herrn erst der rechte Anfang der Weisheit werde / und wer in Furcht und Verlangen nach Gott zum Wort Gottes gehe / der werde mit aller Richtigkeit gelehret und erleuchtet / ja von der Wahrheit selbst in dem Gottesdienst unterrichtet. Denn er komme zu dem Brunnen der Wahrheit selber. Hingegen wer von Lastern überschüttet / und durch die Lüste des Fleisches an seiner Seelen unterdrückt sey / der sey von dem Fleiß eines verständigen Nachforschens in der Schrift fern. Also werde erstlich erfordert / daß man den Weg der Wahrheit gehe / durch ein beständiges Leben / in Befleißigung der Unschuld / und so dann die Zeugnisse Gottes erforsche / und mit gereinigtem und geheiligten Herzen sie untersuche. Denn wenn ein solcher Leser oder Zuhörer da sey / der auf die Erkenntnis Gottes erhitzt ist / und dem die Gabe der geistlichen Gnade die Erkenntnis / alles zu unterscheiden und zu verstehen / mittheile; der brauche sich dieses alles nach ihren eigenen Kräften und Wirkungen. Ja / es sey unmöglich / daß das Gemüt zur Erkenntnis komme / wo es nicht erst die Gemüths-Verwirrungen abgetrieben habe.

Wenn sich nun die natürliche Neugierigkeit auch in Göttliche Geheimnisse ohne Demut und Gehorsam einlassen wolte / wußten sie die wahre Christen fein auf die Facht zu weisen. Als jener junge Schüler des Christentums sich viel um allerhand geschriebene Lehren bekümmerte / und ein alter Lehrer sein fruchtloses Herz

sabe/ sprach dieser zu ihm: Gehe hin/ und tuhe das
erst / was geschrieben ist / darnach will ich dir
mehr schreiben. Jener frome Mann/ Pambo ge-
nant/hörte die Worte aus dem 34. Ps. Harre auf den
Herrn und halte seinen Weg. Darauf wolte er
die folgende Worte nicht weiter hören / gieng davon
und sagte: Er habe genug/wann er zuvor diese Wor-
te in der Zeit könne auslernen. Denn / wer immer
viel lernen wil/ der erlangt nicht die Wahrheit von der
Wahrheit/ denn diese treibet ihn von sich/ als unwür-
dig solcher Gnade/ weil er es verkehrt angreift. Wel-
ches auch ein erfahrner Christ wol erkante/ der/ als er
von einigen um eine Rede angesprochen ward / nicht
antworten wolte / sondern sagte: Sekund ist es nicht
mehr Redenszeit. Als die Brüder noch von den Ael-
testen forscheten und auch tahten / was ihnen gesagt
ward/da gab ihnen Gott viel Gnade zu reden. Nun-
mehr aber/ weil sie zwar forschen/ aber nicht tuhn/was
sie hören/ hat ihnen Gott die Gnade zu reden benom-
men/ weil Niemand ist/der es tuhe. Und ein anderer
warnet ebenfalls seine Mitchristen: Das Reich Got-
tes bestehet nicht allein in Worten und Hören / als
wann ein Redner da bey dem andern schwafet. Denn
diz wiederfuhr den Kindern Israel / da sie immer die
Schrift forscheten / als wenn sie an den Herrn stets
dächten / gleichwol aber die Wahrheit selbst nicht an-
nahmen / so mußten sie ihr Erbe andern lassen. Also/
wer geistliche Reden ausspricht / und doch nicht das
Wort mit samt der Kraft besitzet / der gibt einem an-
dern das Erbe. Weder die Erkänntniß nuket ohne
die Liebe gegen Gott etwas / noch der Begriff aller
Geheimnisse/ noch der Glaube/ noch die Weissagung/
sondern es ist alles leer und vergeblich ohne Sie.

III. St.

C

(1. Cor.

(1. Cor. 12. u. 13.) Ja/ es sey besser/ daß einer nichts wisse / und nur Gott glaube / und in der Liebe bleibe/ die alle Menschen lebendig mache / auch nichts anders zu erkennen verlange/ als Jesum Christum/ den Sohn Gottes/ der für uns gekreuziget ist / als daß er durch subtile Fragen und viel Geschwätz in Bosheit ver falle. So genau und weislich wußten sie die natürliche und buchstäbliche Erkänntnis von der wahren zu unterscheiden. Jene erkantten sie zwar auch vor eine Beyhülfe zum Guten/ aber NB. nimmermehr vor zulänglich noch heilsam zur Seligkeit. Sie sahen/ wie nicht alle/ die lesen und studiren/ eine geistliche Erkänntnis ertlangen/ und gleichwol fanden auch die Unglaubige und Gottlose einige Wissenschaft dadurch; aber es sey nicht die/ so aus Gott ist / die durch den Geist gegeben wird/ sondern nur eine solche/ die aus der fleischlichen Natur durch die Übung des Fleisches zu wege gebracht wird/ welche auch die Heyden haben. Wer aber mit Gebet nicht anhält/ noch mit der Gottseligkeit / sondern nur durch den Fleiß im Lesen etwas gelernet hat / der weiß selbst nicht / was er andern predigt. Hingegen die geistliche Erkänntnis wird nicht allein auswendig gelernet / sondern auch inwendig gefühlet; nicht nur in der Schrift gelesen / sondern auch aus dem Herzen vorgetragen.

Hier durfte sich Niemand mit dem Vorwand der Einfalt behelfen / bey seiner Trägheit und Unwissenheit in göttlicher Erkänntnis. Sagte nun Jemand/ die Einfalt sey ihm genug / so wiesen sie ihm / wie ein Törichter und Unwissender nicht einfältig könne heißen / sondern er sey gottlos und arglistig: Denn sonst hätte der Herr nicht befohlen/ klug zu seyn wie die Schlangen. Petrus befahle hingegen: Daß man

man zur Verantwortung Jedermann bereit seyn solle. 1. Pet. 3. Und Paulus: Das Wort Christi sol reichlich unter den Christen wohnen. Col. 3. Es sey ja ganz ungereimt/das ein Handwerksmann das Seine verstehe / aber ein Christ keine Rechenschaft seines Glaubens geben könne / dessen Unwissenheit ihm doch einen ewigen Verlust zuziehe. Unterdessen gestunden verständige Christen gern / daß es in der Erleuchtung unterschiedliche Grade gäbe/ und müsse doch zum wenigsten ein Jeder den Grund seines Heils im Glauben gewiß haben. Indem ja dieser nicht durch Massen oder Meynen im Herzen geheget werde / sondern in gewisser Wissenschaft / da das Gewissen Beyfall gibt. Wer also wil zur Betrachtung Gottes gelangen / der muß sein Gemüt von aller sinnlichen und unvernünftigen Bewegung reinigen. Und wenn er nun alle Meynung/ die aus den Sinnen entsteht/ aus dem Herzen verstoffen hat/ so kan er erst zum Berg des HErrn nahen/ nemlich zur Gottes-Gelehrtheit. Er muß immer gedenken / wenn er etwas begriffen hat/ daß er noch um anders bitten muß/ so er noch begreifen solle. Er muß dasjenige meistens lieben / was in ihm bleibt. Durch gutes Leben muß er aufsteigen / durch die Reinigung erlangt er das reine Gut. Wil er einmal ein Gottesgelehrter und der göttlichen Natur würdig werden/ so muß er die Gebote bewahren/ und in denselben wandeln. Denn die Übung der Gottseligkeit ist eine Stufe zu weiterer Erkenntnis.

Ob nun wol der allein weise HErr einigen Seelen ein hohes Maas der Erleuchtung zulegte; so überhuben sie sich doch deswegen nicht über andere / wie wir bey ihrer Demut sehen wollen. Genes rühmten sie an denen/ die ihren Heiland wahrhaftig aufgenommen

hatten: Denn die Seele/sagten sie/wird des Geistes in seinem Licht theilhaftig / und wird erleuchtet von dem Glanz seiner unaussprechlichen Herrlichkeit. Ja/ sie wird ganz ein Licht/ ganz ein Antlitz/ ganz voll Augen/ weil die unaussprechliche Schönheit des Lichts Christi in sie kömmt/ und in ihr wohnet. Ja/ wie leibliche Augen klarlich alles sehen: also ist den Herzen der Heiligen alles offenbar von den göttlichen Trierden. Einer glaubigen Seele wird offenbaret / was leiblichen Augen verborgen ist. In dem sie bistweilen von der Gnade durch einen geheimen Verstand und Weisheit und unerforschlicher Erkänntniß des Geistes unterwiesen wird/ darinnen/ was mit Mund und Zunge nicht kan ausgesprochen werden. Dem ungeachtet nun/ mußte doch unter ihnen Niemand aufhören zu wachsen in der Erkänntniß Jesu Christi / weil sie doch noch nicht den höchsten Grad darinnen erreicht hatten. Je mehr sich einer in die Höhe schwunge / je näher er gleichsam zur Sonne kam. Deswegen sie den Wachstum des Verständnisses durch die Gnade der Offenbarung niemals ausschlugen / und wußten / daß auch sie die Verheißung angienge/ der Herr werde ihnen in allen Verstand geben. So giengen sie immer weiter über alle natürliche Vernunft / und werden mehr von Gott gelehret / als sie wol gemeynet hätten. Denn sie lerneten Gott ihren Schöpfer von Gott selbst/ und daß das **WORT** Gott sey. Joh. 1.

Was aber hieraus vor eine unaussprechliche Süßigkeit und Vergnügung folge/das druckten sie in allen ihren Lobsprüchen des göttlichen Worts/ der Christlichen Lehre/ und der wahren Erkänntniß aus: Wahrlich/ sagten sie aus Erfahrung/ wer die Erkänntniß einmal berühret / und die Wollust genossen hat / die von ihr

ih'r kommt/ der wird dem Satan in keiner eiteln Ehr-
 sucht mehr nachfolgen / wenn er ihm gleich weltliche
 Lüste anbietet. So lange man aber jene nicht ge-
 schmecket hat / so wirket das tähtige Leben / und muß
 seinen Vorsatz immer Gott aufopfern / damit alles
 geschehe/ zu solcher Erkänntniß zu gelangen. Da fängt
 dann die Sonne im Herzen lieblich an zu scheinen/ und
 ihre Stralen durchdringen gleichsam alle seine Glied-
 er/ damit der tieffste Friede darinnen regire. Und so
 bald der Mensch sein Innerstes/ nemlich Sinn und
 Gedanken/Gott widmet/ keiner andern Sache oder
 unnützen GedankenRaum gibt/so machet sie der Herr
 seiner Geheimnisse theilhaftig in größerer Heiligkeit und
 Reinigkeit. Er gibt sich ihr selbst zu einer himmlischen
 Speise und zu einem geistlichen Trank. Alsdann fin-
 det sich in ihm eine göttliche Weisheit / oder eine Er-
 känntniß göttlicher und menschlicher Dinge/ und desje-
 nigen/ woher alles seinen Ursprung hat. Es werden
 ihm da die Pforten des Lichts immer mehr und mehr
 eröfnet / weil er siehet und erkennet / was ihm Gott
 und sein Gesalbter zu verstehen gibt. Er siehet das
 höchste Wesen mit den verborgenen Augen des Her-
 zens/ welches die hohe Dinge subtiler Weise in sich zie-
 het/ und die Stralen der göttlichen Beschauung durch
 solche Bildungen/ die über alle Sinnen steigen/ an sich
 locket. Dis war der alten Christen wahre Weisheit/
 dardurch sie den Vater der Lichter in der Gottseligkeit
 verehreten mit dem Opfer ihres Lobes und Danckes.
 Indem ja die Weisheit nichts als Wahrheit bey ihnen
 war / darinnen sie das höchste Gut sahen und besaßen/
 und darbey selig waren: Dahero nannten sie nicht
 spitzfindige und freche Leute weise / sondern solche / die
 eine gewisse Erkänntniß Gottes und ihrer selbst hatten/

und darbey derselben gemäß lebten. Die übrige alle/ sie mochten gelehrt oder ungelehrt seyn/ hielten sie vor Loren und Narren.

Aus dem 4. Cap. Von ihrer Wiedergeburt und Kindschaft Gottes. Damit aber Niemand auf die äußerliche Verrichtung alleine fallen/ und der innerlichen Wirkung Gottes bey der Taufe vergessen möchte/so nam man die Redensart Pauli wol in acht/ wenn er die Taufe nicht die Wiedergeburt selbst/ sondern ein Bad der Wiedergeburt nennet. Tit. 3/5. Denn wie etwan Abraham schon vor seiner Beschneidung wiedergeboren war/ und diese nur empfieng zum Siegel der Gerechtigkeit; so konte es auch seyn/ daß einer aus Mangel zwar noch nicht getauft/ dennoch aber wahrhaftig wiedergeboren war. Hinz gegen konte einer getauft/ und dennoch wegen seines Unglaubens nicht wahrhaftig wiedergeboren seyn: Gleichwie ein Jude zwar äußerlich beschnitten seyn konte/ und gleichwol diese seine Beschneidung schon wieder eine Borhaut wurde/ wenn er nicht auch im Geist beschnitten war. Röm. 3/25. 26. Also wenn der getaufte Mensch ein Heuchler war/ so kam der Geist Gottes nicht zu ihm/ und der Mensch blieb in seinem vorigen verdammlichen Zustand.

Insgemein war ihre Erkänntnis und Genuß der Wiedergeburt sehr herrlich/ sie mochte nun in ihnen vorgehen/ wenn und wie sie wolte. Man hielt dieses vor die erste Stufe zur Seligkeit/ zu einem neuen Menschen wiedergeboren werden/ nach der Vergebung der Sünden. Es sey gar eine andere und vor trefflichere höhere Geburt/ die nichts mit irdischen Dingen gemein habe. Nämlich/ es seyen zweyerley Geburten/ die eine von der Erden/ die andere vom Himmel:

mel: Die eine vom Fleisch / die andere von der Ewigkeit und von Gott selbst. So gehen sie auch bey unterschiedenen Dingen vor: Jene bey dem alten Adam / diese bey dem neuen Menschen. Deswegen nenten sie nun diese letzte eine andere Geburt / eine Reformation und Veränderung des Menschen / eine Geburt / die von Neuem geschieht u. s. f. Sie bemerkten / daß dieses eigentlich heise aus dem Geist gezeuget werden / wann der Mensch dasjenige wird / nach der ihm gegebenen Masse / was der ist / aus dem er geboren wird / nemlich ein Geist / wie geschrieben stehet: Was vom Geist geboren wird / das ist Geist. Joh. 3 / 6. Von oben herab geboren werden / heist den alten Menschen ausziehen mit seinen Werken und Begierden / und den neuen anziehen / der da erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild des Schöpfers.

Hierbey erinnerten sie auch / wie gleichwol das Wesen des Menschen an sich selbst nicht verändert oder gar abgeschaffet werde / wann er nun aus Gott geboren würde. Er lege zwar ab / was an ihm alt und verderbet sey / aber der Leib bleibe doch / wenn das Gemüt und Sinn verändert werde. Wenn der Mensch wiederum zur wahren Gottseligkeit komme / so wird er nicht ein neu Gemächte / es wird kein ander Wesen in ihm geschaffen / sondern das Verderbte wird wieder erneuert. Es wird auch nichts von ihm hinweggenommen / als das Böse / so die Natur nicht gehabt hat. Denn in Adam war die Natur ohne Verderbniß / welcher aber durch seinen ungehorsamen Willen sich viel Böses zugezogen hat / und auf die Nachkommen fortgepflanzt und vermehret. Dieses nun / damit es überwunden und zu nichts werde / verrichtet allein die

Gnade unsers Erlösers / der sein Werk durch sein Werk wieder zurechte bringt. Ambros.

Also sieng nun ein neugeborner Christ an über alle natürliche Menschen erhaben zu werden/ und gehörte nicht mehr nach dem Geist unter die eiteln vergänglich-chen Creaturen. Es ist gar etwas Hohes und Unterschiedenes um die neue Creatur / (sagt Macarius) sie ist von allen Leuten dieser Welt unterschieden durch die Erneuerung des Sinnes/ Ruhe der Gedanken/ Liebe des HErrn und himmlischen Frieden : Denn eben deswegen ist der HErr kommen/ daß er die/ so wahrhaftig an ihn glauben/ dieser Güter würdigte. Sondern der Christen Herrlichkeit und Glanz und himmlische Reichthum unaussprechlich ist. Ein solcher Gläubige hat nun stets von Gott / daß er in seinem Sinn immer mehr verändert würde durch die Umkehrung seines Herzens/ damit seine Bitterkeit in lauter süßes Wesen verwandelt würde. Denn wer also zu Gott nahet / und wahrhaftig mit Christo regiren wil / der muß mit dem Sinn hinzu treten / damit er geändert und ganz umgekehret werde von seinem vorigen Zustand und Wandel. Er muß also den neuen und heiligen Menschen erweisen / der nichts vom alten mehr habe/ wenn er in Christo anders eine neue Creatur ist. Denn deswegen ist unser HErr Jesus Christus kommen / daß er die Natur bekehre / verändere und verneuere / und diese Seele reformire / die wegen ihrer Sünden in die Gemüts- Bewegungen verwickelt ist/ damit sie also mit seinem göttlichen Geist vereiniget und vermengtet werde. Also ist er kommen / daß er uns mache ein neu Herz / neue Seelen/ neue Augen/ neue Ohren / eine neue geistliche Zunge / und daß ichs auf einmal sage / neue gläubige Menschen / oder neue
Schläus

Schläuche / die er mit dem Licht seiner Erkänntniß anfülle / und den neuen Wein / den H. Geist / hineingiese. So gar mächtig erzeigte sich die Gnade in ihren Gefäßen / und mußte in allen gepriesen werden : Wenn sie den Verstand eröffnete / das Herz erleuchtete / mit den Früchten des Glaubens es ausrüstete / und alles in allem bey ihnen wurde.

Von solchen herrlichen Wirkungen aber werden die folgende Capitel gnugsam zeugen. Anjeko ist nur noch zu bemerken : Daß sie die Herwiederbringung des verlorren Bildes Gottes als den Hauptzweck ihrer neuen Geburt angesehen haben. Denn eben / wie er die Menschen zu erst erschaffen gehabt / also bringt er die Erschaffene wiederum zu recht / er erneuert sie durch eine göttliche Schöpfung / welche das erste Geschöpf in vielen Stücken übertrifft. Und wie das Herz nach der Busse / dadurch er die vorige verderbte Gewohnheiten abgetahn hat / wiederum gebessert und verändert wird : Also wird auch der Leib nach dem Tod in der Auferstehung verbessert werden. Derjenige / der so viele Wunder getahn hat / wird ja auch eine zu Ihm bekehrte Seele / die seine Barmherzigkeit anseheth / regieren und führen zu einer freudigen Befreyung von denen Affecten / und zu einem Stand aller Tugenden und Erneuerung des Gemüts / wenn er sie heilet und abführet von ihrer Blindheit / Taubheit / und vom Tod des Unglaubens / Unwissenheit / und Verwegenheit zu einem ruhigen Zustand und zur Keimigkeit des Herzens. Denn es muß allerdings die Seele gereiniget und in ihre Natur wiederum versetzt werden / nemlich in die reine und untadeliche Creatur. Alsdenn gehet der Mensch durch die Kraft des Geistes und die geistliche Wiedergeburt zu der Herrlich-

lichkeit des ersten Adams fort / und wird desto herrlicher / weil derselbe Mensch gar vergöttet wird.

Wie hoch mußten nun diese Herzen erquicket werden / wenn sie nach der Angst und Schmerzen dieser Geburt ihrer Kindschaft von dem himmlischen Vater versichert wurden. Es hiesse von solchen wahrhaftig: Du bist nun aus einem bösen Knecht ein frommes Kind worden / drum schreibe es nicht deiner Kraft / sondern der Gnade Christi zu. Hebe deine Augen auf zu deinem Vater / nenne ihn deinen Vater / als sein Kind. Denn der Neuwiedergeborene und seinem Gott durch die Gnade wiederbrachte Mensch saget vors erste zu Gott: Vater! Was solte aber der Herr seinen Kindern nun nicht geben / der ihnen schon die Kindschaft gegeben hat? Die Kinder aber dieser Welt werden nicht Kinder Gottes ohne die Wiedergeburt; Aber nachdem wir Gottes Kinder sind / so wird der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert / und durch das Bad der Wiedergeburt geheiligt. Wir werden Gottes Freunde und Hausgenossen / und das klare und himmlische Licht scheint alsbald der Seelen / die zu Gott kommt. Der Mensch wird also rein durch die Kraft Gottes / er wird vortrefflicher / als er zuvor war / und Gottes Sohn / nachdem er in seiner Seelen das himmlische Zeichen empfangen hat: Denn die Auserwehlte Gottes werden durch das Oel der Heiligung gesalbet / und werden mächtige Potentaten und Könige. Solche Christen gehören in eine andere Welt / sie sind Kinder des himmlischen Adams / ein neu Gewächse / Kinder des H. Geistes / herrliche Brüder Christi / die ihrem Vater ähnlich sind / und seinen Glanz an sich haben / und zu jener Stadt und Kraft gehören. Zusammen dieses des
Hei

Heilandes einige Absicht und Arbeit gewesen ist / daß er aus sich selbst / aus seiner Natur Kinder zeugte durch den Geist von oben herab / indem es ihm sehr angenehm war / wann sie aus seiner Gottheit geboren würden. Er wil / daß alle Menschen diese Geburt erlangen: Denn er ist für alle gestorben / und hat alle zum Leben berufen. Das Leben aber ist die Geburt aus GOTT von oben / ohne welche die Seele nicht leben kan. Wer nun dem HERRN glaubet / und hinzu tritt / und diese Geburt erlangt / der macht seinen Eltern gleichsam im Himmel große Freude. Es wurde aber hier keine fleischliche Nachfolge / sondern die Erbschaft des Glaubens gemeynet. Diese Hoheit des Ursprungs bestund in den Exempeln des Lebens / und die Ehre des Geschlechts wurde durch die Gleichheit des Glaubens erhalten. Deswegen mußte ein Jeder durch sein Leben die Verwandtschaft bewahren.

Aus dem 5. Cap. Von der reichen Ausgiesung des Heil. Geistes im Neuen Testament. Als aber die ersten Christen solcher großen Seligkeit theilhaftig wurden / sahen sie im Glauben und Demut immer auf den Ursprung / und prieseten die reiche Gnade des HERRN im neuen Bunde / und das überschwengliche Maß des Geistes / das ihnen nun gegeben ward. Und da erstlich etliche Jünger auch nicht einmal wußten / daß ein heiliger Geist wäre; Ap. Gesch. 19 / 2. so wuchs hernach die Erkänntniß und der Genuß dieser großen Herrlichkeit desto mehr / daß sie durch den Geist aus GOTT wissen konten / was ihnen von GOTT geschenkt war. 1. Cor. 2 / 12. Röm. 8 / 15. Von dessen Anknuff und Inwohnung erinnerte man zuvörderst: Daß / weil Er verborgen und unaussprechlich sey / müssen Ihn auch nur diejenige geistlich erkennen /
wels

welche die göttliche Gemeinschaft des Heil. Geistes in ihrer Seelen zu empfangen gewürdiget worden. Und dieses rühmete nicht allein Paulus von den Corinthiern zu seiner Zeit / sondern auch hernach Clemens gesetzet: Daß über sie eine völlige Ausgießung des Heil. Geistes geschehen wäre / und sie daher voll gutes Willens gewesen. Dergleichen Exempel denn fast unzählich sind / wie sie denn auch dem Einwurf immer begegneten / den Fleisch und Blut machen wolte / daß der Heil. Geist nur den Aposteln gegeben sey / die andern Christen aber wären keiner Gaben fähig. Denn sie zeugten / wie Paulus selbst gebetet hätte / daß die Epheser möchten an dem inwendigen Menschen gestärket werden; und daß der nicht Christi sey / der den Geist Christi nicht habe. Röm. 8/9. Daher ein jeder herzlich bitten müsse: Daß er die Gnade des H. Geistes überkomme / damit er dahin wiederum gelange / wovon er vertrieben worden / nemlich zu dem Bild Gottes. Also war diß unter ihnen eine göttliche Wahrheit: Daß die Seele ohne den Geist nichts thun könne / was Gott angehet; sondern daß sie todt sey ohne diese himmlische Seele / oder den Geist Gottes: Eben wie der Leib ohne die Seele todt ist / und nichts thun kan. Drum sang einer von ihnen gar schön:

Gott muß der Ursprung seyn und Führer unser
Fahrt/

Wenn aus des Herzens Brunn das Gute fließet
rein.

Sol unser Christentum im Herren wol gerathen/
So muß ein äufres Werk des Innern Zeuge seyn.
Der Geist erweist sich bald / der in der Seelen wohnet:
Der Reine reinigt uns / das Licht mit Licht belohnet:
Nur

Nur fromm macht wieder fromm/die Wärm kömft
von den Flammen:

Was Eine Wurzel hat / das findt sich bald zusam-
men.

Ferner war dieses unter ihnen gewiß und ausge-
macht: Daß nach ihres Heilandes Ausspruch die
Welt und alle ihre Liebhaber den H. Geist nicht
empfangen können; (Joh. 14/17.) sondern daß er
fliehe von den Abgöttischen und weiche von den Nuch-
losen. Weish. 1/5. Dargegen werde Er allein gegeben
denen/die Ihm gehorchen. Ap. Gesch. 5/32. Drum
bemerkte Irenæus wol: Daß Gott zwar allen Men-
schen eine vernünftige Seele verliehen habe; allein den
Geist nur eigentlich denen/welche die irdische Lüste mit
Füssen treten. Und Cyprianus sagt: Der H. Geist ma-
chet ihm nur in keuschen Gemütern eine Wohnung/ er
machet die Seelen der Heiligen mit allerhand Tugenz-
den fruchtbar / und befördert ihre friedfertige Begier-
den so sehr/ daß ihr Wandel schon im Himmel ist/ weil
die Liebe in ihnen ausgegossen ist durch den H. Geist.
Nicht allein aber liebte der Geist Gottes bey denen
Christen eine reine und heilige Wohnung / sondern er
reinigte sie auch noch mehr / und machte das Wort
Paulo an allen seinen Werkzeugen wahr: Wo der
Geist des H. Ern ist/ da ist Freyheit. 2. Cor. 3/17.
Wer nun in demselbigen wandelte / der vellbrachte
die Lüste des Fleisches nicht; Gal. 5/16. sondern zeigte
die Früchte des Geistes. Denn da der Satan allezeit
wirket / und seine Bosheit täglich vermehret; solte
denn wol das Werk Gottes stille liegen / oder aufhö-
ren zu wachsen? Da doch der H. Ern darzu den Heil.
Geist gesant hat/ daß / weil der Mensch nicht alles auf
einmal fassen kan/er allmählich regiret und in die Ord-
nung

nung gebracht / ja endlich zur Vollkommenheit vor dem Führer / dem H. Geist geleitet würde. Ist also dieses das Amt des Trösters / daß er durch seine Zucht uns regiere / die Schrift eröffne / den Verstand bessere / und alles zum Guten vollende. Wie also diejenige selig werden durch diese Gemeinschaft des Geistes / welche immer im Guten zunehmen und Früchte des Geistes bringen: So ist der vor fleischlich zu halten / der in des Fleisches Geschäften liegen bleibt / und kan nicht ins Himmelreich kommen / weil er den Geist Gottes nicht annimmt. Denn dieser opfert und heiligt dem H. Errn nicht allein die Apostel / sondern auch alle Glaubige. Er erfüllet die Gemeine Gottes ganz: Er wirft die Flammen seiner Liebe aus sich selbst in die Herzen der Auserwehltten / damit er sie wie ein Blitz durch Schrecken treffe: Er entzündet aber auch die träge Herzen zu seiner Liebe / und die er anzündet / die erleuchtet er auch / damit sie nach der vorigen Kälte nun brennen / und durch das Feuer der Liebe eine Flamme durch ihr Exempel von sich geben. Und dieses hiesien sie die Bewegung des H. Geistes / wenn er durch die verborgene Eingebung seiner Gnade den Menschen reizet und treibet / das wahre Gut zu lieben / und ihm ein Verlangen eingiebt / sein Leben zu bessern. Denn daß alle gute Worte und heilige Werke von dem H. Geist eingegeben werden / ohne dem nichts recht getahn wird; das hatte sie der Apostel gelehret / 1. Cor. 12 / 3. Niemand kan den H. Errn Jesum nennen / ohne in dem H. Geist. Es sind unterschiedene Gaben / aber es ist eben der Geist. Drum hielten sie dieses Einige vor höchst nöhtig: Daß ein Christ den Schatz und das Leben in seiner Seelen habe / welches ist der H. Err / er möge nun etwas tuhn oder
 be

beten/ oder lesen wollen / damit er dieses unbewegliche Gut behalte / nemlich den H. Geist. Wer nun nicht wolte nach seiner Wiedergeburt verfallen / der müſte nicht faul ſeyn bey der Anregung des H. Geiſtes / ſondern ſeine Seele durch ihn bewahren.

Von ſeinen herrlichen Gaben redeten ſie unter andern alſo: Dieſer mächtige / heilige und ſüſſe Geiſt ſtärke nun das Schwache / mache das Ungleiche eben / reinige die Herzen / das enge und ſchwer ſcheint in dieſer Welt / mache er leicht / die Schmach verwandele er in Freude / die Verachtung in Ehre. Dahero Niemand ſich mehr entſchuldigen könne / daß das Fleiſch ſchwach ſey: denn der Geiſt ſey willig / daß er das Fleiſch überwinde / damit das Schwächere dem Stärkern weichen müſſe. Wenn nun die Seel mit dem Heil. Geiſt vereiniget ſey / ſo mache er den Geiſt des Menſchen lebendig / unterweiſe ihn / wie er Gott lieben / ſuchen / finden / halten und genießen könne. Er ſelbſt ſey hernach in ihr die Sorgfalt / dadurch Gott in Demut verlanger werde; die Gottſeligkeit / die ihn im Geiſt anbetet; die Weiſheit / die ihn finde; die Liebe / die ihn habe; die Freude / die ihn genieſe. Und alſo werde das Fleiſch vom Geiſt beſeſſen / nehme die Art des Geiſtes an / und werde dem Wort Gottes gleichförmig / daß es in einem neuen Leben wandle / und Gott gehorſam ſey. Weil wir nun ohne den Geiſt Gottes nicht ſelig werden können / ſo vermahnet der Apoſtel ſchon / daß man im Glauben und keuſchen Wandel nach dem Geiſt wandle / damit man nicht das Reich Gottes verliere / wenn man den H. Geiſt nicht empfangen habe.

Von dieſer hohen Gnade nenten ſich die erſte Chriſten ohne Bedenken / und zwar mit gutem Grunde nach
 Pau

Pauli Anführung/ Geistliche/ und wußten von dem Unterscheid und Mißbrauch nichts/ welcher hernach unter dem Pabstum auffam/ da sich allein die Cleriſey Geistliche nenten. Also redet der Apostel von allen Christen insgemein; Röm. 8/5.9. 1. Cor. 2/15. c. 14/37. Gal. 6/1. Und nach ihm Ignatius von den Ephesern: Die fleischlich gesinnet seynd/ können nicht geistliche Werke tuhn / noch die da geistlich gesinnet seynd/ fleischliche. Was ihr aber auch nach dem Feisch tuht / das ist geistlich / denn ihr tuht alles in Christo. Ein anderer bekennet deutlich: Wir sind alle Geistliche/ wenn der Geist Christi in uns ist. Wiederum: Der Apostel nennet diejenige mit Recht Geistliche / die das Pfand den Geist haben / und nicht den Lüsten des Fleisches dienen / sondern sich selbst dem Geist unterwerfen / und in allen verständig wandeln. Und abermal: So viel ihrer Gott fürchten/ und glauben an die Zukunft seines Sohnes / und den Heil. Geist durch den Glauben in ihr Herz setzen / die werden mit Recht genennt Reine / Geistliche und Gott lebende Leute: Denn sie haben den Geist des Vaters / der den Menschen reiniget/ und zum Leben Gottes erhöhet. Wie nun das Fleisch schwach ist / also hat der willige Geist ein Zeugniß vom Herrn überkommen. Dieser ist mächtig zu vollbringen das / worzu er willig ist. Mit dieser Herrlichkeit der wahren Kinder Gottes wußten sich nun die erste Christen sehr viel/ und besaßen diese Gnade zu ihrer seligsten Erhaltung und Erquickung. Denn wie in dem A. Testament die Salbung etwas köstliches und sonderbares war an denen Priestern und Profeten: So/sagten sie/werdens auch die Christen durch diese Gnade Geistliche / die durch die himmlische Salbung gesalbet sind / also daß sie

Rō

Könige sind und Profeten der himmlischen Geheimnisse.

Dahero liesen sie nimmermehr dem alten Adam und seiner Erägheit zu / daß er die überschwengliche Gnade des N. Testaments gering oder dem alten Bund gleich achten dürfte. Sie kanten die große Verheisungen Gottes wol/ die er auf die neue Zeit ge-
 leget hatte / das grössere Licht des H. Geistes/ die meh-
 rern Kräfte der Heiligung / das kräftige Exempel des
 Lebens Christi selbst / den ganz neu aufgerichteten
 Bund der Gnaden/ die nähere Gemeinschaft und Bes-
 kantenschaft mit Gott &c. Daraus schlossen sie festiglich:
 Hier muß nun eine grössere Kraft und Tugend er-
 wiesen werden/ weil nun eine vielfältige Macht
 des Geistes ausgegossen ist / und die Gabe der
 Erscheinung Jesu Christi so gros worden.
 Denn / wenn die H. Schrift im A. Testament denen
 Juden ihre Strafen drohet/ so sehet sie allezeit darzu:
 Daß in den letzten Zeiten Gott ihm aus allen Völs-
 kern würde viel getreuerer Diener erwählen / denen er
 seine Gnade würde geben / die auch viel völliger seyn
 würde/ wegen der Herrlichkeit ihres Lehrers/ des Mes-
 sia. Darauf denn auch derjenige kommen sey / wel-
 cher zur Verbesserung und Erleuchtung erscheinen sol-
 te/ nemlich Christus/ Gottes Sohn. Da wurde
 die Gnade entdeckt / so im A. Testament verdeckt lag /
 der Fürhang ward hinweg getahn / und sie erkanten /
 was bedeckt und unbekant war. Dis alles geschah
 durch das reichere Maas des Geistes bey den ersten
 Christen / welche im Glauben also schlossen: Wenn
 der H. Geist so reichlich auf den Schatten ausgegossen
 ist; wie viel reichlicher wird es geschehen über das Neue
 Testament / über das Creutz und die Zukunft Christi/
 III. St. D da

da eine große Ausgießung und rechte Trunkenmachung davon geschehen sol? Welche nun (schlossen sie weiter) Kinder des Lichts und des Amtes des N. Test. sind durch den H. Geist / die lernen nichts von Menschen / weil sie nach Christi Worten von Gott gelehret sind. Joh. 6. So schreibet nun diese völlige Gnade selbst die Gesetze des H. Geistes in die Herzen. Da ist alles aus Fleischlichen in das Geistliche verneuert / weil die neue Gnade Gottes das Evangelium eingeführet hat / und das ganze vorige alte Wesen abgeschaffet. Darinnen denn der Geist Gottes und das Wort Gottes und der Sinn Gottes / Christus Iesus / bestättiget ist.

Unter andern Nahmen aber / wordurch diese Kraft des H. Geistes aus der H. Schrift von ihnen ausgedrucket wurde / war der merkwürdigsten einer / daß sie es die Salbung nenneten. Gott ist / schreibet Paulus / der uns gesalbet und versiegelt / und in unsere Herzen das Pfand / den Geist / gegeben hat. 2. Cor. 1 / 21. 22. Und Johannes: Ihr habt die Salbung von dem / der heilig ist und wisset alles. 1. Joh. 2 / 20. und 27. Die Salbung / die ihr von Ihm empfangen habt / bleibet bey euch *ic. ic.* Dieses schrieben sie nun dem Geist Gottes zu / dessen Salbung die Herzen der Gläubigen erleuchte / und in eine feste Ruhe setze. Welche Salbung denn auch alle Christen haben könnten / wenn sie nicht dem H. Geist als Undankbare und Störrige widerstrebten. Darum müsse Christus in ihren Herzen seyn / seine Salbung müsse bey ihnen bleiben / wenn das Herz nicht in einer Wüsten und durstig bleiben wolle. Immassen allein die Auserwählte von dem heilig machenden Del eingesalbet und Könige werden. Also glaubten sie gewiß / daß alle / die mit der Salbe des H. Geistes gesalbet und geweiht
wä

wären/ wahrhaftig könnten Christi Glieder sey. Das
weil doch Christus der Leib seiner Glieder sey. Das
von aus dem folgenden 7. Cap. ein mehrers.

Aus dem 6. Cap. Von der ersten Christen
lebendigem und tätigen Glauben. Dieser war
nun eine von den herrlichen Wirkungen der Gnade
und Gabe des H. Geistes mit / welchen die liebe Alte
oft sehr nachdenklich beschrieben. Aus Paulo wuß-
ten sie: Daß er sey ein fester Grund der Dinge/ die
man hoffet / und eine Überzeugung derer / die
man nicht siehet. Ebr. 11/1. So heißt der Glaus-
be bey ihnen eine völlige Überredung / bald eine feste
Ergreifung der himmlischen Sachen / eine freywillige
Verfassung/ eine Beystimmung der Verehrung Got-
tes/ ein Wesen der gehofften Dinge/ ein Beweis der
Unsichtbaren/ eine vereinigende Beystimmung der ge-
zeigten Sache / eine Kraft und Tugend zum ewigen
Leben: Einen unschuldigen und reinen Beyfall / da-
durch die Christen zu Gott treten/ dadurch wir in sei-
nen Geboten wandeln / dadurch wir den Herrn mit
einem veröhnten Herzen ehren / welcher denn zweifel-
hafte Dinge ausschlieset / gewisse hingegen behält/ die
Verheisungen versiegelt. ꝛ. Ein solcher rechtschaf-
fener Glaube gab Gott allein die Ehre / daß er an
Ihm und keiner Creatur hienge. Auch hatten sie im
Gebrauch / keinen andern in ihre Gemeinschaft aufzu-
nehmen / als der Jhn (Gott) allein annehme / und
dem Guten/ so in Jhm lieget/ nachfolge/ nemlich seiner
Gerechtigkeit/ Freundlichkeit/ Mäßigkeit/ und allem/
was Gottes eigen ist/ der mit keinem gesetzten Nahmen
kan benennet werden. Da ward nun der Zweck des
Höchsten erfüllt/ daß Gott wiederum nach dem Fall
in den Menschen herrschete/ und allein geehret/ ja Al-

les in Allen ward. In welchem Absehen man dieses nur vor einen völligen und vollkommenen Glauben hielte/ wenn die Seele gewiß sey/ daß alles aus Gott herkomme/ und auch ihr Glaube selber. Denn es mußte bey ihnen alle Hoffnung auf der Treu seiner Verheisungen und auf der Macht seiner Kräfte gesetzt werden/ daß man alles von Ihm erbäte/ von dem man selbst den Anfang des Lebens hatte.

Absonderlich ist denen lieben Alten **Jesus Christus**/ der Sohn des lebendigen Gottes / der Anfang und Vollender ihres Glaubens / in der That und Wahrheit gewesen. Ich habe (bekennet Ignatius von sich selbst) Christum zum urältesten Grund/ sein Creuz und Tod/ wie auch seine Auferstehung/ und der Glaube durch Ihn/ sind mir unbewegliche Grundfesten/ in welchen ich begehre gerecht zu werden. Und die zu Smirna vermahnet er: Besiget euch selbst durch den Glauben/ welches ist das Fleisch des HERRN/ und durch die Liebe / welches ist das Blut Jesu Christi. Alles muß in uns der Glaube / der da ist in Christo bekräftigen. Und Irenäus: Es ist besser / an Gott glaubig seyn / und in seiner Liebe beharren / die den Menschen lebendig macht / auch nichts wissen wollen/ als Jesum Christum / den Sohn Gottes / der für uns gecreuziget ist / als alles wissen wollen. Greg. Nyssenus: Wir finden Christum durch den Glauben/ daß er in unser Herz als in seine Wohnung komme / und wenn wir Ihn finden / so halten wir Ihn durch den Glauben bey uns / daß er darinnen bleibe. Cyprianus: Ein Jeder erlangte so viel von göttlicher Gnade nach des HERRN Verheisungen / so stark sein Glaube war / und so viel er glaubte / daß er empfangen würde. Es war auch nichts so gros/ das der Allmächt

mächtige ihnen nicht geben konte / wo nur ihr Glaube nicht wankte.

Und von dieser lebendigen Kraft nemten sie sich unter einander Glaubige / oder ein Volk / das vom Glauben den Nahmen führete. Und dieses darum / weil (wie Chrysoftomus schreibet) sie Gott glaubeten / und die ihnen anvertraute Gerechtigkeit besäßen / dadurch er ihnen denn zugleich die Heiligkeit / Keimigkeit der Seelen / Kindschaft und das Himmelreich anvertrauet habe. Sie hingegen hätten dem HERRN hinwiederum angelobet Freygebigkeit / Gebet / Demut und alle andere Tugenden. Hierbey aber schnitte sie dem Fleisch alle Gelegenheit ab / unter dem Schein der Heucheley einen Glauben mit dem Mund vorzugeben. Da half bey ihnen keine Entschuldigung: Daß es etwan dem HERRN gnug wäre / nur mit dem Herzen an Ihn zu glauben / ob man es gleich mit der That nicht bewiese / und also des Glaubens und der Gottesfurcht unbeschadet sündige. Denn antworteten sie solchen verirrtten Seelen: Du wirst auch also der Vergebung unbeschadet in die Hölle verhoffen werden. Drum pflegten sie niemals den Glauben von guten Werken abzusondern. Glauben ist den Willen Gottes tuhn. Darum wer glaubet / der tuht den Willen Gottes / das ist / er kan von der Liebe Gottes nicht abgesondert werden. Was ist der Glaube? Antwort: Daß der Mensch Christo glaube / das ist / Gott treu sey / das ist / Gottes Gebote treulich halte. Weil das der Glaube eines Christen ist / die Gebote Christi treulich halten; so ist ja gewiß / daß der keinen Glauben hat / der untreu ist / und daß der nicht einmal glaubet / daß Christus sey / der Christi Gebote verachtet. Und daher kommt alles

dahinaus : daß wer die Werke eines Christen nicht tuht/ der sey auch kein Christ.

Demnach strafften sie diejenige scharf durch kräftige Ermahnungen / welche ihnen einen andern Weg zum Leben machen / und einen todten Glauben einbildeten wolten. Wie kan der sagen/ hiese es/ daß er an Christum glaube / der nicht tuht/ was Christus zu tuhn befohlen hat ? Oder wie wil er zu der Belohnung des Glaubens gelangen / der die Freue gegen das Gebot nicht wil halten ? Er muß nohtwendig wancken und irre gehen/ und von dem Geist des Irrtums ergriffen/ ja als Staub vom Wind zerstreuet werden. Er wird nicht in seinem Wandel zur Seligkeit zunehmen / weil er die Wahrheit des heilsamen Wegs nicht hält. Dieses war also ein unfehlbares Kennzeichen eines rechten Glaubens / nemlich das rechtschaffene ungeheuchelte Wesen in Christo / nemlich wenn sie forderten: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken! Jac. 2/18. Nimmermehr tuht der Glaube/ was des Unglaubens/ noch der Unglaube/ was des Glaubens ist. Wie nun etwa der Schein der Sonnen die Sonne selbst zeigt/ und von ihr ausgeht: Also erweisen die Werke den Glauben / und also wirts wahr/ was Jacobus sagt: Abraham ward aus den Werken gerecht/ als aus Zeichen des Glaubens: Denn gute Werke sind Zeugen des Glaubens. Wenn aber ein Christe nicht gute Werke tuht/ so kan er seinen Glauben nicht bewähren/ und eben dadurch/ weil er ihn nicht beweisen kan/ so ist er eben so gut zu achten/ als wäre er nicht/ wie Salvianus weitläufig bezeuget. Welcher sonderlich diese nöhtige und treuherzige Warnung darzu tuht: Nemlich/ es dörste ja keiner über den göttlichen Zeugnissen zornig werden / sondern darinnen beruhen und zunehmen/

men/ nicht aber widersprechen/ wenn der Apostel einen solchen Heuchel- Glauben dem Teufelischen gleich achtet. Denn Niemand könne ihm etwas durch die Einbildung eines solchen Glaubens ohne gute Werke zuschreiben. Deswegen aber sage er / daß die Teufel glauben: Wie diese zwar glauben/ daß ein Gott sey/ und dennoch in verkehrtem Wesen dahin leben: So hätten auch etliche Menschen einen teuflischen Glauben/ welche/ da sie vorgeben/ daß sie Gott glaubeten/ dennoch von Sünden nicht abliesen. Über welche böse Art die treue Lehrer schmerzlich klagten: Daß etliche so gottlos wären/ daß sie sich stellten/ als hätten sie den Glauben/ und hofften / er solte ihnen helfen ohne Werke der Gerechtigkeit bey Gott. Und durch diesen Irrtum wurden sie betrogen / und begiengen schreckliche Sünden / indem sie glaubten / Gott seye nicht der andern Sünden / sondern des Unglaubens Richter.

Insonderheit aber nur etlicher Früchte des Glaubens zu gedenken/ so hiese es aus dem Apostel in Worten und Werken: Der Glaube sey durch die Liebe thätig. Gal. 5/6. 1. Joh. 4/7. c. 5/11. Also hatten sie darinnen abermals ein herrliches Kennzeichen eines völligen Glaubens und Gehorsams/ nemlich die Liebe zum Gehorsam/ und daß sie alles/ was sie tähten/ aus Bewegung der Liebe ausrichteten / also/ daß der Wille des Liebhabers der Nothwendigkeit des Werks zuvor käme. Das war bey ihnen erst Glaube / der durch die Liebe wirkte / nicht durch die Furcht / nicht aus Besorge der Strafe / sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit. Welche Liebe dann eben auch daher zu führen war/ wo der Glaube selbst herrührete/ nemlich von Gott. Sie erkantten wol / daß nichts in ihnen

wäre von Liebe / sie würde denn in ihnen ausgegossen durch den H. Geist / der ihnen gegeben war / dadurch er sie zu seinen Liebhabern machte / gleichwie seine Gerechtigkeit sie durch seine Gabe gerecht / der Glaube Jesu Christi sie glaubig machte. Ferner / wo der Glaube rechtschaffen ist / so wirket er auch Geduld / nach Jac. 1/3. Alles / was die erste Märtyrer und Bekenner Jesu litten über seinem Nahmen / das schrieben sie der Kraft des Glaubens zu / gleichwie sie alle andere Tugenden aus diesem Brunnen herführeten. Denn da ward bey der Evangelischen Predigt der Glaube derer / die in Christum glaubten / so gestärkt durch den Wachstum / daß sie sich nicht entzogen / über der Bekänntniß des göttlichen Nahmens ihr Blut vergiesen zu lassen. Zum wenigsten creuzigten sie die Glieder ihres Leibes durch eine ernste Züchtigung in den fleischlichen Lüsten. Ein unfehlbares Kennzeichen des Glaubens war auch die Überwindung der Welt. 1. Joh. 5/4. 5. Die Welt hassete zwar den Glauben in ihnen / weil sie im Argen liegt / sie ward aber auch durch den Glauben überwunden. Die Heilige bezwungen durch den Glauben Königreiche. Ebr. 11/33. Und warum sollte der Glaube nicht Sieg gehabt haben / der doch Leben hatte?

Aus dem 7. Cap. Von dem Christen-Nahmen und dessen Kennzeichen. Es ist bekant / wie der Name der Christen erstlich zu Antiochia auffommen sey; Ap. Gesch. 11/26. da sie zuvor Galiläer und Nazarener unter den Feinden hießen. Dieser Name nun hatte seinen Ursprung von der Salbung / von welcher Christus genennet ward / dessen Salbung nach seinem Königlichem / Priesterlichen und Prophetischen Neme

Nemtern denen wahren Christen zu gut kam. Die Kraft dieses Nahmens druckten sie aus in Worten und Werken / wenn sie bekanten und erwiesen / auch denen Heyden anzeigten: Daß Christen nichts anders wären / als Anbeter des höchsten Königs / nach der Lehre Christi. Sie wären eine solche Gesellschaft / die sich zu Einerley Dienst Gottes bekenneten / unter Einerley Zucht und Bund des Glaubens und der ewigen Hoffnung lebeten. Sie verstünden alle das einige wahre Gut / wären in Einerley Ruhe beysammen / kenneten einander an dem Zeichen der Unschuld und Bescheidenheit / liebten sich unter sich / wären Glaubens-Genossen / Kinder eines Vaters und Miterben der Hoffnung. Ein Christ sey ein solcher Mensch / der durch die Erkänntniß und Lehre Christi gezieret sey / mit Mäßigkeit / Gerechtigkeit / Geduld und muhtiger Tapferkeit / auch gottseliger Bekänntniß des einigen und höchsten Gottes. Oder wie es ein Bekenner vor der heydnischen Obrigkeit beschrieb: Es wären die Christen solche gottselige Leute / welche Gott dienen / an den Nahmen des eingebornen Sohnes Jesu Christi glaubten / allen Gutes tähten / und von Ihm die Belohnung hofften. Und ein anderer: Ein Christe ist / der von Gott dem Vater das Wesen der Taufe empfangen hat / nemlich des H. Geistes / und daher der ewigen Hoffnung. Von der Gnade dieser H. Gabe hiefen sie billig Christen / zuvor aber wurde eigentlich Niemand dieses Nahmens wehrt gehalten. Kurz: Das Christentum war bey den Alten eine Nachfolge der göttlichen Natur.

Damit aber der Heuchelei möglichst begegnet / und der Christen Nahme in der Wahrheit und Lauterkeit erhalten und geführt würde / so tähten sie unter andern

folgende Erinnerungen: Es ist billig / nicht allein ein Christe zu heißen / sondern auch zu seyn. Lasset uns als Christi Jünger lernen / nach dem Christentum zu wandeln. Denn so sich Jemand mit einem andern Nahmen nennen läßt / als mit diesem / der ist Gottes nicht. Es stehet sehr übel / den Nahmen Jesu auf der Zungen führen / und das Judentum (oder Heydentum) im Herzen haben. Wer nach seinen bösen Begierden lebet / der wandelt nicht in den Sazungen seiner Gebote / und führet kein Leben / das Christo anständig ist. Derjenige ist erst ein wahrer Christe / der es nicht nur dem Nahmen nach / sondern im Werk ist / der in allem Christo nachahmet und folget / der heilig / unschuldig / unbefleckt ist / in dessen Herzen die Bosheit keinen Platz findet / hingegen die Gottesfurcht und das Gute allein bey ihm bleibet / der Niemand beleidigen kan / sondern Jederman helfen wil. Der ist erst ein Christe / der nach Christi Exempel die Feinde nicht hasset / sondern seinen Widersachern Gutes tuhn kan / und für Befolger und Feinde beten. Denn wer einen zu beleidigen / oder ihm zu schaden bereit ist / der leugt / daß er ein Christe sey. Wer aber nun kein Christ ist / der ist ein Widerchrist; der aber ist kein Christ / der im Leben und Sitten Christo entgegen ist. Diejenige / die sich Christen heißen / verlieren die Kraft eines solchen Nahmens durch die Sünde: Denn der heilige Name nützet allerdings nichts ohne das Leben; weil das Leben / so von der Bekänntniß abweicht / die Ehre des schönen Titels verderbt durch die verächtliche und niedrige Werke. Ja sie sind desto mehr durch diesen heiligen Nahmen schuldig / wenn sie von demselben abweichen / weil sie desto boshafter Gott unter dem Titel der Religion spotten / indem sie in der Religion
ste

stehen/ und dennoch sündigen. Sahen sie einem von dem rechtschaffenen Wesen in Christo abweichen/ oder nur in etwas wanken / so riefen sie ihm sorgfältig zu: Führe nicht Christum im Munde / und achte etwa die Welt höher. Lasset uns mit solchen Pflichten Gott bekant werden/ und von ganzem Herzen seinen himlischen Geboten gehorchen/ und vielmehr seinen Willen thun/ als daß wir solten uns nur rühmen/ was Er thun könne. Denn er verwirft die/ so durch ihre Sünden von seiner Erkänntniß abgehalten werden. Habt ihr Christum nicht im Herzen / so könnet ihr ja nicht Christen heißen ꝛ. Ja/ es war ihr Eifer wider alle Heuchelei so ernstlich / daß sie auch öffendlich die Heyden ersuchten/ und ihnen frey stellten: Sie möchten diejenige getrost strafen / die nur Christen hießen / aber kein Leben nach den Geboten Christi führten. Indem sie wol wußten / daß sie / die es rechtschaffen mit Gott und seiner Ehre meyneten / von den Feinden nichts kenten beschuldiget werden. Wie redlich gieng jener Bekenner heraus im Nahmen aller: Wir verlieren den Christen-Nahmen / wenn wir das thun / was Christen nicht ansteht/ nemlich/ daß wir das Christentum verleugnen. Ingleichen: Es ist kein Christ unter uns / der solche Bosheit begehe. Es sey denn / daß er nur beschuldiget werde um des Nahmens Christi willen; wo er auch anders beschaffen ist / so ist er weiter kein Christe. Und abermal: Solche Dinge zu thun hat nie ein einiger Christ ihm lassen in den Sinn kommen. Spricht einer: Es wären gleichwol einige unter uns auch wol von der Regel eines so reinen Lebens abgewichen; So gelten sie auch nicht mehr bey uns vor Christen. Sonst ist Niemand/ der sich über uns beklaget/ als darüber/ daß wir Christen sind ꝛ.

Da

Dahero vermahnthen sie einander so treulich / daß doch ja ein Jeder dem Evangelio würdiglich wandeln möchte unter den Heyden; 1. Petr. 2/12. in Betrachtung kein größerer Gräuel vor Gott sey / als ein Leben / das seiner H. Lehr zuwider laufe. Dieses wußte Salvanus sehr nachdenklich zu beschreiben / wann er also spricht: Wo ist das allgemeine Gesetz / das sie glauben? Wo sind die Gebote der Keuschheit und Gottesfurcht / die sie lernen? Sie lesen das Evangelium / und sind doch unkeusch: Sie hören die Apostel / und saufen sich voll: Sie wollen Christo nachfolgen / und dennoch rauben und stelen sie: Sie leben übel / und sprechen / sie haben ein gut Gesetz. Kan man das wol von den Heyden sagen? Nein: An den Christen wird Christus geschmähet / und sein Wort gelästert: Denn so würden die Heyden sagen von solchen Bösen: Siehe / was das vor Christen sind / es ist alles falsch / was sie sagen / daß sie Gutes lernen / daß sie sich rühmen / wie sie die Gebote des H. Gesetzes halten. Denn so sie Guts lerneten / so tähten sie auch Guts. Sie Secte ist so so gut / als ihre Anhänger. Was sie gelehret werden / darnach leben sie ohne Zweifel. Also müssen sie ja ihre Profeten Unreinigkeit lehren / ihre Apostel müssen gottlos gesinnet seyn / und die Evangelia müssen ihnen das predigen / was sie tuhn. Kurz: Die Christen würden heilig leben / wenn sie Christus heilig gelehret hätte. Denn wo solte doch ein frommer Lehrer seyn / der so gar böse Schüler haben solte. Und Greg. Nyss. stellet es sehr fein also vor: Wenn das Christentum eine Nachfolge Gottes seyn sol / so wird der ungetaufte (oder sonst ein unglaubiger) Mensch unfern Gott nach dem ankunnen / was er vor ein Leben von uns sehen wird. Denn er hat gehöret / daß es in der
Nach

Nachfolge Gottes sol geführt heißen. Siehet er nun allerley gute Exempel / so wird er den Gott auch vor gut halten / den wir verehren. Wird er aber einen von uns mit bösen Lüsten beladen und dem Viehe gleich leben sehen / oder sonst in andere Affecten dahin gerissen werden / und gleichwol hören / daß derselbe sich dennoch vor einen Christen ausbebe ; so wird jener durch sein böses Leben machen / daß Gott / den wir anbeten / gelästert werde unter den Unglaubigen. Hingegen so schallte ihnen immer im Herzen und Ohren des HErrn Befehl: **Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen / daß sie eure NB. gute Werke sehen / und euren Vater im Himmel preisen.**

Aus dem 8. Cap. Von ihrem Wandel nach Gottes Wort / und sonderlich nach Christi Lehr und Exempel. Derjenige war nach ihrem Begriff weise / der zwar wenig Worte von der Gottseligkeit machte / aber in der That desto mehr erwies / und durch ein unsträfliches Leben seine Worte glaubwürdig machte. Wo nun der klare Wille des HErrn ihnen vor Augen lag aus seinem Wort / da erinnerten sie sich bald ihrer Pflicht. Sie hielten es alsdann vor eine Verwegenheit / über dem Befehl Gottes zu disputiren / ob er noch lange gut sey. Denn sie erinnerten sich wol / daß sie nicht deswegen folgen sollten / weil sie ihn vor gut ansahen / sondern weil es Gott befohlen. Zum Gehorsam sey vor allen Dingen gnug die Hoheit der Göttlichen Gewalt / und das Ansehen des Gebieters / nicht aber der Nutzen des Knechts. (Wiewol der HErr auch diesen ihnen vorlegte.) Insonderheit ist aus den Alten hier anzumerken / wie so treulich und genau sie ihrem Meister und HErrn gefolget sind / daß sie auch seine Worte / die er auf Erden geredet / unausgesetzt

fest gebraucht/ und sich dadurch im Glauben und Gehorsam gestärket haben. Also / die sie so oft ihn von seinen Geboten hörten sagen/ (beym Joh. 13/34. c. 14/ 15. 21. c. 15/10. 12. 1. Joh. 2/3. 7. 8. ꝛc.) konten sie leicht glauben / daß die selbständige Weisheit dieses nicht ohne große Ursache so oft wiederholet haben würde. Nicht als ob sie das alte Testament verworfen / oder sein allgemeines Gebot abgetahn hätten / und ein neues angenommen / sondern daß es durch die völlige Liebe im neuen Bunde erneuert und erkläret worden wäre. Davon einer ausführlich also schreibet : Es ist auch das A. Testament kein Gesetz / wenn es geistlicher Weise verstanden wird. Denen wird nur das Gesetz ein alter Bund / die es fleischlich verstehen / weil es da seine Kraft nicht haben kan. Uns aber / die wir es geistlich und im Evangelischen Verstand annehmen und erklären / ist es allezeit neu / nicht nach dem Alter / sondern nach dem neuen Verstande. Das hat eben Johannes gemeynet 1. Joh. 2/8. Ein neu Gebot schreibe ich euch / daß ihr euch unter einander liebet. Da er doch wol wußte / daß das Gebot der Liebe vorlängst gegeben war im Gesetz. Aber weil die Liebe niemals abnimmt / noch das Gebot der Liebe alt wird ; So sagt er / das sey allzeit neu / was nicht veraltet. Denn das Gebot der Liebe machet die allezeit im Geist neu / die es bewahren und halten. Einem Sünder aber / und der den Bund der Liebe nicht hält / wird auch das Evangelium alt. Es kan ihm auch kein neuer Bund seyn / wenn er nicht den alten Menschen ablegt / und den neuen / der nach GOTT geschaffen ist / anlegt.

Demnach beriefen sie sich vor Freund und Feind auf die Gebote ihres Heilandes / darunter sie alle seine heilsame Lehre von dem wahren Weg zum Leben verstan-

stunden / und sonderlich auch seine Worte von Verleugnung aller Rachgier / Eigenliebe / Ehrsucht / Weltlust und dergleichen. Wir leiden alles geduldig / sprachen sie / und wünschen denen / die uns verfolgen / daß sie Barmherzigkeit erlangen / und wollen nicht im geringsten uns an ihnen rächen / wie uns der neue Gesetzgeber befohlen hat. Nehmet eure Zuflucht zu dem Gesetz des Verzeihigen / und folget uns seinen Dienern nach. Item: Wir verdammen alles andere / was nicht Christus selbst gelehret hat. Christus ist der Weg der Glaubigen. Wenn nun Christus nicht eben das gelehret hat / was wir lehren / so halten wir es vor verdammlich. Wir haben bereits im vorigen Cap. gesehen / wie sie das zu einem gewissen Kennzeichen eines wahren Jüngers Jesu angenommen / wenn er seinem Wort treulich nachfolgete. Was hilfts uns / sprachen sie / daß wir Christum unsern Herrn nennen / wann wir in der That und in Werken überzeuget werden / daß der Satan in uns herrschet? Oder ist nicht offenbar / unter was vor einem Herrn ein Unzüchtiger / Blutschänder / Ungerechter lebe. Kan ein solcher wol sagen / daß er unter Christo sey / wenn er das thut. In wem Christus herrschet / da wird keine Unreinigkeit noch Unrecht begangen. Das sol unser Gesetz seyn / dadurch wir von den Heyden erkant und unterschieden werden. Dieses muß denen vorgelegt werden / die zum Glauben treten / daß sie sich bedenken / wenn sie zu uns kommen / ob sie es wollen beständig bewahren / und sich selbst verleugnen lernen. Wer nun nicht also lebet / wie Christus gelehret hat / der giebt ein gewis Zeichen von sich / daß er kein Christ sey. Wir aber / die wir die Gebote des hochgelobten Erlösers halten / und beydes zu thun und zu reden gelernet haben / segnen nach seiner Lehre / die so uns fluchen. ꝛ.

Rei

Keinen hörte man aber über die Strenge der christlichen Lehre klagen / als wer auch nicht in dem geringsten treu zu seyn Lust hatte. Die wahre Kinder insgemein erkanten darinnen lauter Heil und Süßigkeit : Das neue Gebot unsers Herrn Jesu Christi hat kein Joch der Nothwendigkeit / schreibt einer aus der Fülle seines Herzens. Und ein anderer : Ihr seyd in allen Stücken geschmückt mit den Geboten Jesu Christi / über welche ich mich freue / daß ich durch euch reden mag. Wiederum rühmet einer dieses gegen die Heyden: Bey denen Christen wird die Sünde ausgetilget / die Gerechtigkeit ausgeübet / es herrschet das Gesetz Gottes / der wahre Gottesdienst wird gehandhabet / die Wahrheit regiret sie / die Gnade erhält sie / der Friede deckt sie / das göttliche Wort führt sie / die Weisheit lehrt sie / Christus das wahre Leben treibt sie / und Gott allein herrscht über sie. Das sey fern / daß wir an solche Laster denken / geschweige sie thun solten ! Wiederum sagte einer aus Erfahrung : Der Heiland lockt uns an durch die Reizungen seines süßen und sanften Jochs / damit er den Ungläubigen die Erkänntniß des höchsten Guts beybringe. Und was ist doch angenehmers als sein Joch ? Dem Vater angenehm werden / von Sünden abstecken / das Gute verlangen / das Böse verwerfen / alle lieb haben / keinen hassen / ewige Sachen erlangen / vom Gegewärtigen nicht eingenommen werden / dem andern nicht tuhn / was man selbst nicht gern litte. Das Gebot schonet unsers Unglaubens / und beschwert uns nicht mit schweren Auflagen. Der geneigte Wille aber kommt aus dem Wachstum des Glaubens ; wann wir in dem / was im Gebot uns nicht zu hoch aufserlegt ist / aus einem freyen Gehorsam uns dieses und

und jenes enthalten. Daß es aber auch leicht sey/ zeigen andere also an aus 1. Joh. 5/3. Wenn Gott unsere Sünde wegnimmt / daß wir die schwere Last des Eigenwillens hinweg werfen/und unter dem leichten Joch der Liebe wieder Athem schöpfen / so werden wir nicht mehr durch die knechtische Furcht im Zaum gehalten / noch durch eine vergebliche Lust verführet/ sondern wir werden von dem Geist der Freyheit getrieben/ als Kinder/ wir haben ein Gesetz mit Christo/ wie Er ist/ so sind wir in der Welt: Denn die/ welche das thun / was der Apostel sagt : Seyd Niemand nichts schuldig / denn daß ihr euch unter einander liebet / die sind wie Gott / und sind nicht Lohnknechte/ sondern Kinder. Also sind auch die Kinder nicht ohne Gesetz. Ein anders aber ist das Gesetz / so von dem Geist der Knechtschaft in der Furcht gegeben ist; ein anders/ vom Geist der Freyheit in der Lieblichkeit. Wer nun mit den Tugenden recht verbunden ist/ der denkt nicht mehr an das Gesetz oder Strafe/ sondern er redet und tuht / was seine Fertigkeit im Guten mit sich bringt: Denn was kan Christus anders als lauter Gutes befehlen / wo Er im Herzen ist. Darum riefen sie einander zu: Was klagstu über Schwierigkeit bey Jesu süßen Liebs = Gesetzen? Kennstu des Glaubens = Kraft denn nicht / die deine Berge kan versetzen?

Aus dem 9. Cap. Von der ersten Christen allgemeinen Gehorsam gegen Gott. Damit aber ihr Fleisch und Blut sich auf keine Weise dem Gehorsam entziehen möchte / führete sie der Geist Jesu Christi mehr und mehr zu einer allgemeinen Unterwerfung unter allen Willen Gottes/ wo / wie und wenn er ihnen auch eröffnet möchte werden. Welches

III. St.

E

denn

denn abermals in der Kraft des ihnen geschenkten Glaubens geschehen mußte / daß sie ihre Seelen im Gehorsam der Wahrheit reinigten; 1. Petr. 1/22. Weil sie wol wußten / daß die nur ins Himmelreich kommen würden / die den Willen des Vaters getahnt hätten. Matth. 7/21. Sie ließen es aber darinn auf die Wirkung des HERRN ankommen / dem sie sich ganz übergaben. Sie hielten sich nicht dazu / vom Gesetz befreiet zu seyn / daß sie nur von GOTT abweichen sollten / sondern daß sie ihn desto mehr liebten / je mehr Gnade sie von Ihm empfangen hätten. Je mehr sie ihn aber lieben würden / je mehr würden sie Herrlichkeit erlangen / denn sie waren in des Vaters Augen. Denn weil der Satan den Frommen am meisten widersteht / daß ihr Herz nicht in allen GOTT folgen sol; so müssen sie desto eifriger bitten und stehen / daß Gottes Wille in ihnen geschehen möchte. Und damit dieser geschehe / so hatten sie Gottes guten Willen vonnöthen / das ist / seiner Hülfe und Schutz; Weil doch Niemand aus seinen Kräften stark ist / sondern allein durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes sicher seyn kan. Dieses war ihr Verlangen / das sie so oft ausdrückten / daß doch der HERR ihnen das Wesen und die Kraft seines Willens darreichen möchte / und sie dadurch selig wären auf Erden und im Himmel / nachdem das der kurze Inhalt seines Willens ist / die Seligkeit derer / die er zu Kindern angenommen. Er der HERR IESUS hatte sich erklärt / nicht seinen / sondern des Vaters Willen zu tuhn. Und das war ohne Zweifel alles das / was er that / des Vaters Wille. Daher werden wir nun als zu einer Vorschrift gerufen / daß wir ihn auch verkündigen / wirken und leiden bis in den Tod. Auf daß wir aber dieses erfüllen können / haben wir den Willen Gottes nöthig. Wie

Wie nun diese Kraft des Gehorsams von Gott
ausgieng: also gieng sie auch wiederum zu Gott/das
ist/ sie ward allein dem HErrn angewant zu allem Ges-
fallen. Dessen Willen prüften sie sodann nach Er-
neuerung ihres Sinnes/ welches der gute/ wolgefälli-
ge und vollkommene sey. Röm. 12/2. Darum run-
gen sie nun vor dem HErrn/wie Epaphras für die Co-
losser / daß sie allesamt erfüllet wären nach dem
Willen Gottes. Col. 4/12. Ihre Erinnerungen
giengen gleichfals ernstlich dahin: Lasset uns mit allen
unsern Kräften zu seinem Willen nahen / und das
Werk der Gerechtigkeit wirken. Unser Ruhm und
Freudigkeit bestehe darinnen/daß wir uns seinem Wil-
len unterwerfen / und die ganze Menge seiner Engel
betrachten / wie sie vor Ihm stehen und seinen Willen
tuhn. Es muß alles nach Gottes Willen getahn
seyn / daß wir den Fußstapfen unsers HErrn und sei-
nen göttlichen Lehren nachfolgen; Der da erinnert
hat und gesagt: Ich bin nicht vom Himmel kommen/
daß ich meinen Willen tuhe / sondern des / der mich
gesant hat. Joh. 6/38. Derjenige tuht nur seiner
Pflicht ein Genügen / der stets seines Schöpfers ge-
denkt / und woran er Lust hat / allezeit tuht / daß er auf
den Willen Gottes sehe. Weil wir dann sehen/ daß
redliche und fleißige Knechte nach ihres Herrn Sinn
leben/ wie viel mehr/ sagten sie/müssen wir uns in Got-
tes Willen schicken? Denn einem nach seinem Wil-
len leben/ ist doch die Art/ seine Liebe zu gewinnen/ und
sich gehorsamlich unterwerfen / ist der beste Weg / ei-
nem recht zu Willen zu leben / wir sind Knechte des le-
bendigen Gottes / der uns durch sein Urtheil nicht etwa
nur in Band und in Eisen wirft/ oder frey lassen/ son-
dern der uns in Ewigkeit wol oder weh zuspricht.

Dessen Strenge zu entgehen/ oder auch seine Güte zu genießen/ so ein großer Gehorsam nöthig ist/ so groß seine Drohungen oder Verheißungen aus seiner Gerechtigkeit oder Güte sind. Kurz: Dem HErrn allein stehet an zu befehlen/ den Knechten nur zu gehorchen.

Die Vereinigung mit GOTT vereinigte die Glaubige auch mit seinem Willen/ und wer durch die Verleugnung seiner selbst in GOTT eingieng/ dem gieng es/ wie einem Tropfen Wasser/ der in ein Gefäß voll Wein fällt/ und dadurch von sich selbst abkommt. Also/ sagt einer/ wenn der Wille des Menschen in GOTT eingefeuret/ so wird alle menschliche Begierde auf eine unaussprechliche Art gleichsam verschlungen und verwandelt. Denn ein Heiliger wendet in allem seinen Thun seinen Fleiß an/ daß er sein Werk nach dem Willen Gottes/ der es ihm auferleget hat/ vollende/ damit auch seine Werke den Willen dessen/ der es ihm befiehlt/ vollbringen und ehren können. Alsdann wird auch an ihm erfüllt das Wort: Ihr esset oder trinket/ oder was ihr thut/ so thut alles zu Gottes Ehre. Dargegen/ wer zwar den Willen Gottes thun wil/ aber nicht nach dem Willen Gottes/ noch aus Liebesh Begierde zu ihm/ dem wirds nicht gelingen. Weßhalb sie auch in zweifelhaften Fällen den Rath gaben/ daß man bey zweyen Befehlen Gottes den erwählen sol/ dazu der HErr mehr geneigt wäre nach seinen offenbarten Willen. Insgemein war es bey gehorsamen Kindern fest gesetzt/ daß sie nichts nach ihren Gefallen einführen durften/ oder auch erwählen/ was ein anderer eigenmächtig eingeführet hätte. Denn also hatten auch die Apostel nichts vor sich selbst getah/ sondern die Ordnung/ die sie von Christo empfan-

pfangen hatten / denen Völkern treulich empfohlen. Welche allgemeine Lehrer denn auch ihnen bezeuget hatten / wie sie nun Christi Eigentum worden wären durch seine Erlösung. Deswegen sie dem HErrn also folgen müßten / daß sie hinfort im geringsten nicht mehr ihnen selbst lebten / sondern dem / der sie ihm so teuer erworben hätte. Sie wären nun nicht mehr ihrer selbst mächtig / sondern der sey ihr HErr / der sie erkaufte habe / sie aber seine Knechte. Also sollte denn ihnen sein Wille zum Gesetz des Lebens vorgelegt seyn.

Betrachteten sie endlich / wie der HErr in allen nicht seinen / sondern ihren Nutzen suche / so wurden sie desto kräftiger zum Gehorsam verbunden. Der Wille Gottes ist unsere Heiligung. Er wil / daß wir sein Bild wiederum werden / damit wir heilig seyn / wie er heilig ist. Wie selig war denn die Seele / so des Vaters Willen in und an sich vollbringen lies in Gelassenheit und Demut. In solchem Verlangen beteten die glaubige Kinder so herzlich: Ach HErr / zuech uns zu dir durch die Kraft deiner Allmacht! Laß die nicht nach ihrem eigenen Willen herum schweifen / die du mit deinem teuren Blut erlöset hast! Laß dein Bild nicht verdunkelt werden / welches allezeit herrlich ist / wenn es durch deine Gegenwart beschützet wird! Laß nicht zu / daß der Satan oder wir selber deine Gaben vernichten: Denn alles ist ja gebrechlich / was dir wil entgegen stehen. Welches Begehren dann der Gnädige und Barmherzige an seinen Gefässen rechtschaffen erfüllte / also daß sie Ihn auch darüber vor den Heyden preisen konten. Denn sie schrieben also an sie: Ihr haltet davor / und zweifelt nicht / daß solche Leute auch nicht mit Gedanken die geringste Bosheit begehen können / deren ganzes Leben nach Gott einge-

richtet ist/ als nach der Regel und Richtschnur/ damit ein Jeder sich ihm unsträflich und ohne Tadel darstelle. Und jener fromme Lehrer sagte wol recht : Wie selig wären wir alle/ wenn wir unsern GOTT so willig hörten/ als fertig er ist uns zu erhören!

Aus dem 10. Cap. Von Haltung der Gebote Gottes bey den ersten Christen. Gleichwie diese ihr Lehr und Leben insgemein nach dem Wort Gottes einrichteten: also thaten sie es auch darinn/ daß sie die Gebote Gottes nach den klaren Worten ihres Heilandes gern hielten/ wie er sie ihnen so treulich anbefohlen hatte. Joh. 8/ 51. c. 14/ 15. 21. 23. 24. c. 15/ 10. Und solches mußte nun redlich zu gehen mit einem allgemeinen Gehorsam/ nicht/ daß man sich nur darinnen unterwürfe/ wann etwas den natürlichen Lüssen anstehen möchte/ das andere aber verachtete/ was dem Fleisch und Blut zu schwer wäre/ und zur Freyheit in Christo Zuflucht nehmen wolte. Denn das wäre ein verkehrter Handel/ wenn man die Gebote Gottes nach seiner Schwachheit ermessen und schätzen wolte/ und nicht nach den Kräften der Heiligen. So mußten sie einem wol unmöglich vorkommen/ daß man meynte/ es sey gnug/ wenn man nur die Feinde nicht haßte; das aber sey zu viel/ wenn man sie auch lieben solte/ diß könne die menschliche Natur nicht ertragen. Aber solche mußten wissen/ daß Christus keine unmögliche Dinge auflege/ sondern vollkommene/ wie David schon an Saul/ andere an andern getahn haben. Durfte sich daher Niemand mit der Schwachheit des Fleisches schmeicheln: Denn die Lehrer gaben dem Fleische damals nicht Raum/ sondern zeigten/ wie der Geist hingegen stark sey. Fleisch sey freylich eine zärtliche Sache/ aber der Geist sey etwas
was

was himmlisches. Warum solten denn/ sagten sie/ Christen zur Entschuldigung so fertig seyn/ daß sie das nur entgegen setzen/ was schwach ist/ aber das stärkere nicht verteidigen? Warum solten irdische Dinge den himmlischen nicht weichen müssen? Ist der Geist stärker als das Fleisch/ weil er auch großmütiger ist/ so folgen die Heuchler ohne Ursach dem Schwächern nach. Ist das Fleisch schwach/ so wird es der Herr regiren: Denn seine Kraft wird in der Schwachheit vollbracht. Ein Schwacher verlangt doch allein nach dem Arzt. Drum muß das Schwächere immer dem Stärkern weichen. Hat der Herr gleich gesagt: Das Fleisch sey schwach/ so hat er doch auch von der Willigkeit des Geistes geredet/ dieser muß das Fleisch überwinden.

Auch erinnerten sie nachdrücklich: Wie diejenige / so die Gebote Gottes vor schwer oder unmöglich hielten / sich selbst verriechten / wie sie noch keine Kraft der Wiedergeburt empfangen / viel weniger gebraucht müßten haben. Denen Lasterhaften und Uebellebenden sind die Gebote der Gerechtigkeit bitter; Hingegen ist/ was gut und recht ist/ denen Frommen angenehmer/ als den Bösen das Böse und Unanständige. Ja die Bosheit und ein lasterhaftes Leben ist schwerer und verdrieslicher als die Tugend / das Joch aber der Tugend ist sanft: Denn was ist wol schwerer unter den heilsamen Geboten? Vielleicht keinen zum Feind haben / keinen zu hassen / keinen zu schelten. Das Gegenteil dieser Dinge ist zum wenigsten verdrieslicher. Item: So lange ein Mensch in Sünden verharret/ so hält er die Gottseligkeit vor unangenehm / schwer und rauh / hingegen die Laster vor süß und annehmlich. Wenn sie aber einer nur auf ein Kurzes verläßt/ so wird ihm die Sünde erschrecklich und schändlich / die Gottesfurcht aber

aber anmühtig und leichte vorkommen. Wer demnach noch unverschämter Weise dem HErrn seine Kraft und der geheiligten Seelen den schuldigen Gehorsam absprechen wolte / der mußte ein solches Urteil hören: Sprichstu / die Macht des Widersachers sey stärker / und die Sünde herrsche ganz über den Menschen / so machstu Gott ungerecht / als der des Menschen Natur so verdammet habe / daß sie dem Satan gehorchen müsse / welcher also sie beherrsche / und ihr sie durch eine nothwendige Macht unterwerfe.

Die Glaubige erkantten wol / wie viel dem Nahmen des HErrn und seiner Ehr daran gelegen wäre / daß ihm diese Macht bey seinen Kindern gelassen würde / indem ihm alles / dem Menschen aber nichts von solcher Kraft müsse zugeschrieben werden. Weswegen sie auch von Herzen eiferten wider alle / so den menschlichen Kräften hierbey etwas zueignen / nicht aber alles lauterlich Gott selbst wieder aufopfern wolten. Daher sie diejenige widerlegten / welche meyneten: Die Gnade helfe nur den Menschen / daß sie nicht sündigten / weil ihnen dadurch offenbaret werde die Erkantniß der Gebote / daß sie wissen / was sie tuhn oder lassen sollen / nicht aber / daß ihnen dadurch geleistet werde / daß sie das Erkante wolten und können tuhn. Denn / sagten sie / es ist beydes Gottes Gabe / so wol wissen / was man tuhn sol / als auch gern tuhn / damit das Wissen nicht aufblehen könne / wenn die Liebe bessert. Und freylich war die Gnade der Grund aller ihrer Zeligung. Hat die der Mensch empfangen / so wächst die tägliche Reu und Buß / und wenn es ihm die Gnade aus dem Licht der Weisheit zeigt / so wird der Mensch rein / er streitet wider die Lüste des Fleisches / er kämpfet wider die Ubertretung Adams. Und
da

damit der Mensch sich nicht bey seiner Frömmigkeit überhebe/ und den Sieg seinen Kräften zuschreibe/ so saget ihm der Apostel: Was hastu / daß du nicht empfangen hast? Diese Gnade war bey ihnen der Anfang/das Mittel und Ende in der Haltung der Gebote. Sie ermahnt die Glaubige/ erinnert/ schröcket/ treibet an/ giebt Verstand/ teilet Anschläge mit/ erleuchtet das Herz/ und rüstet es mit Begierden des Glaubens aus/ Ihr muß der Wille unterworfen werden/ und vereinigt / wenn er durch die erwähnte Mittel erwecket ist / damit sie göttlich in ihm wircke / und anfang zu üben / was er aus dem himmlischen Saamen zum Fleiß empfangen hat. Wenn er abweicht/ so kommts von seiner Unbeständigkeit her/ wenn er zunimmt/ istis von der Hülfe der Gnade. Welche Hülfe auf unzehliche Arten öffendlich und verborgen angewendet wird/ und wenn sie von vielen verstoffen wird/ ist es ihrer Bosheit Schuld. Alles ist allein eine Gabe der göttlichen Güte/ daß der Unverstand des Menschen zu einem gehörigen und jedem zukommenden Gehorsam unterwiesen werde. Woraus denn die grose Kraft leicht zu schliesen ist/ die denen Wieder gebornen beygelegt wird/ davon jener recht saget: Gott ist ja nichts gleich noch überlegen. Was ist denn nun stärker und seliger / als der / der Gott zum Helfer hat? Wo aber Gott ist / wer wil da nachstellen oder schaden? Darum/wie Niemand Werke der Gerechtigkeit tuhn kan/er nehme denn alles aus dem Brunn/den da ein vollkommenes Leben ist: Also ist auch Niemand mächtiger alles zu tuhn/als ein solcher. Denn wenn Gott der Creatur seine Güte und Gnade mittheilet/ so gehet ihm selber nichts ab/ sondern er wird inder gröser/ weil die Majestät Gottes aus der Kraft der Creaturen of-

fenbar wird. Und je herrlicher die Creatur wird durch eine größere Mittheilung seiner Güte / desto mehr wird die Güte Gottes und seine Liebe gegen die Menschen / wie auch seine Macht bewiesen. Welches denn so wol in sichtbaren als unsichtbaren Dingen wahr bleibet.

Auf Seiten des Menschen war nun nöthig / daß die Gnade nicht gehindert würde / wenn sie den Gehorsam wirken / und in Glauben und Liebe ausbrechen sollte. Weil doch dieses allein des Glaubens Werk ist / daß er nun nicht mehr sündige / wie zuvor der menschliche Irrtum machte / daß man sündigte / wenn einer den Weg der Unschuld und Gerechtigkeit bewahret / ohne Banken auf der angetretenen Spur fortgehät / an Gott mit allen Kräften und ganzem Herzen hängt / so wird ihm so viel zur Freyheit geschenkt / so viel die Gnade in ihm vermehret wird. Der verliehene Geist bekommt seine Freude. Denn in den himmlischen Gaben ist kein Maas noch Ziel. Der Geist wird da in keine Grenzen eingeschrenkt / er fließet und überfließet stetig; wenn nur unser Herz begierig ist. So viel wir Glauben bringen / der ihn fasse / so viel schöpfen wir überflüssige Gnade. Was ist alsdann in einer solchen Seelen vor eine Macht / was vor eine Kraft? Verlanget demnach Gott hier nur Glauben / dem alle Dinge möglich sind. Dieses hat Gott darum also geordnet / daß der Mensch wisse / es werde sein zuvor gefangener Wille nicht also befreyet / daß er nach seiner Erneuerung keiner Hülfe mehr bedürfe / sondern daß er höre: Ohne Christo könne er nichts thun; Joh. 15 / 2. Und mit David sage: Du bist meine Hülfe / verlaß mich nicht! Hingegen mußte auch auf der andern Seite nicht vor unmöglich gehalten werden die Gottseligkeit / noch die Beseßigung
der

der selben vor unbekant oder entfernt. Denn es liegt an uns hernach/ wenn die Gnade zuvor kommen ist/ ob wir wollen oder nicht. Und hierinnen wird die Gnade des neuen Testaments von dem Zwang des Gesetzes augenscheinlich unterschieden: Daß das Gesetz nur Hörer mache/ die Gnade aber Täter.

Aus dem 11. Cap. Von Vermeidung aller vorserzlichen Sünden bey den ersten Christen. Wann einem Menschen in wichtigen Sachen auch die Feinde ein gutes Zeugniß geben müssen/ so ist selbiges allerdings kräftiger/ als von seinen Liebhabern und Freunden. Die erste Christen lebten in solcher Unschuld/ daß sich auch ihre Widersacher und ärgste Verleumder oft schämen und sie rühmen mußten. Der Heydnische Präsident Plinius konte unter Trajano durch alle Mittel kein ander Bekänntniß von ihnen erzwingen: Als daß sie sich bey ihren Zusammenkünften unter einander verbunden hätten nicht zu einer bösen That/ (so schreibt er ausdrücklich an den Kayser) sondern daß sie keinen Diebstal oder Strassen-Raub/ oder Ehebruch begehen wolten/ daß sie Niemand betrögen/ das anvertraute Gut nicht leugneten. Wenn sie sich deswegen unter einander verbunden hätten/ giengen sie wieder von einander. Ein anderer schrieb eben an den Kayser Abdrianum: Es sey höchst unrecht/ daß man die Christen zum Tod verdamnte/ da man doch kein Laster mit Bestand der Wahrheit ihnen Schuld geben könne. Gleichergestalt schrieb Antoninus in Asien an das Volk/ und war unwillig/ daß sie den Christen solche Laster beymäßen/ welche man keinesweges bey ihnen finden könne. Ja sie wären viel freundiger und getrosser zu Gott/ als sie (die Heyden.) So stund es um sie mit denen öffendlichen Sünden/ die

die den andern Leuten in die Augen/ und die Obrigkeit in die Strafe fallen. Aber sie beruften sich auch weiter vor dem allsehenden Gott auf ihr Gewissen/ daß sie sich sonst keiner vorsätzlichen Sünde bewußt wären. Sie bekanteten frey/ daß diß ihre höchste Sorge wäre/ sich unsträflich und untadelich Gott zu erzeigen/ und auch nicht mit Gedanken etwas Böses zu begehen. Es regire sie Christus/ das wahre Leben/ die Weisheit lehre sie/ das göttliche Wort führe sie/ die Gnade erhalte sie/ drum dächten sie nicht einmal an etwas Böses/ vielmehr tähten sie dasselbe. Dieser Ruhm/ den sie auf Gott führten/ kam nun denen blinden Leuten ungerheim vor/ weil sie weder aus dem Wort Gottes/ noch aus der Erfahrung ein anders wußten/ als daß der Mensch müsse sündigen. Sie wußten von keiner Gnade und Kraft Gottes/ und wie weit diese es in dem Menschen bringen könne. Dargegen hatten die erleuchtete Christen einen Unterscheid lernen machen unter Sünde haben und Sünde thun/ aus 1. Joh. 1/8. c. 3/8.9. Diese wußten und erwiesen mit ihrem Leben/ daß einer ohne Bosheit/ Sünde leben könne/ ob er gleich noch Sünde hätte. Von der Erbsünde und ihrer Wurzel konten und wolten sie sich nicht frey erkennen/ so lange sie noch im Fleische wallten. Dessen Schwachheit sich noch immer auferte/ aber auch nach und nach abnehmen mußte. Denn die Stufen beschrieb sie also: Erstlich/ daß sich der Mensch von bösen Werken enthalte/ hernach auch der bösen Worte/ und endlich auch der Gedanken von bösen Dingen/ die er nicht herrschen lies.

Also lehrten u. lebten sie zum Zeugniß wider alle Irri-
rige und Boshaftige: Daß der Mensch durch Gottes
Gnade könne ohne Sünde seyn/ aber nicht vor sich/ denn
vor

vor sich und aus seinen eigenen Willen könne er nicht ohne Sünde seyn. Sie unterscheiden einen mitwilligen Sünder von einem schwachen. Nicht alle die sind Gottlose/ welche Sünder sind. Aber ein Gottloser ist nothwendig auch ein Sünder. In dem Gottlosen herrschete die Sünde / in dem Frommen nicht / ob sie gleich noch in ihm wohnete. Dieser enthielte sich von allen Wegen der Bosheit/ ob ihm gleich überall Reizungen dazu bevor stunden / so zog er sich doch durch Gottes Kraft zurück. Die nun fleischlich gesinnet waren / konten nicht geistliche Werke tuhn / noch die Geistliche fleischliche. Der Glaube taht nicht/ was des Unglaubens war / noch der Unglaube / was des Glaubens war. Es war ihm auch nicht genug / daß er sich von wissendlichen Sünden äußerlich enthielte / sondern er mußte in sein Gemüt gehen/ und die Schlange in den innersten und tieffsten Gedanken seines Herzens tödten lernen. Denn nicht allein Christus und die Apostel/ sondern auch so gar die Weltweise bemüheten sich um die Keimigkeit des Herzens. Da mußte er die Sünde in ihren Lüsten nicht herrschen lassen / ihr zu folgen mit seinem Beyfall. Denn auch dieses wäre eine vorseckliche Sünde gewesen / ob gleich das äußerliche Werk nicht erfolget. Denn Gott richte die Werke des Herzens/ das ist/ die Gedanken mit ihrem Vorsatz. Und wenn gleich die Hand keine Ungerechtigkeit getahn habe/ so könne doch das Herz Böses tuhn/ weil sich der Mensch äußerlich der Sünden schäme.

Wer die grose und göttliche Kraft erkante / die der Herr in der Wiedergeburt seinen Kindern bengelegt hatte / der konte denn leicht glauben/ was sie diffallis von der Gnade rühnten. Sie überliefen auch gern alle Ehre dem Schöpfer in guten Werken/ und je größer

ser

fer die Gnade war / je mehr sahen sie im Gegensatz ihr Elend / und schrieben ihnen selber gar nicht etwas von solchen Kräften zu. Hingegen vergaben sie auch der Macht Gottes und ihrem Preis nichts / wenn sie solche gleichwol in ihren Herzen empfunden / sondern bekanteten / was sie in ihnen durch die Überwindung der Sünden getahn hatte. Es waren bey ihnen keine bloße Worte / sondern Werke des geistlichen Lebens / Werke der Wahrheit / die in glaubigen Seelen vollbracht wurden. Wenn der Herr wirklich die Seele besitzt und führet: so überwindet er sie allezeit / und führet in allen die Seele zur himmlischen und göttlichen Weisheit. Denn er streitet nicht lange wider die Bosheit / sondern er ist durch seine Autorität und Macht ihr allezeit überlegen / und hat allezeit Sieg. Der H. Geist ist unser Pfand / so lang der in uns ist / so sündigen wir nicht. Und wenn wir nur uns vornehmen / geistlich zu leben / so werden wir nicht sündigen. Bey solchen ist keine Verdammnis / die nicht nach ihrem Willen fleischlich leben / und in Christo / das ist in dem Glauben Christi sind / und ein geistliches Leben führen. Der gleichen Lebensart von denen ersten Christen uns beschrieben wird / wie unter ihnen auch die kleine Knaben und Mägdelein / die sonst vor die ungelehrteste und elendeste verachtete Personen gehalten werden / durch Hülfe ihres hochgepriesenen Heilandes / die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen mehr mit Werken als mit Worten bekräftigten und erwiesen. Drum gab es auch solche Leute damals / welche an ihrem Ende mit Wahrheit Gott preisen konten / daß sie nicht vorseztlich gesündigt hätten. Wie Ephraem Syrus auf seinem Todbett bekante: In meinem ganzen Leben habe ich niemals meinen Herrn und Meister erzürnet / noch

nät:

närrisch Gewäsch aus meinem Munde gehen lassen/ so habe ich auch niemals einen Menschen gelästert oder gestuchet / oder die geringste Streitigkeit und Widerwärtigkeit mit einem Christen in meinem ganzen Leben gehabt. Vorbey denn nohtwendig aller eitele Ruhm und Einbildung fern von ihnen seyn mußte / sollte anders nicht alles Gute auf einmal verloren werden.

Man mußte aber hierinnen des Kampfs nicht ver-
 gessen/ darzu Christen verordnet sind / und ohne wel-
 chen Niemand gecrönet wird. Der Streiter ist nur
 getreu/ der seines Königes Gegenwart verlanger/ sein
 Reich wünscht/ nach dem Triumpf begierig ist. Er ist
 ihm selber feind / und streitet mit seinem Herzen / kan
 sich auch mit seinen bösen Gedanken niemals vertra-
 gen. Das Ubrige aber/ nemlich die Sünde gar aus-
 rotten / und das anklebende Böse überläßt er allein
 göttlicher Macht. Denn er kan es nicht/ sondern nur
 streiten/ widerstreben/ verwunden/ hauen. So muß
 man in seinen verborgenen Gedanken dawider strei-
 ten / als wider einen Mörder / der hernach nie wird
 Ruhe lassen / wo man ihm einmal Platz gelassen hat.
 Führt der Wille nur fort zu widerstreben / in der Ar-
 beit zu seuffzen/ so fängt er an Oberherr zu werden/ er
 fällt und siehet wieder auf / wirft gleich die Sünde in
 10. oder mehr Kämpfen die Seele nieder / so kommt
 diese doch endlich dahin / daß sie die Sünde besiegt.
 Hält sie da Stand / und läßt nicht nach / so wird sie
 nach und nach mächtig und erleuchtet / und besiegt
 völlig die Feinde. So lange aber wird die Sünde
 den Menschen fällen / bis er zu einem vollkommenen
 Mann werde / und auch den Tod überwinde. Also
 überwinden die Menschen auch den Teufel. Liegt al-
 so der Unterschied darinn / ob einer stark oder schwach
 ist

ist im Kampf. Etliche werden heftig von der Sünden angefochten und gereizet/ die aber immer mutiger zum Krieg und vorsichtiger werden / und die feindliche Gewalt verachten/ auch darinnen in keine Gefahr gerathen: denn sie sind beständig u. sicher in ihrer Seligkeit/ weil sie wol geübet sind wider die Laster/ u. viel erfahren haben. Andere sind noch ungeübet/ u. fallen bald ins Verderben/ wenn ein Streit oder Plage entsteht. Wenn er aber hernach seine Seele fasset/ und seinen Begierden feind ist/ so bekommt er ein großes Maas des Geistes/ und wird durch die göttl. Kraft ein reiner Mensch/ und besser als er selber. Denn wann der Herr siehet/ daß sein Herz bereit und fertig ist / und sich selbst antreibt zu aller Gottseligkeit/ Einfalt/ Sanftmut/ Demut / Liebe und Gebet / so schenkt der Herr sich ganz solcher Seele/ und erfüllet diß alles in ihm wahrhaftig/ rein ohne Gewalt und Mühe / was er zuvor nicht mit Gewalt hätte thun können wegen der inwohnenden Sünde; Und die Pflichten der Tugenden werden ihm hernach gleichsam natürlich. Denn darauf kommt der Herr zu ihm / und gehet mit ihm um / und er mit dem Herrn / Er vollbringet in ihm ganz leicht seine Gebote/ und erfüllet ihn mit geistlichen Früchten.

Die Nothwendigkeit dieses Kampfs wider die Sünde war ihnen offenbar/ da ihre erleuchtete Augen so viel Feinde noch um sich sahen. Denn wer dem wahren Gott zu gefallen suchet / und sich einen offenbaren Feind der Sünden erklärt / der hat einen zweyfachen Kampf vor sich/ so wol in den sichtbaren Dingen dieses Lebens/ daß er sich enthalte von diesen irdischen Zerstreuungen / und von der Liebe der weltlichen Bande und Sünden / als auch heimlich in dem Streit wider die böse Geister. Massen der Mensch nach der Ubertret

tretung des Gebots mit zweyerley Banden gefesselt
 ist: In dieser Welt mit der Nothdurft dieses Lebens/
 der Liebe der Welt/und der fleischlichen Wollüste/des
 Reichthums/der Ehre/der Güter/des Weibes/Kin-
 der / Freunde / Vaterlands / Kleider/ Wohnungen
 und aller sichtbaren Dinge. Davon gebeut ihm das
 Wort Gottes los zu werden NB. mit seinem eige-
 nen Willen / damit er dem Gebot wahrhaftig könne
 unterworfen seyn. Inwendig aber ist die Seele ver-
 wickelt und eingeschlossen/ ja vermauret/ und mit Ket-
 ten der Finsterniß umgeben durch die böse Geister / al-
 so/ daß er den HErrn nicht lieben/ an ihn glauben und
 beten kan / wie er wünscht; daher ist nun der Kampf
 nöthig. Demnach ist es nicht so leicht / das Herz rein
 zu haben / ohne vielem Kampf und Mühe/ damit die
 Laster ausgerottet werden. Denn es kan einer wol
 Gnade haben / der noch kein reines Herz hat. Da-
 hero kommts/ daß etliche fallen/ weil sie nicht glauben/
 daß nach der empfangenen Gnade noch Finsterniß und
 Sünde übrig sey. Auch müssen alle Heilige durch
 den schmalen und Erübsals vollen Weg Gott bis
 ans Ende gefallen. Wenn man aber ohne Streit
 und Arbeit könnte selig seyn / so wäre das Christentum
 nicht mehr ein Stein des Anstoßens/ es wäre auch we-
 der Glaube noch Unglaube mehr. Der Mensch wä-
 re auch unbeweglich und unveränderlich zum Guten
 oder Bösen / wenn er nicht mehr dürfte streiten wider
 die widrige Macht. Es wäre auch keine Belohnung
 noch Strafe zu gewarten / wenn er nicht das Böse
 meiden und das Gute tuhn könnte. Einmal sind Chris-
 ten Streiter des himmlischen Königes / haben ihre
 geistliche Waffen angetahn/ und dürfen nicht anders
 wo seyn / als bey ihm. Sie streiten unter dem / der

III. St.

⚔️

ihz

ihnen nahe genug ist. Ihr Wandel muß im Himmel seyn / so sind sie bey ihm. Die inwohnende Kraft Gottes aber machte indessen alles leichte / wañ sie durch alle Hindernisse hindurch brach in ihren Werkzeugen / und es licht machte / wo es noch dunkel war.

Zu allen diesen Übungen gehörte nun ein rechter Ernst und Eifer Gott zu dienen / und ihn nimmermehr zu beleidigen. Glaubet mir / sagte jener alte und gute Streiter Jesu Christi / ich habe es erfahren / ein unverbüchlicher Glaube gegen Gott und ein h. Leben sind starke Waffen wider den Satan. Er fürchtet sich vor der Gottseligen Wachen / Beten / Fasten / Sanftmut / Verleugnung / Demut und Verachtung eitelere Ehre / Barmherzigkeit / Herrschaft über den Zorn / und sonderlich vor der reinen Liebe zu Christo. Die Schlange weiß / daß sie nach des Herrn Befehl unter der Gerechten Füßen liege. Je schwerer aber der Anfang des Kampfs geschienen hat / je angenehmer war hernach der Sieg / je süßter die Ruhe. Ehe die Seele zur Vollkommenheit gelanget / wohnet sie gleichsam in der Wüsten / da sie in den Geboten Gottes geübet / und ihr Glaube durch die Versuchungen geprüft wird. Nachdem sie aber überwunden hat / und ihr Glaube bewähret worden / so kommt sie zu einer andern Anfechtung. Und also gehet sie durch alle Versuchungen des Glaubens und Lebens von einer Kraft zur andern / bis sie zur Vollendung kommt / und das verheißene ewige Erbe empfahe.

Aus dem 12. Cap. Von der Vollkommenheit der ersten Christen. Daß so wol die h. Männer Gottes in der Schrift / als auch ihre Nachfolger aus der Schrift eine Vollkommenheit von den wahren Christen gestanden haben / ist aus beyderley Schriften

of

offenbar. Gleichwol aber wolten sie weißlich unterschieden wissen den rechten Verstand von den falschen. Vollkommen hiesien sie das / dem gar nichts mangelt. Diesen Titel aber legten sie den wahrhaftig erleuchteten und wiedergeborenen Christen bey: Nachdem wir wiedergeboren sind / haben wir die Vollkommenheit erlangt / sagten sie ohne Bedenken von sich. Denn wir sind ja erleuchtet worden / dieses aber heißt Gott erkennen. So ist denn der nicht unvollkommen mehr / welcher das Vollkommene erkant hat. Wenn wir getauft werden / werden wir erleuchtet / so dann zu Kindern Gottes angenommen und hierdurch vollkommen gemacht / da wir vollkommen sind / werden wir unsterblich. Was solte nun dem noch mangeln / der Gott kennet? Bey welchen sich dann ein großer Wachstum im Glauben und Liebe fand / und die auch weiter darnach strebten / die nennete man nach der Vorschrift göttlicher Lehre nicht selten Vollkommene / wie die Apostel selbst tahten. I. Cor. 2/6. Eph. 4/13. 14. Col. 1/28. 2. Tim. 3/17. Phil. 3/15. Jac. 1/4. Ebr. 5/13. 14. Sonderlich aber befunden sie nöthig / den Gebrauch dieser Worte nicht fahren zu lassen / nachdem unterschiedene Irrige im unrechten Verstand sich dessen angemasset hatten. Darbey wichen sie von dem Sinn des Geistes nicht ab / und wenn man der meisten Worte recht ansiehet / so haben sie alle einen guten und schriftmäßigen Verstand. Nemlich / sie zeigen gemeiniglich durch die Vollkommenheit einen aufrichtigen / lautern und redlichen Sinn des Menschen an / da er alleine Gott und seine Ehre suchet / und keine Neben-Absichten in seinem Christentum führet. Also schreibet Ignatius von den glaubigen Römern: Sie seyen nach dem Fleisch und Geist in allen Geboten

Gottes vereiniget / unzweifelhaftig erfüllet oder vollkommen mit allerley Gnade Gottes / und gereiniget von allem falschen Schein. Greg. Nazianz. von einer gottseligen Frauen: Die größte Vollkommenheit ihres herrlichen Geistes sey gewesen / daß sie sich nicht so wol äußerlich beflissen habe fromm zu scheinen / als vielmehr wirklich sich beflissen recht in der That gottselig zu seyn / sonderlich in verborgenen Werken der Gottseligkeit. Denn das hielten sie vor den Endzweck der Menschen/der sie zur Vollkommenheit führet/das sie ruhn/ was Gott haben wil. Und wer einmal einen wahren Glauben samt aufrichtiger ungefärbter Liebe hatte / der kriegte auch einen vollkommenen Gehorsam in seine Seele/ daß er ihm keine Grenzen mehr setzte/ sondern sich überall ausbreitete. Zumal da bekant war / wie das Gebot des Herrn nicht nur das äußerliche Werk forderte/ sondern auch die Meinung des Willens. Dahero wer von ganzem Herzen Gott gehorchete/ den hiesien sie in gewisser Maas vollkommen oder völlig/ wie wir nun weiter sehen werden.

Hier sahen ihre Glaubens-Augen abermal lauterlich auf den Herrn und seine Gnade/ als welche allein an ihnen mußte gepriesen werden. Und in Ansehung derselben nennten sie das an sich Unvollkommene dennoch Vollkommen/ weil es von dem vollkommenen Guten herrührete: Es ist recht ungereimt / hies es / eine Gnade von Gott zu benennen/ die dennoch nicht vollkommen und allenthalben völlig wäre. Nemlich/weil ein Kind Gottes nun mit dem göttlichen Willen übereinstimme/das es in dem Stande sey/ darinnen es zum Bilde Gottes nach und nach gelangen könne; so stehe darinnen eine Vollkommenheit/ daß sein Leib/Seel und Geist vollkommen und lauter und unanständig gehalten wer

werde/wie Irenæus redet/ und darzu seket: Diese sind
 nur vollkommen/die den Geist Gottes in sich beharrend
 haben / und die Seele und Geist ohne Klage verwah-
 ren / auch die / so des Nächsten ist / erhalten helfen.
 Dem Macarius beystimmeth: Du irdischer Mensch/
 mußt den himmlischen Geist empfangen; Und wenn
 deine Seele mit dem Geist vereinigt ist / und der him-
 lische Geist in deine Seele eingezogen / so bist du ein
 vollkommener Mensch in Gott / ein Erbe und Kind:
 Denn es hat Gott also gefallen/das er aus dem Him-
 mel deswegen käme/ und deine Natur annähme/ die er
 mit seinem göttlichen Geist vereinigte. Überdies so er-
 kanten sie auch keine andere Vollkommenheit / als die
 sie in und durch Christum Jesum ihren Heiland hat-
 ten. Drum war dics ihr ernstest Schluß: Ein voll-
 kommener Knecht Christi hat nichts als Christum.
 Oder/ wenn er etwas hat ausser Christo/ so ist er schon
 nicht vollkommen. Und Macarius schrieb: Lasset uns
 Gott herzlich anrufen/ bitten und flehen/ das er uns
 den Schatz seines Geistes schenken wolle; damit wir
 also rein und ohne Fadel wandeln können in allen sei-
 nen Geboten / und alle Gerechtigkeit des Geistes rein
 und vollkämlich erfüllen durch den himmlischen Schatz/
 welcher ist Christus: denn wer diesen wahren Schatz
 recht erlangt/der wird leichtlich alle Güter ohne Mühe
 überkommen. Und aus diesem Grund nenneten die
 Christen einander vollkommen/ gleichwie auch solches
 die Apostel und Apostolische Männer getahn hatten.
 Denn also schrieb Ignatius an die Gemeine zu Smyr-
 nen: Weil ihr vollkommen seyd/ so seyd auch vollkom-
 men gesinnet: So ihr aber Gutes tuhn wollet / so wil
 es euch Gott geben etc.

Zwar war diese Vollkommenheit in Christo keine

todte Einbildung / oder müßiger Gedanke im Herzen
 ohne kräftige Empfindung und Wirkung in der See-
 len. Davon Irenæus sehr schön redet: Wenn du
 deinem Gott wirst geben / was dein ist / den Glauben
 an ihn / und den Gehorsam / so wirstu seine Weisheit
 empfangen / und ein vollkommen Werk Gottes wer-
 den. Wirst du ihm aber nicht glauben / und seinen
 Händen entgegen wollen / so wird die Schuld der Un-
 vollkommenheit an dir liegen / der du nicht gehorchet
 hast / nicht aber an Gott / der dich gerufen: Denn
 das Licht hört deswegen nicht auf / weil etliche sich selbst
 blenden. Und wie dieser Glaube nie müßig in ihnen
 war: also gedachten sie auch nach der Schrift einiger
 Vollkommenheit im Leben. Denn / schlossen sie / wenn
 in äußerlichen Dingen der Mensch durch viel Stufen
 in die Höhe steigen kan: Wie vielmehr erlanget man
 die himlische Geheimnisse durch viel Stufen und For-
 derungen. Und so dann wird derjenige vollkommen/
 welcher durch viel Übungen und allerhand Versuchun-
 gen fortgegangen ist. Demnach hiesien sie diejenige
 Vollkommene im Christentum / die in Gegenhaltung
 der Schwachen und Anfänger / schon weit in der Gott-
 seligkeit kommen waren. So redet zum Ex. einer von
 den Stufen des Wachstums: Wenn du deinen Lü-
 sten in allen folgest / so bistu ganz fleischlich. Wenn du
 denselben nicht nachgehst / so streitest und ringest; /
 aber wenn du gar nicht böse Lust hast / so bistu vollkom-
 men. Ein anderer schreibt: Die Vollkommenheit
 der Tugenden in diesem Leben ist / daß wir den Herrn
 fürchten in heiliger Furcht / das ist / daß wir ihn mit rei-
 ner aufrichtiger Liebe ehren.

Hierbey aber warneten sie treulich vor zweyen U-
 beln: Teils / daß Niemand außer dem Befehl Gottes
 ei

einige Lebensart anfangen sollte nach eigenem Gutachten: Zeils/ daß sie auch bey ihrer wahren Gottseligkeit und grossen Gaben sich nicht erhuben. Daher war allhier der beste Rath dieser: Daß diß die Gerechtigkeit der Vollkommenen sey / daß sie sich niemals selbst vor Vollkommene achteten / damit sie nicht von dem Zweck des Laufs/ den sie noch nicht geendet hatten/ abwichen/ in die Gefahr des Abfalls gerieten/ wenn sie das Verlangen immer zu wachsen verlassen hätten. Denn Niemand sey doch vollkommen / der nicht inner verlange vollkommener zu werden. Und darinnen erweise sich ein Jeder als einen Vollkommenen/ wenn er immer weiter zunehme. Hierzu pflegten sie auch einander stets zu ermahnen und zu ermuntern: Nehmet zu/ meine Brüder / untersuchet euch allezeit selbst richtig ohne Heucheley. Misfallt euch allezeit darüber/ was ihr seyd/ damit ihr dahin gelanget/ was ihr noch nicht seyd. Sprecht ihr aber / es ist genug / so seyd ihr verloren. Setzet allezeit hinzu/ gehet immer fort/ wachset stets/ gehet nicht zurück/ weicht nicht ab. Der muß zurück bleiben/ wer nicht fortgehet. Pflaget auch der Satan täglich mehr zu den Kindern der Bosheit zu bringen / wie sollte denn das Werk des HERN aufhören? Da er doch deswegen den H. Geist gesant hat/ daß/ weil die menschliche Schwachheit nicht alles auf einmal fassen kan/ er nach und nach regiret/ und zu der Vollkommenheit gebracht würde.

Aus dem 13. Cap. Von ihrer wahren Liebe zu GOTT ihrem Vater. Sie wußten wol/ daß die menschliche Natur auch in ihrer Verderbniß noch immer etwas haben wolle / darauf sie ihre Liebe werfen könne. Und lasse sich das Herz inner auf gewisse Bewegungen und Affecten ziehen. Ein Verlangen wer-

de immer durch das andere unterdrückt / und eines wachse aus dem andern. Nachdem sie nun in ihrer Erleichtung das wahre und allein liebenswürdige Gut erkant und wirklich zu genießen angefangen hatten; So konte es nicht anders seyn/ die Liebe und die Zuneigung ihres Geistes mußte alsbald auf solches Gut fallen/und zu einem gewissen Stück und Kennzeichen des wahren Christentums werden. War demnach bey ihnen die Liebe zu Gott ein solches lebendiges Wesen in der Seele/das zwey Dinge aufs genaueste durch die Zuneigung des Herzens mit einander knüpfete / nemlich das liebende Herz des Kindes mit dem geliebten Vater im Himmel. (1. Cor. 6/ 17. u. 1. Joh. 4/16.) Was heißt/fragt einer/Gott lieben von ganzem Herzen? Antw. Nemlich/das dein Herz nicht geneigt sey etwas mehr zu lieben / als Gott. Daß du es nicht suchest in Gold/ Silber/ Gütern/ Ehren/ Nemptern/ Zierad/ Kleidung/ Kindern/ Eltern oder Freunden; Sondern daß du wissest und glaubest / du habest dich alles in Gott / und also ihn über alles hoch haltest. Wo sich diese Neigung im Herzen fand / da eilte ein Mensch/Gott seinen Vater recht zu erkennen/als dem er sich ganz schuldig erkante / dem er dienen und sich widmen mußte / auf den er alle seine gefasste Hoffnung setzte/in dessen Güte er bey allen Trübsalen als in einem sichern Hafen ruhete. Diesen zu erkennen ward er mit einem feurigen Trieb entzündet. Es ist höchst nöthig/ sagte ein anderer / daß der / welcher aus der Gnade Gottes liebet/ nichts als Gott allein liebe/ damit die Ströme wieder dahin fliesen/ woher sie kommen sind / und der Bach nicht von seiner Quell abweiche/ welcher von der Fülle der Gnade häufig heraus fließt. Denn von Gott fordert u. suchet auch die Seele alles/ bey dem der Brunn des Lebens ist. Es

Es vergaß aber ein redlicher Liebhaber Gottes niemals des wahren Kennzeichens der Liebe / welches der Heiland selbst gesetzt hatte: **Wer mich liebet / der wird mein Wort halten.** Joh. 14/23. Und v. 15. **Liebet ihr mich / so haltet meine Gebote.** Bes. auch c. 15/10. 1. Joh. 5/3. Aus welchen Worten Hieron. also schlieset: Die wahre Liebe hat eine große Gewalt / und wer vollkommenlich geliebet wird / der eignet sich den ganzen Willen seines Liebhabers zu. Es ist auch nichts herrschers als die Liebe. Wenn wir nun Christum wahrhaftig lieben / und wissen / daß wir durch sein Blut erlöset sind / so dürfen wir nichts weiter wollen / nichts mehr tuhn / als was wir erkennen / das er von uns haben wil. Und abermal hängen einer dieses also an einander: Die Liebe wird angeblasen / und verursachet dasjenige überflüssig / was gesagt ist: Ich suche nicht meinen Willen / sondern des / der mich gesant hat. (Joh. 5/30.) Denn so wird diese Überzeugung in dem Herzen liegen / daß das / was recht gehalten wird / dem höchsten Richter und Vergelter gefalle / und das Böse hingegen von ihm verdammt werde. Daraus denn auch dieses gewiß folget / wie ich meyne / daß der so gesinnt ist / auch die Gebote des Herrn nicht nach der Menschen Gefallen tuhe. Eine solche Seele lebet alles / was sie lebet / ihrem Gott zu gefallen. Alle ihr Sinn und Geist ist in Gott. Sie läset keine Zeit zu / da sie des Gebots vergessen solte. In allen Gedanken und Werken denkt sie an Gott. Sie weiß / wie nöthig und vorteilhaftig ihr dieses sey / wenn sie sich in Liebe stets in die Hände Gottes / durch ein stetiges Andenken des Willens Gottes / einschleuft. Sie suchet stets die Heiligung des Geistes / sie hanget stets mit ihrer Liebe an Gott / da wandelt sie /

in ihm setzt sie ihre Gedanken zur Ruhe / von allen andern weicht sie fern. Daher wird sie würdig / daß sie die Gnade erlangt / ohne Anstoß zu leben / dem geistlichen Bräutigam angenehm zu seyn. Dergleichen Lob legt Eusebius einem / Vettius Epagathus genannt / bey: Daß er von feuriger Liebe Gottes und dem Antriebe des heiligen Geistes entbrant gewesen / und daher in allen Geboten Gottes und seinen Säkungen lauterlich gewandelt habe. Ja er habe daher sein Leben so genau eingerichtet / daß / ob er gleich ein junger Mensch gewesen / er dennoch eben des Lobes werth geachtet worden / welches die Schrift dem alten Zachariä giebt. (Luc. 1/6.) Wozu auch jener fromme Einsiedler so treulich Jederman stetig vermahnete: Daß ja Niemand der Liebe Christi etwas vorziehen sollte. Darbey er die Herrlichkeit der künftigen Güter samt der göttlichen Gnade und seinen Wohlthaten vorstellte / wie Gott seines einigen Sohns nicht verschonet / und für aller Menschen Seligkeit ihn dahin gegeben hätte. Also hielte man nun damals dieses für eine Probe der Liebe: Wann ein Mensch Gottes Gebot hielte / so liebte er ihn auch; wenn er demjenigen in Andacht und Werk diente / dessen Dienst vielmehr eine Herrschaft ist. Denn sonst war ihnen bekant / daß der Gehorsam aller vergeblich wäre / der nicht aus lauterer Liebe fliese. Diese war bey ihnen der rechte Weg und das Leben gleichsam der Tugenden / der köstlicheren höhere Weg / 1. Cor. 12/31. c. 13/1. sqq. darauf der Seelen das Heil Gottes gezeiget wird. Sie war ihnen ein Licht im Herzen / das die Sinnen und Begierden des Menschen helle machte / daß er wissen konnte / wo Licht und Freude sey.

Hiernächst so warneten sie einander auch treulich /
daß

daß sie nicht ihnen selbst trauen möchten/wenn ihr Herz ohne Zeugniß der Werke ihnen eine Liebe einbilden möchte. Denn zur Liebe des Schöpfers gehöre Zunge/ Herz und das ganze Leben. Die Probe der Liebe sey die Erweisung des Werks. Die Liebe müsse mit der That bewiesen werden / damit der Nahme nicht ohne Frucht sey. Sie müsse stark seyn/damit das Herz nicht durch der Welt Ehre oder Lust abgeföhret werde. Es müsse die Weisheit Christi der Seelen süß werden. Ja die Gottseligkeit selber sey nichts anders/ als ein stetes Andenken Gottes / eine stete Neigung zu seiner Erkänntniß / eine unermüdete Bewegung des Herzens zu seiner Liebe/ daß kein Tag noch Stunde einen Knecht Gottes finden dürfe / darinnen er nicht entweder in einer Übung oder im Fleiß zum Wachstum im Guten / oder in der Süßigkeit seiner Empfindung und Freude des Genusses vor Gott stehe. Summa: Diß sey der göttlichen Liebe unmittelbare Wirkung/ daß sie die Seele so weit vermöge / daß sie Gott gern in allen wolte gefällig seyn. Diß mochte wol jener Altvater Pambo im Herzen haben/ der/ als er eine Comödiantin sich so fleißig schmücken sahe/darüber bitterlich weinte/u. auf Befragen die Ursach gab: Ich weine zwar auch über das Elend des armen Weibes / aber vornemlich darum/ weil ich niemals so großen Fleiß angewendet habe/meinem Gott zu gefallen/ als diese/ daß sie bösen Leuten gefallen möge.

Aus dem 14. Cap. Von der ersten Christen Furcht und Vertrauen gegen Gott. Die Allgegenwart und unumschränkte Majestät Gottes war ein gewisser Grund ihrer Furcht und Scheu vor Ihm. Wir glauben / sagte einer / daß Gott / wann er anders wahrhaftig Gott seyn sol/alles hören müsse/was
ein

ein Jeder redet/ so wol/ als wann er gegenwärtig wäre. Ja er müsse zuvor wissen/ was ein Jeder in seinen heimlichen Gedanken stillschweigend fasse. Denn das ist eine göttliche Eigenschaft/ alles mit seiner Macht erfüllen/ nicht stückweis/ sondern überall ganz seyn. Zu diesem Grund/ der in der Natur lag/ setzten sie noch einen kräftigern/ den sie aus der Erleuchtung des Heil. Geistes fasseten/ welche über die allgemeine Gegenwart Gottes auch seine sonderbare Anwesenheit zeigte/ und zur gebührenden Ehrerbietung gegen den großen Herrn aufwecken konnte. Das meynten sie durch das Wandeln vor dem Herrn/ 1. Mos. 17/1. u. durch andere dergleichen Beschreibungen eines gottsfürchtigen Lebens. Ps. 139/7-10. Job. 34/21. 22. Esa. 29/15. 16. Nämlich die/ so auf des Herrn Wege acht hatten/ sahen wol/ daß er sich nirgends unbezeuget lies. Wer die unzählliche Zeugnisse Gottes recht forschete/ der bliebe wol selig/ er konnte auch nicht anders als fromm leben/ weil er wußte/ daß er ohne diesen Zeugen nicht sündigen konnte/ und daß er nicht in der Welt allein lebte. Ob nun gleich der natürliche Mensch dem ungeacht zur Sünde geneigt ist/ so scheuet er sich doch vor einem Zeugen zu sündigen/ als zu stehlen/ zu ehebrechen und dergleichen. Ja/ wenn auch das Gemüt aus Begierde zum Bösen bey den Gottlosen schon bereit zur Sünde ist/ so wird doch seine Unsinnigkeit zurück gehalten/ wenn ein Zeuge darzu kommt. Was sollte nun aber ein Christ nicht tuhn/ der da weiß/ daß er nicht allein von Gott umgeben sey/ sondern auch von so vielen Zeugnissen der geistlichen Kräfte/ Dieser des Höchsten? Eine solche Scheu muß die Hütern unserer Unschuld seyn/ daß der Herr/ der in unserer Herzen gütigst eingeflossen ist/ durch seine himmlische

sche Gnade uns bey richtiger Wirkung erhalte in der Wohnung des Herzens / damit die Sicherheit nicht Nachlässigkeit verursache / und der alte Feind aufs neue uns hinter schleiche ꝛ.

Nächst dem hatten sie einen kräftigen Trieb zur wahren Furcht vor ihrem Vater an seiner Heiligkeit / als dessen reines u. unbeflecktes Wesen sie in eine heilige und ernsthafte Scheu abermal setzte / sich an ihm zu vergreifen. Esa. 8 / 13. Sie schlossen abermal also : Wo Gott ist / da ist auch die Furcht vor Gott / welche der Weisheit Anfang ist. Wo aber Furcht ist / da ist eine anständige Ernsthaftigkeit / und ein wachsamer Fleiß und herzliche Sorgfalt / auch eine vorsichtige Gemeinschaft / und ehrerbietige Unterwerfung / nicht weniger eine andächtige und ergebenste Aufwartung und Geflossenheit. Da ist die Gemeine unter sich Eins und alles Göttlich. Daraus erfolgte eine selige Schamhaftigkeit / dadurch sich die Kinder Gottes schämten zu sündigen. Ja / wann auch gleich Menschen nicht um sie waren / so scheueten sie das göttliche Antlitz desto mehr / jemehr sie glaubten / daß Gott reiner sey / als ein Mensch. Und daß er daher desto schwerer beleidiget würde von dem Sünder / je mehr er von aller Sünde entfernt ist. Demnach führt ein Kind Gottes ein solch Leben / das dem Anschauen Gottes anstehet / und unschuldig ist ; weil er auch die Gedanken und Bewegungen der Herzen kennet / und kein Unreiner seines Anschauens wehrt ist. Diesen heiligen Gott hindert seine Reinigkeit nicht / daß er auch nicht die böse Werke und also alles anschauen und wissen sollte. Darum wie ich mich in Gegenwart eines vornehmen Mannes nicht aus Verachtung desselben zu einem Geringen wenden würde : Also muß ich mich

mich auch nicht gegen GOTT verhalten. Glaube ich gewiß / daß er mir zugegen sey / und weiß auch / was ihm wolgefällt / so darf ich mich nicht abwenden / Menschen etwas zu Gefallen zu tuhn / oder die Gebote Gottes fahren lassen / und nach der Leute Gewohnheit leben.

Jener erfahrne Altvater wurde gefragt : Wie doch die Furcht des HERRN in die Seele käme ? Er antwortete : Wenn der Mensch Demut vor GOTT und seiner Heiligkeit hat / und nichts weiter besitzt. Und ein anderer sagte : Wer mit seiner Andacht zum Stul Gottes steigt / und daselbst im Geist stets vor seinem Antlitz stehet / der muß ja in steter Scheu stehen / damit er nicht auf einige Weise von seinen heiligen Wegen weichen möchte. Die Gegenwart / und zwar die heilige und vollkommene Gegenwart der Herrlichkeit GOTTES war in ihnen so kräftig / weil sie ihnen Geist / Seel und Leib durchdrunge / daß sie lieber alles litten / ehe sie selbige wissendlich beleidiget hätten. Also gab jener Alte den Rath : Daß ein Christ allezeit / wenn ihm etwas Böses in Sinn käme / sich zu GOTT kehren solte / ihn suchen / und an sein ewiges Gericht gedenken / so würde die böse Bewegung alsbald wegfallen / und nicht mehr zu sehen seyn. Wie denn dieses nach der Vorschrift göttlichen Worts der kräftigsten Gründe einer war / der sie in der wahren Furcht Gottes behielt / nemlich die Gerechtigkeit Gottes. Matt. 10/28. Fanden sich einige / die da sicher werden wolten / so erweckten sie selbige durch diese Ursachen : Christus würde sich nicht betriegen noch spotten lassen. Er sehe in das Herz / Menschen nur nach dem Angesicht. Wolte sich Jemand durch Verheisungen nicht bewegen lassen / den möchten die Strafen schröcken. Wäre ihm gering / was GOTT verspräche / der müßte erzittern vor
 sei

seinen Drohungen. Zum Bösen mußten auch keine Drohungen zwingen/vom Guten solten ihn keine Verheisungen abschrecken.

Jedoch verhüteten sie auf alle Art und Weise/ daß diese Ehr- Furcht vor der Gerechtigkeit Gottes auf keine knechtische Slavery verfiel/ die das Vertrauen und die kindliche Liebe zu Gott aufheben möchte/ und den Gottlosen eigen ist; 1. Joh. 4/18. Sondern sie sahen dahin/ wie sie ihren geliebten Vater im Himmel auf keine Weise beleidigten / und nicht aus Furcht der Strafe ihm dieneten. Drum machten sie einen Unterschied/wenn sich einer fürchtete vor der Strafe/weil er gesündigt hat/ und wenn er sich besorgte/er möchte künftig sündigen; und daherö über seine Belohnung bekümmert seyn mußte. Gene gestunden sie keinem Kind Gottes / aber wol diese: Denn diese war der ganzen wahren Kirche Christi gemein / als welche die Wege ihrer Aufrichtigkeit und Einsalt in Furcht anfieng/ aber in der Liebe vollendete. Durch die Furcht wurden bey ihnen die Laster unterdrückt / aber durch die Liebe wurden ihre Tugenden erwecket / daß also beydes mit einander wol vermengert seyn konte. Man sahe bey verständigen Christen wol zu / daß man die Furcht des Herrn in der Liebe bleiben liese / und daß ihre Bewegung eine völlige Liebe vollendete. Denn so war dieses der Liebe eigene Pflicht / dem Willen Gottes folgen/ seinen Sägungen nachkommen / auf seine Verheisungen trauen: Denn sie suchten die Gottesfurcht nicht in Zittern und Zagen vor Gott / sondern im Gehorsam/ in Erkänntniß der Wahrheit/ und in den Werken eines unschuldigen Lebens. Wolte einer nur deswegen Gott fürchten/ weil er durch Donner und Hagel/ durch Erdbeben und anders Schaden gesehn/

tahn/

tahn/ so war kein Glaube in solcher Furcht. Und dieses meynete jener alte gelübte Jünger Christi/ wenn er von sich versicherte: **Er fürchtete sich nicht mehr vor GOTT/ sondern liebe ihn/ weil nemlich die völlige Liebe die Furcht austriebe.** 1. Joh. 4/18. Röm. 8/15.

Die Mittelstrasse lehrte sie der H. Geist ihr Führer und Wegweiser/ daß sie zwischen Verwegenheit und Verzweifelung unanständig ihren Lauf zum Himmel fortsetzten. Davon liesen sie sich also heraus: **Wir wandeln zwar so heilig und in der Gewisheit unsers Glaubens/ daß wir in unserm Gewissen sicher und gewis seyn können/ und wünschen/ daß wir darinnen beharren mögen; jedoch sind wir nicht darbey verwegen.** Denn wer zu kühne ist/ der scheuet sich weniger/ er hütet sich nicht so/ und ist daher in größerer Gefahr. Die Furcht ist der Grund des Heils; die Verwegenheit ist eine Hinderniß der Furcht. Drum ist es besser/ wenn wir denken/ wir können noch sündigen: Denn so werden wir uns fürchten/ und bey der Furcht uns versehen/ bey der Vorsichtigkeit aber selig werden. In dessen wird der HERR doch wol für seine Knechte sorgen: Und sie können sich zu ihm alles Gutes versehen. **Dies war ihre Warnungs-Stimme unter einander: Lasset uns niemals den Richter vor abwesend halten/ so werden wir nicht als Schuldige vor seinen Richterstuhl kommen dürfen.**

Derowegen war dieses ihre herrliche Frucht bey dieser Pflicht/ daß sie von ihrer Unreinigkeit täglich mehr befreuet wurden; wie hingegen der am nächsten bey der Sünde ist/ der ohne Furcht vor GOTT ist. **Sinthe mal wenn der Mensch immerdar vor GOTT stehet/ und vor seinem Angesicht acht hat/ alle Stunden in Furcht und Zittern seine Seligkeit zu wirken; so kan**

Kan ihn der Feind nicht schröcken: Gleichwie die Soldaten / wenn sie vor ihrem Führer stehen / weder zur Rechten noch zur Linken weichen dürfen. Da muß die Seele den gewöhnlichen Lastern widerstreben und entgegen kämpfen / wenn die Furcht Gottes in ihr ist. Sie hütet sich / daß sie nichts verwegen oder ohne Bedacht tuhe / davon sie Gott keine Rechenschaft geben könne. Ihre Furcht des Glaubens bestehet in einem treuen Gehorsam / und die Furcht des Gottesdienstes ist die Folge / die sie in Bewahrung der Gebote Gottes beweiset. Welches dann gewislich bey den ersten Christen herrlich eintraf / in deren Nahmen auch einer ungeschreit an die Heyden schriebe: Wir / die wir wissen / daß wir von Gott allein gerichtet werden sollen / der alles siehet / die wir auch zuvor sehen / daß eine ewige Strafe erfolgen werde / ringen billig nach der Unschuld / weil wir ihre vollkommene Erkenntnis haben / und wissen / daß wir uns nicht verbergen können / und daß gleichwol die Pein ewig seyn werde. Wir fürchten darbey den / vor dem sich auch der Richter fürchten sollte / nemlich GOTT / und nicht den Landeshauptmann. Eine solche herrliche Probe seiner wahren Gottesfurcht legte dorten der alte Polycarpus ösfendlich ab / da man ihn zum Fluchen zwingen wolte: Denn er antwortete also: Ich habe nun 86. Jahr Gott gedienet / und er hat mir nie etwas zu Leide getahn. Wie sollte ich denn nun meinen König / der mich bis auf diese Zeit ohne Schaden erhalten hat / noch schmähen?

Wie hätte es aber möglich seyn können / daß es denen wahren Christen an herzlicher Zuversicht zu Gott ermangelt hätte / da sie Glauben und Liebe in reichem Maas vom Herrn empfangen hatten? Ja
 III. St. G sie

sie hiengen vielmehr mit unbeweglichem Vertrauen
 an seinen Verheisungen/ verfahren sich zu Ihm in allen
 Fällen des Guten / und erwarteten es zu ihrem zeitli-
 chen und ewigen Heil von seiner Güte und Wahrheit.
 Darzu auch Clemens seine glaubige Corinthier weiter
 antrieb/ wenn er sie ermahnete: Unsere Herzen sollen
 in der Hoffnung aufs Zukünfftige gegründet/ ihm fes-
 siglich anhangen / der da treu ist in seinen Verheisun-
 gen und gerecht in seinen Gerichten / der da selbst ver-
 boten zu lügen/ und also vielweniger selber lügen wird/
 denn es ist Gott nichts unmöglich als nur lügen. Da-
 rum müsse unser Glaube ermuntert werden/ daß wir
 bedenken/ wie nahe ihm alles sey. In dem Wort sei-
 ner Herrlichkeit hat er alles fest gesetzt/ und mit einem
 Wort kan er alles wiederum umkehren. Und noch
 ein anderer: Wenn du bey dir gewiß bist/ daß Gott
 mächtig und treu sey/ so glaube an Ihn/ und alsdann
 wirst du alles dessen/ was sein ist / theilhaftig werden.
 Wirst du aber in deinem Herzen niedergeschlagen/ so
 trauest du ihm noch nicht. Es ist nicht gnug / daß du
 glaubest/ er sey insgemeir mächtig/ sondern traue ihm
 auch in deinen eigenen Sachen / er wird auch an dir
 Zeichen thun. Sehr schön ist es auch/ wann ein an-
 derer also schrieb: Es erforderte ihr Christenstand/
 daß sie um das Zukünfftige nicht bekümmert wären/
 sondern nur vor die Reinigung ihrer Seelen von den
 übrigen Gebrechen sorgten/ damit sie nicht durch Miß-
 trauen wegen der künfftigen Dinge eine große Sünde
 begiengen. Denn wenn ihre Sorge aufhörte / so
 fieng Gott recht völlig an für sie zu sorgen / und ver-
 schaffte ihnen durch seine Güte/ da sie nicht bekümmert
 waren/ einen großen Fortgang in der ewigen Herrlich-
 keit. Die Heyden tahten nur dieses / daß sie mit der
 Sor:

Sorge des Unglaubens geängstigt / mit der Welt-
 liebe aufgehalten / und in den Lüsten des Fleisches ein-
 genommen wurden : Diese suchten keinen Weg zum
 Reich Gottes durch Glauben und Bekänniß Gottes.
 Hingegen mußten nun auch darinnen die Christen von
 ihnen unterschieden werden / daß sie aus Verachtung
 der gegenwärtigen Dinge nur vor Göttliche sorgten.
 Darzu war ihnen Grund genug / weil Gottes Wort
 te Wahrheit sind / und alle Kraft der Geschöpfe in sei-
 nen Reden liegt. Dahero ihnen auch nicht zweifel-
 haftig seyn konte / noch unkräftig / was er ihnen ver-
 heissen hatte.

Aus dem 15. Cap. Von ihrer Hoffnung zu
 Gott. An diesem herzlichem Vertrauen auf Gott
 hieng nun unmittelbar die lebendige Hoffnung / in An-
 sehung der künftigen Verheisungen / sie mochten nun
 die Zeit oder auch die Ewigkeit betreffen. Welche sie
 dann ebenfals wie die andern Gaben von Gott her-
 führten / der deßwegen ein Gott der Hoffnung
 bey ihnen hies / weil er sie durch die Kraft des h. Gei-
 stes ihnen schenkte. Röm. 15 / 13. Sie dankten zu-
 vörderst demselben / daß er ihren Gottesdienst nun-
 mehr im N. Test. nicht / wie zuvor / durch äußerlichen
 Pracht und sichtbare Umstände geschehen liese ; son-
 dern daß die Zukunft des Herrn Jesu ihre Seelen
 von diesem Anschauen abgewant hatte zur Betrach-
 tung der himmlischen Dinge / und zur Erwägung geist-
 licher Verheisungen. Denn da er das / was gros-
 schiene / auf Erden abgetahn hatte / habe er den Dienst
 Gottes von sichtbaren Dingen auf unsichtbare ge-
 bracht / und von Zeitlichen zum Ewigen. Unterdes-
 sen fordere der Herr Jesus Christus wahrhaftig
 Ohren / die dieses hören / und Augen / die dieses

sehen können. Und hierinnen liege ein großer Unterscheid zwischen den Weltkindern und wahren Christen: Die unwiedergeborene Seele/ sagten sie/ ist mit ihrem Willen und Gemüt noch in keine andere Welt überbracht/ wie von den Wiedergeborenen stehet/ daß ihr Wandel im Himmel sey. Diese aber sind stets den himmlischen Gedanken ergeben/ und betrachten die ewige Güter wegen der Gemeinschaft des Geistes/ weil sie von oben aus Gott geboren/ und in der Wahrheit und Kraft Gottes Kinder worden sind/ auch also zu einem gewissen Stand/ Festigkeit und Ruhe kommen sind/ wiewol nicht ohne große Mühe nach langer Zeit. Nachdem nun eine so große Veränderung in ihnen vorgangen war/ und diese Hoffnung von Gott in sie geleyet worden; siehe/ so war diese nicht allein daher fest/ weil sie von dem H. Geist erwecket/ und also unbetrüglich war/ sondern auch/ weil sie auf Gott wiederum geführt wurde. Dahero war diß ihr Grund: Es wartet auf diejenige eine ewige Ruhe/ die in diesem Leben recht kämpfen; nicht als eine schuldige Belohnung/ sondern durch die Gnade des gütigsten Gottes/ auf den sie gehoffet haben.

Wer wolte ihnen denn diesen Ursprung und Grund ihrer Hoffnung in Zweifel gezogen haben/ welcher Gott selbst mit allem Reichtum seiner Güte und Wahrheit war? Jener Märtyrer Fructuosus lies das seine letzte Worte seyn vor seiner Marter an seine Brüder/ da er dem Genuß seiner Hoffnung am nächsten war: Die Liebe und Verheißung Gottes kan nicht fehlen weder hier noch ins künfftige. Ingleichen richtet sich nebst andern ein bekantter Lehrer damit auf: Ich betrachte drey Dinge/ darauf meine ganze Hoffnung besteht: Die Liebe der Kind-

schaft

schaft Gottes/die Wahrheit seiner Verheißung
 und die Macht seiner Erfüllung. Da mag nun
 meine närrische Vernunft murren/ so sehr sie wil/ und
 sagen: Wer bist du wol/ oder wie gros ist doch die
 Herrlichkeit/ daß du sie zu erlangen hoffest? So wil
 ich getrost antworten: Ich weiß/ an welchen ich ge-
 glaubet habe/ und bin gewiß/ daß er mich aus
 übergroßer Liebe zum Kind angenommen/ daß er auch
 wahrhaftig sey in seinen Verheißungen/ und mächtig
 in derselben Vollziehung/ denn er darf ja tuhn/ was
 er wil. Diß ist die dreysache Schuur/ die schwerlich
 reißet/ die er uns aus unserm Vaterland in dieses un-
 ser Gefängniß herab läßt. Die lasset uns fest halten/
 daß er uns in die Höhe ziehe und bringe bis zum An-
 schauen der Herrlichkeit des großen Gottes. So gieng
 demnach ihre Hoffnung mit lauter unsichtbaren/
 künfftigen und ewigen Gütern um. (Bes. Röm.
 8/24. 2. Cor. 5/7.) Das Evangelium/ schrieb
 Ignatius, das euch verkündiget wird/ vermag etwas
 fürtreffliches/ nemlich die Zukunft unsers Heilandes
 Jesu Christi/ es ist die Vollkommenheit der Unsterb-
 lichkeit/ und ist euch alles zugleich gut/ so ihrs in der Lie-
 be glaubet. Die Hoffnung/ sagt ein anderer/ hat
 keine gegenwärtige/ sondern zukünftige Dinge. Sie
 hoffet aber entweder auf die Vergeltungen des Glau-
 bens zu einem geistlichen Leben/ oder die Zukunft des
 Herrn selber. Und solche Hoffnung erlanget die
 Hilfe Gottes. Dergleichen Säuglinge des Glau-
 bens haben ihre größte Vergnügung an den Verhei-
 sungen Gottes. Denn sie werden von keinem geringern
 Ort der zeitlichen Glückseligkeit aufgehalten; man sie-
 het und merket auch nicht/ wie sie von oben gebunden
 und gezogen werden/ sondern sie schicken ihr Herz und
 Mut

Mut nur auf verborgene Hoffnung unsichtbarer Dinge.

Mit diesem Grunde wehrete sie sich so wol wider die Einwürfe ihrer eigenen Vernunft/als der Unglaubigen / von denen / weil sie nur ihren fünf Sinnen glaubten / sie immerdar hören mußten: Wo ist nun eure Hoffnung / ihr Christen? Wo bleibt eure Enthaltung/ euer Fasten/ eure Keuschheit / eure Verleugnung? Der Tod herrschet ja gleich durch über alle. Ja wir genießen auch alle Güter der Welt/ und brauchen uns der Freyheit im Leben. Worinnen seyd ihr nun besser bey eurer Hoffnung? Aber diese Elende wußten nicht / daß ihr Leben mit Christo noch verborgen war in Gott. Col. 3/3. Indessen wußten die Kinder Gottes / daß sie doch mit ihm offenbar werden solten in der Herrlichkeit. Ihr Wandel war dennoch im Himmel / nicht nur nach dem Vorbild/ sondern wahrhaftig. Hingegen wiese bey den Götzen ihre Verwirrung / Unbeständigkeit und zweifelhafter Sinn/ ihre Furcht und Schrecken/daß sie keine Hoffnung hatten. So süß das Andenken der künftigen Herrlichkeit bey den Kindern des Lichts war: so bitter schien es den Kindern der Finsterniß und des Unglaubens zu seyn / die ohne Gott / ohne Christo lebten in der Welt / fremde und außer der Bürgerschaft Israels / und fremde von den Testamenten der Verheißung / daher sie auch keine Hoffnung hatten: Eph. 2/ 12. Massen dann die alte Christen oft klagen über die Bosheit der Feinde / welche alle ihre Bekänntniß von ihrer Hoffnung verwürfen und verspotteten. Ja es war vielen auch wol Ernst aus großer Blindheit / daß sie meynten / es wäre die größte Schande/ wann sich die Christen einer Hoffnung rühmen

men sollten der Herrlichkeit / die Gott geben solte.
Röm. 5 / 2. Ohne Zweifel war den Bösen darbey
bange / es würde alsdann ihr Reich und ihre Herr-
schaft in der Welt aufhören / wenn die Fromme herr-
schen sollten.

Diese Hoffnung nun war recht das Leben der Chris-
ten und ein wesentliches Stück ihres Wandels auf
der Erden. Und gleichwie sie insgemein ein Grund
und Ursprung aller Berrichtungen auch im gemeinen
Leben zu seyn pfleget: (davon auch die Heyden gewußt
haben) also mußte sie vielmehr der Hauptzweck alles
Christlichen Ruhns und Lassens seyn. Noch vielmehr
aber erzeugte sie ihre Kraft bey denen häufigen Trüb-
salen der ersten Kirche Neuen Testaments / da gewiß-
lich ihre Freudigkeit / Frost und Stärke aus ihrem
Glauben und Hoffnung herkam. Die Apostel und
ihre Nachfolger legten ein kräftig Zeugniß von der
Auferstehung Christi als dem Grund ihrer Hoffnung
ab / und zwar in der That selbst / und wiesen denen Leu-
ten / daß sie ihr Leib und Leben nicht würden mit so gro-
ßer Freude verschmähet haben / wenn sie nicht gewiß
überzeuget wären / daß sie zu Christo auffahren wür-
den. Sehr merklich ist es / was von einer bekanten
Märtyrin Blandina berichtet wird / daß sie / ob gleich
ihr ganzer Leib in der Marter voller Wunden gewe-
sen / dennoch den andern durch ihre Freudigkeit erwie-
sen hat / es sey da nichts schreckliches / wo die Liebe des
Vaters herrsche / und nichts trauriges / wo die Herr-
lichkeit Christi ist. Wie dann auch ihren Mitstreitern
zugleich die Marter eine Freude war / und die Hoff-
nung auf die Verheisungen eine Erquickung. Sie
aber selbst fühlte gar nichts von Schmerzen / weil ihre
Hoffnung und ihr Herz darauf acht hatte / was sie

glaubte. Wie dann auch Cyprianus überhaubt von sich und seines gleichen so viel rühmet nach der Gnade/ die ihnen gegeben war: Bey uns blühet eine starke Hoffnung/ ein standhaffter Glaube/ ein aufgerichtetes Herz bey dem Untergang eines schwachen Alters/ eine freudige und muntere Geduld/ und eine Seele/ die allezeit ihres Gottes versichert und gewiß ist. Betreffend aber die Gefahr/ meynestu wol/ daß die Christen und Knechte Gottes darnach fragen/ die das Paradies selbst zu sich einladet/ und welche die Freude des himmlischen Königreichs erwartet. Ja/ sie sind immer vergnügt/ freuen sich in Gott/ und leiden das Elend und Unglück dieser Welt grosmütig/ weil sie noch von einer andern Belohnung und Seligkeit in jenem Leben versichert sind.

Aus dem 16. Cap. Von ihrer Demut gegen Gott. Gleichwie der ganze Zweck des wahren Christentums dahin gehet/ daß der Mensch von seinem natürlichen Hochmut herunter und zur tiefen Demut erniedriget werde: Also erhielt der Herr auch denselben bey denen Glaubigen in der ersten Kirch. Dis war der erste Eingang zur Religion/ wie es der erste Eingang Christi in die Welt gewesen/ daß/ wer da gottselig leben wolle/ der müsse niedrig bey sich selbst gesinnet seyn/ und sich nicht vornehmen/ in Dingen zu wandeln/ die ihm zu hoch und zu wunderlich sind. Der Grund der Heiligkeit ist allezeit die Demut gewesen/ hingegen hat der stolze Hochmut auch nicht im Himmel bestehen können. Wer ein geistlich Gebäude durch die Gnade Christi angefangen hat/ der muß zum Grund des wahren Gottesdienstes die Demut legen. Es mag einer alles Gute haben/ wo er den Grund der wahren Demut nicht haben wil/ so kan es nicht bestehen.

hen. Was von unten aufgebauet wird/ das wird in die Höhe gerichtet / was von oben erhöht wird / fällt zu Boden. Christus selber hat den Weg durch lauter Demut gebahnet / weil die Menschen durch Hofart von Gott abgewichen waren/ und daher o zu ihm nicht ohne die Demut wieder gelangen könnten. Ja Gott selbst hat sich um ihrend willen erniedriget/ damit auch der menschliche Hochmut also sich nicht entbrechen dürfte / den Fußstapfen Gottes nachzuwandeln / weil er doch demütigen Menschen nicht folgen wolte. Also bestehet nun die ganze Zucht der Christlichen Weisheit nicht in vielen Worten/ oder subtilen Disputiren/ noch in der Begierde eines eiteln Ruhms/ sondern in der wahren und willigen Demut. Diese muß zum Grund alles Guten gelegt werden/ und ohne Sie ist an keine Tugend einmal zu gedenken. Jener Altvater wußte bey allen seinen geistlichen Übungen doch nichts nöthigers und bessers zu rühmen/ als diesen Weg / daß man sich selber beschuldigte und anklagte/ dadurch er eine stete Erniedrigung vor Gott an sich selber verstund. Ein anderer wußte den Lehrbegierigen gleichfals nichts nöthigers vorzutragen als dieses : Sie solten Trübsal höher achten als Ruhe/ Schmach vor besser als Ehre / und Geben vor seliger als Nehmen.

Dieses war nun ihre vornehmste Sorge/ wie sie fest an der Demut halten möchten / so wol aus Betrachtung der Hoheit ihres Vaters im Himmel/ und Dagegenhaltung ihres Elendes/ als auch aus dankbarer Erkenntniß der großen Barmherzigkeit desselben gegen Jeden. Darbey sie denn allen Genuß lauterlich ihm allein zuzuschreiben/ und sich dessen unwehrt zu schätzen gelernt hatten/ auch deswegen alle Gnade wiederum

G 5

ihm

ihm aufopferten und zu des HErrn Preis anwendeten. 1. Petr. 5/5. 1. Cor. 4/7. Sie wußten ganz wol/ daß sie in Christo Jesu alles hatten und waren/ was ihnen ihr himmlischer Vater aus ewiger Liebe zgedacht und verheissen hatte; Gleichwol waren sie an sich selbst in ihren Augen nichts/ eben deswegen/ weil sie von Gott alles haben mußten. Am meisten aber wirkte bey ihnen das Exempel Jesu/ wie wir oben bey seiner Nachfolge im 8. Cap. gesehen. Sie ließen sich keinen Hochmut einnehmen / sondern sie giengen alsobald bey solchen Anfechtungen mit ihrer Andacht in das Paradies/ und wünschten das zu seyn/ was sie noch nicht waren/ sondern erst werden sollten. Worzu ihnen auch viel dienete die äußerliche Verachtung und Verfolgung von der Welt. Da der HErr selber diesen schmalen Weg ihnen vorgangen war / und sie ihm nachzufolgen gerufen hatte. Ja ihr liebevoller Vater selber taht ihren Seelen oft dieses zu gut/ daß er ihnen den völligen Genuß der Gnade und Erquickung entzog/ nur damit sie nicht stolz werden/ und in Sicherheit gerathen möchten. So dann lernten sie recht sich vor unwürdig halten dessen / was sie schon von Gott genossen/ oder noch weiter genießen sollten. Da wurden sie recht arm am Geist / und darbey selig gepriesen. Matth. 5. Worinnen sie blieben nach dem Willen des HErrn.

Solche Armut am Geist vermochte die Gnade in ihnen zu wirken / ungeachtet selbige sie vor sich selbst niemals leer lies von ihrer Kraft und Licht. Denn sie durften nichts von ihr in ihrer Eigenheit besitzen und sich damit gros machen; Sondern vor sich selbst waren sie doch im Geist niedrig und schlecht/ nichts habende / nichts wissende / ob sie gleich viel hatten und wußten.

ten. Sie nenneten sich mit ihrem Vater Abraham auch bey ihrem stärksten Glauben dennoch vor dem HErrn Staub und Asche. Sie meynten nicht/ daß sie etwas wären / sondern hatten ein zerknirscht und zer schlagen Herz. Die Worte ihres HErrn und Meisters waren ihnen stets vor Augen/ daß sie nicht in das Himmelreich kommen würden / wo sie nicht umkehrten / und wie die Kindlein würden. Matth. 18/3. 4. c. 19/14. Je mehr nun der alte Adam bey den stolzen Herzen unwillig ward/ daß er vernichtet werden sollte: je kindlicher wurden die Glaubige gesinnet vor ihrem Vater / der eben durch solches Gleichniß die Hoffart desselben anlaget und richtet. Denn sie mußten ja wahrhaftig Kinder seyn / wann sie anders wiedergeboren/ und zum ewigen Leben erneuert waren. Aus dieser Kraft konten sie immer an der Bosheit mehr zu Kindern werden/und doch zugleich an dem Verstandniß vollkommen seyn. 1. Cor. 14/20. Wer sich nicht also erweise in der Tacht / den erkanten sie nicht davor. Man erfuhr auch wohl / wie der die Hoheit Gottes nicht erreichen könnte/der bey sich selbst nicht gering und nichts würde in Erkantniß seiner selber. Es hatte auch dem Vatter einmal gefallen / den Unmündigen seine Weisheit zu offenbaren / (Matth. 11/25. 26.) und denen Weisen die Geheimnisse der himmlischen Worte zu verbergen. Den Kindlein an der Bosheit/ nicht am Verstand / gab Er; denen aber / die in der Einbildung ihrer Töhrheit klug seyn wolten / gab er nichts. Welches denn billig war / weil die endlich zu Narren werden mußten in ihrer Weisheit / welche nicht in Gott Kinder zu werden verlangten. Solche Kinder wurden sie durch den Glauben und Gehorsam desselben/ die dem Vater folgten/ die Mutter liebten/

den

den Brüdern kein Böses gönnen wolten / keine Sorge vor die Nahrung hatten / nicht hoffärtig waren / nicht zornig / nicht lügenhaft / glaubten dem / was man ihnen sagte / und hielten vor wahr / was sie hörten. Und diese Gewohnheit und Wille machte ihnen den Weg zum Himmel leichte. Wer darinn fest gesetzt war / der hatte die Art der Demut Jesu an sich.

Das konte allein göttliche Kraft und Weisheit in ihnen schaffen / daß sie zwar keine knechtische schüchterne Furcht gegen ihren Vater hatten / doch aber immer sorgten / wie sie die geistliche Gaben wol anwenden und behalten möchten. Und in dieser Sorgfalt blieben sie sein niederträchtig / daß ihnen solche niedrige Gedanken von sich selbst gleichsam natürlich wurden. Je höher Erkänntniß sie von Gott erlangten / je mehr hielten sie sich vor einfältige Idioten / und je mehr sie gelernet hatten / desto weniger meynten sie zu wissen. Denn die Gnade fuhr in ihnen fort / und hatte sie durch und durch eingenommen / daß selbige sie / wie eine Amme ein Kind / trug / und gen Himmel führte. Vielweniger aber ließen sie ihrer natürlichen Vernunft Raum / daß sie auf einigen Wahn bestehen bliebe / aus Einbildung / sie verstünde alles wol / sondern sie schämten sich nicht / etwas zu bessern oder zu ändern / und so sie noch ein mehres erfahren solten / das wolte ihnen Gott schon offenbaren. Phil. 3/15. Hatte eine Seele ihre natürliche Torheit einmal gründlich erkant / und die Unersahrenheit ihres Unverständes gesehen / so war sie desto mehr begierig / immer durch die Klugheit der Gerechten zur Weisheit Gottes gebracht zu werden. Sie schränkte die Kraft und Weisheit Gottes gar nicht enge ein / aus Einbildung einer vollkommenen Erkänntniß / sondern wußte / daß das nur von Gott wol

wol erkant und geglaubet werde / worzu er selbst der Helfer und Grund ist. Auf solchem Weg ward sie bewahrt vor den Versuchungen des Widersachers / der denen Unvorsichtigen mit solchen schändlichen Gedanken nachstellet / daß sie sich einbilden / sie haben nun schon begriffen / was andere noch nicht wüßten / und erdichteten ihnen einen Haufen guter Betrachtungen / die sie ihnen selbst zuschrieben. Von diesen waren die wahre Kinder weit entfernt. Und dieses war ihre Demut in ihrem Verstande.

In Ansehung ihres Willens war vornemlich ihre Demut herzlich / aufrichtig und nicht verstellte oder ungegründet. Der Ehre Gottes und seinen in sie gelegten Gnadengaben ward hierbey nichts vergeben. Er machte sie gros am Gemüt / aber demütig im Herzen. In den Jhrigen waren sie niedrig gesinnet / aber in ihrem Sinn waren sie nicht niedrig. Denn dieser war schon im Himmel / und ihre Seele wohnte schon in der Höhe. So konten sie hoch seyn und konten niedrig seyn. Phil. 4/12. Bewogen sie sich unter einander treulich ermahneten / daß ja niemand mit verstellter Demut Ehre suchen / oder gar sich in Hoffart selbst erheben möchte / sondern sich von ganzem Herzen vor dem HErrn beuge in wahrer Demut und Armut des Geistes. Ein anders sey / die Tugend warhaftig haben / ein anders nur die Gleichheit derselben. Diejenige Hoffart sey noch viel schändlicher / die unter einigen Zeichen der Demut sich verstecke / gleichwie insgemein die Laster gräulicher seyn / die unter dem Schein der Tugend verborgen liegen. Darum solte ein jeder Christ der Niederträchtigkeit nachjagen / die nicht gesehen und verstellte werde mit den Gebärden des Leibes / oder gebrochener Stimme / sondern die mit reiner

Be:

Bewegung des Herzens ausgedrucket werde. Denn die verstellte Demut könne man bald an ihren Früchten erkennen. Zum Exempel: Wenn einer geschimpfet wird/ und es nicht vertragen kan/ sondern alsbald wiederum schmähet / der sey noch gar nicht niedrig gesinnet/ ob er gleich äußerlich einen Schein davon sehen lasse/ und eben darinnen eine Ehre suche.

In Gegenteil war dieses ein gewisses Kennzeichen der Christlichen Gottseligkeit/ daß einer zwar diese insgemein vor das höchste Gut achtete / aber sonderlich diejenige vor sein Eigentum besäße / welche unsichtbar und der Welt unbekant wäre. Also erzählte man von einer frommen Christin / daß die höchste Vollkommenheit ihres herrlichen Geistes diese gewesen / da sie sich nicht so wol fromm vor der Welt gestellet / als wirklich dahin getrachtet habe/ in der That recht gottselig zu leben/sonderlich in solchen gottseligen Werken/ welche demjenigen nur bekant sind/der in das Verborgene siehet. Dergleichen auch von einer andern / mit Nahmen Syncretica, gelesen wird/ daß sie nicht so wol sich bemühet habe/ Gutes zu tuhn/ als ihre gute Werke zu verbergen/ nicht zwar etwan aus Neid / sondern aus dem Trieb der göttlichen Gnade/nach Matth. 6/3. Und so solte es billig unter allen rechtschaffenen Christen zugehen / daß man alle eitele Ehre verschmähet / und in allen guten Verrichtungen dahin sähe / damit alles Gepräng und affectirtes Lob fern blieb. Darzu denn die / so etwas Gutes getahn hätten / sich des Apostolischen Worts fleißig erinnern möchten: Nicht aber ich / sondern die Gnade / die in mir wohnet. 1. Cor. 15/10. Und des HErrn selbst: Ohne mich könnt ihr nichts tuhn. Joh. 15/5. Sonst pflegt ein solcher eiteler Ruhm alle Tugenden zu verdunkeln/und
den

den Glauben zu vertreiben / wie Christus sagt: Wie
 können ihr glauben / die ihr Ehre von Menschen suchet?
 Aber die Ehre bey Gott suchet ihr nicht. Joh. 5/44.
 Dahero war diß ein trefflich Zeichen bey den Alten des
 wahren Christentums: Wer Gott gefällt / der wil es
 vor Menschen verborgen halten / und ob er gleich alle
 Schätze seines Königs besitzt / so wil er sie doch verber-
 gen / und überall bekennen: Der Schatz ist nicht mein /
 sondern ein anderer hat ihn nur bey mir eingeseht. Ich
 bin ein Bettler / und wenn er ihn von mir fordert / so
 muß ich ihn hingeben. Wer aber sagt: Ich bin reich /
 und habe genug / und bedarf nichts / den hielten sie vor
 feinen Christen / sondern vor einen irrigen Menschen.
 Ueberhaupt achteten sie es vor rahtsamer / das Gute /
 das sie hatten / zu verbergen / als damit zu pralen. Wie
 ein Bettler / wenn er Allmosen sucht / nicht schöne Klei-
 der zeigt / sondern halb bloße Glieder und Wunden /
 damit er Barmherzigkeit erlange. Dahero konte
 auch der schändliche Eigenruhm bey den Demütigen
 noch viel weniger statt finden / da er auch bey der Ver-
 nunft verhaßt und verachtet zu seyn pflaget. Welchen
 sie aber nicht nur in Worten scheuerten / sondern auch
 in ihren Werken / ja gar in ihren Gedanken unter-
 drückten und dämpften. Wolte ja oder mußte je-
 mand Zeugniß haben seines guten Wandels / so solte
 er es lieber von einem andern als von sich selbst neh-
 men. Ja / einige darwider kämpfende Seelen brauch-
 ten einen solchen Ernst / daß sie nach dem Raht der
 hierinnen geübten Christen / wenn sie ja mußten etwas
 Lobwürdiges von sich gedenken oder erzehlen lassen /
 zugleich auch ihre Fehler und Gebrechen mit offenbar-
 ten / damit ja ihr alter Adam dadurch recht beschämet /
 und unters Joch gebeuget wurde. Insgemein waren
 sol-

solche doch alle niedrig gesinnet / in keinem Ding der eitlen Ruhmsucht ergeben / dem Joch anderer vielmehr unterworfen / als daß sie ihnen andere hätten unterwerfen sollen. Ihr ganzer Ernst war / daß ihr Lob möchte in Gott seyn / und nicht von ihnen selber / weil doch Gott denen feind ist / die sich selbst rühmen.

Aus dem 17. Cap. Von der ersten Christen Lob / Dank und Friede in und gegen Gott. Aus so herzlicher Demut erfolgte von sich selbst / daß die wahre Christen so dann sich kein / Gott aber alles Lob zuschreiben mußten. Wir verehren / sagten sie / den Schöpfer dieser Welt / und loben ihn / so viel wir können / in der Art unsers Gebets und Danks bey allen / was wir darbringen. Wir loben und preisen den Meister aller Dinge durch seinen Sohn Jesum Christum und den H. Geist. Sie riefen vor Begierde des Göttlichen Lobs vor den Unglaubigen aus: O du höchster und größter Urheber aller unsichtbaren Dinge! O der du selbst nicht gesehen wirst / und von keinen Naturen jemals bist begriffen worden! Wahrlich / du bist würdig / würdig bistu / (wo anders mit sterblichem Munde kan gesagt werden / daß du würdig seyst) dem alle lebende und vernünftige Natur nicht aufhöre Dank zu haben und Dank zu sagen! Dem das ganze Leben sich sammle / mit gebogenen Knien vor dir niederzufallen / und mit unaufhörlichem Gebet vor dir zu stehen! Denn du bist die allererste Ursache / der Raum aller Dinge / der Grund dessen / was da ist / unendlich / ungezeugt / unsterblich / stetswährende / einig. Von dem man nur muß stillschweigen / wenn man dich verstehen will / und nichts reden / daß dich nur einige Mutmassung finden könne / u. s. w. Diese und dergleichen Lobesvolle Erkänntniß Gottes war unmittel-

bar

bar mit dem wahren Christentum verknüpset / und in der ganzen Welt ausgebreitet / welches beydes jener Bekenner zusammen setzte : Es ist nicht ein einzig Geschlecht der Menschen / unter Barbarn / Griechen / oder andern allen / sie heißen / wie sie wollen / Hamaxobii oder Nomades, die gar in keinen Häusern wohnen / oder Sceniten / oder die sich vom Vieh ernehren / unter denen nicht dem Vater und Schöpfer aller Dinge in dem Nahmen des gecreuzigten Jesu Gebet und Dankfagung gebracht werde. Und von denen / die in der Einsamkeit lebten / schreibet ein anderer : Welche sich zu diesem Lob begeben haben / die lassen Tag und Nacht Lieder erschallen. Dis ist nemlich der Engel Berrichtung / immer im Lobe Gottes stehen / und mit stetigem Gebet ihn versöhnen.

Sonderlich fand sich bey denen H. Märtyrern ein unendliches Verlangen / Gott zu preisen / auch an ihrem Leibe / es wäre durch Leben oder durch Tod. (Phil. 1 / 20.) Dergleichen wir von Polycarpo wissen / daß er bey seiner Marter als ein Widder aus der Herde genommen / und zum Brandopfer / daß Gott angenehm war / dargestellt worden. Der auch vor seinem Tod öffentlich seinen Herrn also preiset : Ich lobe dich über allen / dich preise ich / dich verherrliche ich durch den ewigen Hohenpriester / Jesum Christum / deinen geliebten Sohn / durch welchen die zugleich mit ihm und dem H. Geist sey Ehre nun und in den künftigen Zeiten der Zeiten / Amen ! Der teure Märtyrer Romanus ward nebst anderer Marter auch in seinem Gesichte so zerrissen / daß ihm der Mund aufgeschnitten und gleichsam viel Mäuler gemacht wurden. Darüber er denn dem Tyrannen danke / daß er nun gleichsam viel Mäuler könnte aufstuhn / und

III. St.

H

von

von Christo reden. Zuvor habe ein Ausgang den Preis eines so großen Nahmens enge eingeschlossen gehabt / und war zu dem vielen Lob Gottes zu klein gewesen. Nunmehr aber fände seine erhabene Stimme viel Ausgänge / und gebe viel Lode aus vielen Hälsen von sich / sie spreche hie und da Christi und des Vaters ewiges Lob aus. Ja / so viel Wunden er habe / so viel Mäuler lobten den Herrn.

Alles ihr Lob aber entstand aus ihrem lebendigen und muntern Glauben / den sie unter einander hatten / daher sie Gott mit Freuden und einsältigem Herzen loben konten / wie die erste Jünger; Ap. Gesch. 2 / 47. Welches denn aus dem überflüssigen Genuß und Erfahrung der Göttlichen Barmherzigkeit folgte. Siehe Ap. Gesch. 14 / 27. c. 15 / 3. 4. c. 21 / 19. 2. Thess. 1 / 12. 10. Die Erfahrung der Göttlichen Wahrheit und Liebe gibt dem Menschen die wahre Erkenntniß Gottes ein / und vermehret seine Liebe gegen Ihn. Wo aber die Liebe zunimmt / da wird ein großer Lob aus der Kraft zugerichtet denen / die ihn lieben; Gleichwie hingegen dem ersten Menschen Wahrheit und Liebe genommen ward / als er wider Gott seine eigene Ehre aufrichten und undankbar werden wolte. Welches ein frommer Mann sehr schön aus lebendiger Erfahrung beschrieb: Wenn die Seele von dem Reiche des Todes erlöset ist / und das Pfand von Gott empfangen hat / und des H. Geistes theilhaftig (d. i. glaubig) worden ist / und nunmehr hinter sich ihre Feinde siehet / denen sie zuvor gedienet hatte / wie sie vor ihren Augen untergangen; So hüpfet sie gleichsam über dem Frost mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude / und ruhet also in dem Herrn. Alsdann singet der Geist / den sie empfangen hat / dem Herrn

HErrn ein neu Lied auf der Harfe/ oder den vernünftigen Saiten der Seelen / und den subtilsten Gedanken von der Gnade Gottes. Sie sendet ihre Lieder zu dem lebendigmachenden Jesu. Denn wie die Lust / so durch eine Pfeife gehet / einen Ton von sich gibt : also lobet der H. Geist durch die heilige und mit ihm begabte Menschen Gott mit reinem Herzen/ und singet und betet vor Ihm : Lob sey dem/der die Seele von dem Dienst Pharaonis erlöset hat / und sie zu seinem Thron / Wohnung / Tempel und reiner Braut gemacht / ja sie schon/ noch bey diesem Leben / in das Reich des ewigen Lebens eingeführet hat.

Es war auch bey ihnen das Lob Gottes das vornehmste Stück ihres Gebets : Es sind/ sagten sie/ zwey Arten des lieben Gebets. Die eine ist/ dadurch Gott verherrlicht wird in Demut des Herzens : Die andere / da die Bitte zugesaget wird. Worbey sie denn auch den Naht gaben : Daß man von dem Lob Gottes anfangen solte / der alles erschaffen hat / und wenn man Gott gepriesen habe / so solle man in aller Demut weiter sagen : O Herr / ich bin zwar nicht wehrt / daß ich mit dir rede. So dann könne man von Ihm bitten/ was zu bitten ist. Siehe 1. Tim. 2/1. Ferner hies es : Weil wir alles von Gott haben/ so sollen wir Ihm auch in allen Dank sagen/ dem die Ehre gebühret in die Ewigkeit / Amen! Ehe wir die Speise zu uns nehmen / so gebühret sich/ daß wir den Schöpfer aller Dinge loben. Wir müssen auch im Trinken dem Herrn spielen / wenn wir seiner Geschöpfe theilhaftig werden. Ehe uns der Schlaf überfällt / ist es heilig und gottselig / daß man ihm danke. Auch des Nachts muß man oft aufstehen und Gott loben.

Und wie sie die Vortreflichkeit der Christlichen Lehre erfahren hatten: also schämten sie sich des Evangelii von Christo Jesu gar nicht/ noch seines Zeugnißes/ (Röm. 1/16. 2. Tim. 1/8.) sondern suchten darinnen ihre größte Ehre / daß sie seinen Nahmen vor Freund und Feind bekanten. Welches sie auch in ihrer Marter / und den darbey vorgehenden Bekantnissen/ Verteidigungs-Schriften/ gerichtlichen Aussagen und andern Gelegenheiten satzsam erwiesen. Sonderlich hiesien diejenige bey den Alten **Bekenner** / welche zwar den Nahmen Jesu vor den Feinden freudig bekanten / aber deswegen nicht getödtet wurden / ob sie schon Gefängniß / Landes- Verweisung/ Verlust der Güter und anders ausstuden. Allein sie erinnerten auch gar recht aus Matth. 7/21. daß man so große Belohnungen nicht durch die Bekantniß allein erhalte / wo nicht die Werke des Glaubens und der Gerechtigkeit damit verknüpset wären. Darzu verbinde der schuldige Dank gegen Gott / welcher ja Niemand mit Worten allein abspießt / sondern auch in der That segnet und versorget / und deswegen auch wirkliche Dankbarkeit wiederum erfordert. Drum vermahnthen sie einander also : Lobe Gott mit deinen schuldigen Gelübden / daß nicht allein die Zunge und Stimme Gott lobe/ sondern auch dein Gewissen/ Leben und Tuhn. Höre nicht auf fromm zu leben / so hörst du nicht auf ihn zu loben. Alsdann hörstu auf ihn zu loben / wenn du von der Gerechtigkeit und seinem Wohlgefallen weichest. Wenn du aber von deiner Gottseligkeit nicht weichest/ und deine Zunge gleich schweiget/ so schreyet doch dein Loben/ und Gott höret dich in deinem Herzen. Das heißt den Herrn preisen in den Gemeinen / wenn man also lebt / daß er durch

durch eines Jeden Leben gelobet wird. Denn wer mit der Zunge wol von ihm redet / mit den Werken aber übel / der lobet ihn nicht. Derjenige lästert GOTT / in dessen Leben man nicht findet / was er sagt. Daher ist befohlen / den HERRN zu preisen / nicht allein von unserer Haabe / die wir den Armen geben / sondern auch mit allem guten Werk von der ganzen Herrlichkeit / die man von ihm empfangen hat. Man sol in allen Dingen GOTTES / nicht seine Ehre suchen. Wer also nicht sündigt / der saget GOTT Dank / daß er von der Barmherzigkeit des HERRN nicht verlassen worden / damit er hätte in Sünden verfallen können.

Aus dem 18. Cap. Von den Früchten und Vorteilen des wahren Christentums insgemein. Es haben die Alte sehr wol erinnert / daß alle Pflichten der wahren Christen zugleich unmittelbar ihre herrliche Belohnungen mit sich führen / ja selbst Belohnungen seyen. Sie berufen sich insgemein auf des HERRN klare Verheisungen / daß ein gottseliger Wandel aus Gnaden nicht unbelohnet würde. Die Gottseligkeit sey so gar zu allen Dingen nützlich in diesem und zukünftigen Leben. 1. Tim. 4/8. Röm. 2/6. 7. 2. Cor. 5/10. Das wußten sie sich sehr wol wider die Heyden zu gebrauchen / wenn diese ihnen ihre Hoffnung aufs zukünftige verwarfen und verachteten. Ja es mochten auch bisweilen wol anstößige Herzen dieses einwenden wider die Übung der wahren Gottseligkeit / wie dorten Avtoleucus beym Theophilo tuht: Ich sehe / daß die / so ein heilig Leben führen / unzähligen Ubeln unterworfen seyen; Hingegen die / so nichts suchen als ihren eigenen Nutzen / sehe ich in größern Ehren und Glück auf der Welt leben. Oder wie jene beym Malachia 2/14. 15. Es ist umsonst / daß man

Gott dienet / und was nutzt es / daß wir seine Gebote halten? ꝛ. ꝛ. Darum war es sehr weislich gehandelt / wann sie denen armen Seelen / die nur auf Vorteil / Nutzen und Lust in ihrem Zuhn und Lassen sahen / auch zeigten / wie das Christentum keine schädliche oder verderbliche Sache sey / als die Vernunft ihr wol einbildete. Wir wollen euch mit einer Beschreibung kurz vorlegen / schrieben sie : Wir Christen sind nichts anders / als solche Leute / die nach der Lehre Christi den höchsten König und Herrn verehren. Ihr werdet nichts anders in dieser Religion enthalten finden / wenn ihrs recht erwäget. Dis ist die Summa der Sache / dieses ist das vorgesezte Ziel der göttlichen Pflichten / und der Endzweck Gottes. Nicht / daß er eben Lust habe / wenn ihm so viel tausend zu Fusse fallen : Unser Vorteil ist / und das unsern Nutzen angehet. Er braucht nicht unsers Aufwartens / daß er uns deswegen befohlen hätte ihm zu folgen / sondern daß er uns das Heil gebe. Denn dem Heiland folgen / ist eben so viel / als seiner Seligkeit theilhaftig werden / dem Licht folgen / ist des Lichts genießen. Welche aber im Licht sind / die erleuchten das Licht nicht / sondern sie werden vom Licht erleuchtet. Also bringt der Dienst Gottes ihm nichts ein / er bedarf auch dessen nicht ; vielmehr hat er seinen Dienern Leben und unvergängliches Wesen verheissen. Deswegen aber fordert er von uns Gehorsam / damit / weil er gütig und barmherzig ist / denen Gutes thue / die in seinem Dienst beharren. So wenig Gott des Menschen bedarf / so viel bedarf der Mensch Gottes Gemeinschaft : Denn das ist die Herrlichkeit des Menschen / daß er in Gottes Dienst verbleibe. Deswegen der Herr auch zu seinen Jüngern sprach : Ihr habt mich nicht

nicht erwehlet/ sondern ich habe euch erwehlet / angezeigende: daß / die ihm nachfolgeten / ihn nicht herrlich machten/ sondern Er sie. Deswegen wäre es ja wahrlich die höchste Unsinnigkeit / wenn man des Heilands Befehle nicht besser in acht nehmen wolte/ und hingegen den Wunsch seines ärgsten Feindes erfüllen. So viel Worte in jenen sind / so viel sind Verheisungen. Nichts ist leer von der so nützlichen Lehre / ohne wenn die Zunge von den großen Tathen Gottes schweiget. Ja eben deswegen zürnet der Herr/ und die unendliche Güte wird beleidiget/ weil man sie auch mit so großem Verlust der herrlichsten Belohnungen dennoch verachtet/ und nicht allein seine Befehle/ sondern auch seine Verheisungen vor nichts hält.

Ferner munterten sie einander zum wahren Christentum folgender gestalt auf: Gefallet doch dem/ dem ihr zu Gefallen kämpfet / von welchem ihr auch Lohn haben werdet. Lasset die gute Werke eine Beylage seyn / auf daß ihr auch eure Einnahme würdiglich empfabet. Ihr werdet hier einen Kampf antreten/ darinn Gott selbst die Geschenke austheilet / und der H. Geist euch den Lauf lehret. Der Kämpfer-Lohn ist die Crone der Ewigkeit / unser Mitbürger-Recht ein Himmel/ die Engel und unsere Herrlichkeit/ die in alle Ewigkeit dauern sol. Der Gewinn der Gottseligkeit ist wahrlich groß/ er ist überflüßig/ nicht von nichtigem Reichthum/ sondern von ewigen Geschenken/ darinnen keine gefährliche Versuchung / sondern eine beständige und ewige Gnade ist. Das Gefeh Christi drohet nun nicht mehr das Schwert den Sündern / sondern es verspricht die Belohnung denen / die frey dienen. Dahero sie auch Lob von Gott haben / der allein ins Herz siehet. Der Nutz der guten Werke ist Heiligung

gung und Leben. Deswegen werden sie ein Saamen genennet/ weil man von den Werken den Lohn erwartet / wie man von dem Saamen die Frucht sammlet. Denn der HErr hat gar deutlich befohlen/ was er befohlen hat/ und grose Dinge darbey verheissen. Dazu er auch durch die Busse seiner Verheisungen vorgebauet hat/ damit er dem H. Geist eine reine Wohnung bereitete/ und dieser sich mit seinen himmlischen Gaben darein begäbe. Also hält er die Verwerfung des Guten nicht vor genehm / sondern muß das auch annehmen/ was er selbst wirket und beschüzet. Nimmt ers aber an/ so muß ers auch vergelten.

Vor allen Dingen räumten die erste Christen den Einwurf hinweg; (der noch bis auf den heutigen Tag auch mitten in der so genanten Christenheit gemachet wird) daß die Christen (oder wie man sie jezo spotts weise nennet / die Pietisten) alles Unglück in die Welt brächten / und also vielweniger Segen/Belohnung und Vorteil von ihrem (innern) Gottesdienst haben könten. Wir wollen vors erste nur etliche Zeugnisse vornehmen von dem Vorteil insonderheit / den die wahre Gottseligkeit in äußerlichen und bürgerlichen Leben mit sich bringet. So schreibet unter andern Lactantius, indem er wider die Ungläubige/(daran es jezo auch unter den Christen nicht mangelt) davon streitet: Das Böse alles wäre nicht auf Erden / wenn die Leute sich zum Gesetz Gottes verbinden / wenn sie alle tähten / was nur unser Volk tuht. Wie selig / wie gülden würde der Menschen Zustand seyn / wenn durch die ganze Welt Sanftmut/ Gottesfurcht/ Friede/ Unschuld/ Billigkeit / Mäßigkeit und Glaube wohnete. Man hätte endlich nicht so viel Gesetze vornöhten / die Leute

zu regiren / weil Gottes Gesetz allein zu einer vollkommenen Unschuld gnug wäre / auch brauchte es keiner Gefängnisse / noch Schwerter der Hauptleute / noch Schrecken der Strafen / wenn die heilsame Gesetze Gottes den menschlichen Herzen eingedrucket / die Leute freywillig zu den Werken der Gerechtigkeit antriebe. Und Origenes: Das Land hat mehr den Christen als andern zu danken / indem sie den Leuten weisen / wie sie sich gegen Gott / den wahren Beschützer und Erhalter des Landes / verhalten sollen / und den Weg nach der obern Stadt im Himmel finden. Wie auch Tertullianus: Wo die Menschen Gott gesucht hätten / so würden sie ihn erkant / nach dem Erkantniß geehret / nach der Ehre mehr gnädig / als zornig erfahren haben.

Daß aber auch die Früchte des Christentums sich wirklich also damals erwiesen haben / geben unterschiedliche herrliche Exempel / Bekantnisse und Aussprüche klar an den Tag. Als unter andern der bekante Justinus frey vor den Tyrannen: Wir erhalten und befördern den Frieden mehr in der Welt als alle Menschen. Denn wir lehren / daß kein Gottloser / Geiziger / Verrähter / auch kein frommer und tugendhafter Mann vor den Augen Gottes verborgen seyn könne. Wüßten und glaubten dieses alle Menschen / es würde sich keiner jemals unterstehen / nur etliche Augenblicke den Lastern und den Bosheiten zu folgen. Und ein anderer widerlegt gleichfalls ihre Verleumdungen mit dem Augenschein und der Erfahrung: Das gegenwärtige Elend ist noch viel geringer gegen dem vorigen / seit dem die Welt Christen bekommen hat: denn von der Zeit an sind die Sünden noch durch das unschuldige Leben so vieler Menschen

gemäßiget / und bey Gott mehr Fürbitter worden. Welches er denn beweiset mit dem / daß bey dürrer Zeit die Heyden doch immer fort im Fressen und Saufen lebeten; die Christen aber mit Fasten und Beten die Hülfe Gottes erhielten / den Himmel bewegten / Gott sein Herz rührten / daß doch die blinde Leute alles ihren Götzen zuschrieben. Noch ein anderer schreibet: Wenn alle Könige und Völker den Geboten der Christlichen Lehre mit gerechten und frommen Leben folgten; so würden nicht allein sie alle selig werden / sondern auch hier auf Erden das Regiment mit der Glückseligkeit dieses Lebens gezieret werden. Welches auch jene barbarische und bisher ungläubige Völker erkennen lernten / daß nemlich der Gott der Römer (oder Christen) denen einen gewissen Schutz leiste / die ihn fürchten und ehren. Dahero sie auch alle einmüthig sich zum Glauben an Christum begaben.

In Ansehung aber ihres innerlichen Zustandes waren sie schon nach Pauli Ausspruch in der Hoffnung selig. Röm. 8/24. Nachdem sie der Herr nach seiner Barmherzigkeit darzu gemacht hatte; Tit. 3/5. (wie wir oben beym 4. Capitel schon gesehen haben.) Ueberhaupt war dieses bey denen feste gesetzt / die das gütige Wort Gottes geschmecket hatten samt den Kräften der zukünftigen Welt: Die Ruhe des Gewissens und die Sicherheit der Unschuld machen ein seliges Leben. Die Ruhe und das Leben der Seelen ist der geheime und geistliche Genuß des himmlischen Reichs. Da verlanget und bedenket sie dann / was dorten ist / daselbst wandelt sie / da lebet sie / da befindet sich ihr Gemüt stetig. Was sie nun inwendig wird als einen Schatz gesammelt haben / das wird alsdann offenbaret werden / und ausbre-

brechen. Gleichwie die Bäume nach dem Winter aus der innern Kraft und der Sonnen Wirkung Blätter / Blüte und Früchte bringen. Wir haben auch schon von ihrer Hoffnung (im 15. Cap.) vernommen / wie sie sich auf die künftige Herrlichkeit bezogen / und gewiß geglaubet / und von Herzen bekennet / daß diese auf ihren lebendigen Glauben unfehlbar folgen würde; so gar / daß sie sich auch also beschrieben: Es wären solche Leute / die gewiß versichert wären / daß diejenige / so nach dem Exempel Christi tugendhaft lebten / mit Gott ausser allem Leiden und Schmerz leben würden. Sie gaben auch daher Ursach / warum sie sich so der Unschuld in allen befeiligten / nemlich: Weil sie überzeuget wären / daß sie Gott müßten für ihr ganzes Leben Rechenschaft geben / so hätten sie ein mäßiges / stilles und von vielen verachtetes Leben erwehlet. Denn es sey kein Ubel in diesem Leben so gros / ob es auch gleich Lebensgefahr wäre / das sie nicht müßten vor gering / ja vor nichts achten gegen der Glückseligkeit / welche sie von dem höchsten Richter erwarteten / die ihnen wegen ihres sanftmütigen / stillen und mäßigen Lebens verheissen sey. Sie erkennen ein viel herrlicheres Leben / als ihr Mund aussprechen könnte / wenn sie rein von aller Sünde zu Ihm kommen würden. Die Unterwerfung und Demütigung unter Gott sey die ewige Ruhe: Daß Gott / der alles zuvor weiß / Bösen und Frommen gewisse Belohnungen bereitet habe. Denen nemlich / die nach dem Licht fragen / schenke er aus Gnaden das Licht der Unvergänglichkeit. Und wer seine Gemeinschaft begehre / und in seiner Unterwerfung bleibe / dem gebe er die Güter / die er bereitet habe. Diß sey das Ende ihres Lebens / so nach der Vorschrift der Wahrheit

heit

heit eingerichtet sey / nemlich die Seligkeit. Wenn diesem Weg und den Geboten der Christlichen Religion nachgefolget würde von den Königen und allen Völkern / so würden sie den Gipfel des ewigen Lebens zu einer allerseeligsten Herrschaft besteigen können.

War aber je etwas kräftig / die Herzen zum beständigen Kampf bis ans Ende zu ermuntern / und darinnen zu erhalten / so war es gewiß das Kleinod / das ihnen die himmlische Berufung Gottes vorhielt in Christo Jesu. Phil. 3/13.14. Diese machte sie sorgfältig und wachsam in allen Stücken / daß sie das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest zu behalten suchten. Ebr. 3/6. Und daher war nicht allein Paulus und andere um die Beständigkeit bis ans Ende bemühet / sondern auch die H. Märtyrer und insgemein alle wahre Kinder Gottes. Also redete einer seine Seele selbst an / und sprach: Sey nicht leichtsinnig / meine Seele / und werde nicht taub an dem Ohr deines Herzens. Höre doch! das Wort selber schreyet / da ist der Ort einer ungestörten Ruhe / wo die Liebe nicht verlassen wird / wenn sie nur nicht verläßt. Siehe / diß alles vergehet. Vergehe denn ich auch mit? Sagt das Wort. Ja schlage dort deine Wohnung auf; da ergieb / was du hast / meine Seele / da du durch so viel Betrug ermüdet bist. Ergieb diß der Wahrheit / was du von der Wahrheit hast / so wirstu nichts verlieren. Und eben solche Warnung stellte jener fromme ihm selbst und andern vor / da er sich als einen Knecht des Herrn betrachtete / der um des vergangenen Dienstes willen den Gegenwärtigen und Zukünftigen gar nicht versäümet / noch sagen darf: Er habe nun in den übrigen Verrichtungen Freyheit wegen der
ge

geschehenen Arbeit; Sondern er muß mit stetem Fleiß immer eben den Dienst leisten / damit er dem Herrn gefalle / und nicht Furcht und Streiche zum Lohn bekomme. So müssen wir denn / saget er / dem Göttlichen Willen gehorchen / wissende / daß / wie der gerechte Vergelter einen Jeden finden wird / so werde er ihn auch richten. Der unselige Judas verlor in einer Nacht alle vorige Zeit. Darum muß die Festigkeit des Vorsatzes immer unterhalten werden / worzu wir auch Gott zum Helfer haben. Dergestalt unterhielten sie sich und andere in der Sorgfalt und heiligen Wachsamkeit; indem sie sahen: Wie ihrer Viele zwar anfiengen fromm zu werden / aber so Wenige zum Zweck gelangten. In den Schranken liefen zwar alle / aber Einer erlangte das Kleinod. Darum mußte es von ihnen heißen: Laufet also / daß ihrs ergreifet! Sonst würde sie der Anfang nichts helfen / wenn sie nicht auch darinnen beharreten: Denn Keiner ist ein Christ / ohne der so bis ans Ende beharret.

Aus dem 19. Cap. Von der Herwiederbringung des Göttlichen Ebenbildes. Diese war nun die allerseeligste und vornehmste Frucht des wahren Christentums. So fassen es einige sehr kurz: Das Christentum ist die Nachfolge der Göttlichen Natur. (2. Petr. 1/3.4.) Nämlich sie wußten aus des Herrn Wort / wie er sie darzu versehen hätte / daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohns. Röm. 8/29. Dieses aber mochte nun der Vernunft noch so unglaublich vorkommen / so bekenneten sie doch ungescheut: Wir bemühen uns mit allem Fleiß und Mühe / so viel uns möglich / Gott gleich zu werden. Ihm zwar ist an sich selbst nichts gleich; doch gehet ei-

nes

nes jeden verständigen und geistlichen Wesens Fleiß dahin / daß es mit Gott vereiniget werde / und verlange stets mit unaufhörlichem Verlangen und Bemühen / den Göttlichen Klang zu fassen / daß sie fortfahre / Gott nach Vermögen nachzuahmen / und der Göttlichen Erkänntniß würdig werde. Lasset uns aus allen Kräften Gott ähnlich werden / und mit Ihm verknüpft seyn / welches denn geschiehet nach der H. Schrift / wenn wir die vortrefliche Gebote Gottes lieben und tuhn. Sie glaubten: Daß der Mensch seinem Gott nach dessen Gleichheit wieder gegeben würde / welcher zuvor nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen war. Nun wird aber das Bild in dem Abdruck oder Contersey / die Gleichheit aber in der Ewigkeit betrachtet. Denn er empfänget denjenigen Geist Gottes / welchen er damals von seinem Anblasen empfangen hatte / aber hernach durch die Sünde verloren. Diese Seligkeit erkantten sie / wie sie von Christo allein herkäme / der ihnen das Heil wiederbracht hatte / daß sie in Jesu Christo wieder erlangten / was sie in Adam verloren hatten / nemlich nach dem Bild und Gleichheit Gottes zu seyn. So reinigte denn der Herr die Seelen / daß er sie zu der Heiligkeit bringen möchte / darinnen der erste Adam gemachet war. Welche andere Geburt viel wunderbarer war / als der erste Zustand. In ihren Augen war es vielmehr / daß Gott in den letzten Zeiten her wieder bringen wolte / was verloren war / als daß er zu erst gemacht hatte / was nichts war.

Bei dieser Betachtung und der selben wirklichen Genuß war ihr Glaube immer gerichtet auf die Herrlichkeit / die sie verloren hatten / damit nach derselben Art die Erneuerung von dem H. Geist in ihnen gewirkt würd

würde. Von Jener waren sie gewis / daß sie aus einer völligen Erkänntniß Gottes herkam/ daraus der Mensch getrieben wurde/ seinem Schöpfer in der Liebe desto vertraulicher anzuhängen/ je süßter er schmeckte / wie der Herr freundlich ist. Und je größer die Vergnügung an dem Guten war/ je größer ward auch seine Seligkeit. Demnach so mußte auch in der Erneuerung des Herrn Klarheit in ihnen allen sich spiegeln mit aufgedecktem Angesicht / also daß sie in eben dasselbe Bild verkläret wurden von einer Klarheit zu der andern/ als vom Geist des Herrn. (2. Cor. 3/18.) Diese Heiligung war der Wille ihres Vaters. Denn er wolte haben/ daß sie sein Bild und Gleichheit würden / daß sie heilig wären / gleichwie Er heilig ist. 1. Petr. 1/15. Vollkommen / wie Er vollkommen ist. Matth. 5/48. Barmherzig / wie Er barmherzig ist. Luc. 6/36. Was sollte denn von ihnen anders geschehen / daß ihre Werke den Göttlichen ähnlich wurden / als diese: Daß sie von allen Sünden und Bosheit nach Vermögen frey wären / wie auch von derselben Befleckung/ so wol in Worten als Werken/ und im Herzen rein und leer? Dis hies bey ihnen wahrhaftig eine Nachahmung der Göttlichen Vollkommenheit/ die man an Gott im Himmel gewahr ist; wie sollte es anders die teuerste und allergrößte Verheißung seyn. 2. Petr. 1/4. Solchergestalt war bey ihnen das Christentum wahrhaftig nichts anders/ als eine Gleichheit Gottes / so viel der menschlichen Natur möglich ist. Wer wolte ein Christe seyn / der mußte darzu tuhn / daß er Gott gleich würde. Er mußte Christum anziehen. Fragte sie Jemand aus Unglauben oder Zweifel / wie man denn gleichwol Gott könne gleich werden? So antworteten sie aus
ei

einem festen Glauben: Das Evangelium wolle nicht haben / daß nun eine Natur der andern / die menschliche der Göttlichen in allen ganz gleich gemacht werde / sondern daß man nur die gute Werke Gottes / so viel möglich / im Leben nachahme. Wenn nun die Beschreibung des Christentums bey ihnen sagte: Es sey eine Nachahmung Gottes; so müsse nun auch ein solches Leben geführet werden unter den Christen nach der Gleichheit Gottes; damit / wenn auch ein Ungläubiger die Exempel alles Guten an ihnen sahe / er auch ihren Gott vor gut hielte / den sie verehrten.

Wie freudig bekanteten sie diese ihre Absicht vor den Låsterern und Verfolgern! Wie wußten sie sich nicht viel darauf / daß sie durch des HErrn Barmherzigkeit auf diesen Weg gebracht worden waren! Sie redeten ganz frey von dieser Herrlichkeit: Wir müssen / sagten sie / alle Hindernisse hinweg werfen / und unsern vorigen Stand mit großer Begierde zu erlangen suchen. Da gestunden sie von den Aposteln und ihren Nachfolgern: Diejenige / welche in Adam zum Bild und Gleichheit Gottes gebildet waren / erlangten nun das vollkommene Ebenbild und Gleichniß Christi / waren ihm in seinen Kräften nicht ungleich. Die zuvor Irdische waren / wurden nun Himmlische. Sie solten nun das Reich Gottes predigen / nemlich das Bild und Gleichheit Gottes / daß es nahe sey / und daß die Menschen nun solten zur Wahrheit aufgenommen werden. Wer denn nun den alten Menschen ausgezogen / und denen Jesus selber die Kleider des Reichs der Finsterniß abgenommen hatte / der hatte den neuen und himmlischen Menschen Jesum Christum angezogen; also / daß das Auge mit seinem Auge / die Ohren mit seinen Ohren / das Haupt mit
 sei

seinem Haupt gleichsam überein käme/und der Mensch ganz rein werde / und das himmlische Bild trüge. Denn der HErr hatte ihn mit neuen Kleidern des Lichts angezogen / mit Kleidern des Glaubens / der Hoffnung / der Liebe / Freude / Friedens / Gütigkeit / Barmherzigkeit und dergleichen Kleidern des Lichts und Lebens / die göttlich und lebendig / ja voll unaussprechlicher Ruhe waren. Dasi / wie Gott die Liebe / Güte und Gnade selber ist : also auch der neue Mensch dieses werde durch die Gnade. Und wie das Reich der Finsterniß / oder die Sünde / in der Seele verborgen ist bis an den Tag der Auferstehung : Also auch erleuchtet zwar das Reich des Lichts und das himmlische Bild Jesu Christi nun im Geheimniß die Seele / und herrschet in der Seele der Heiligen / aber es ist verborgen vor den Augen der Menschen. Und Christus wird allein mit den Augen der Seelen gesehen / bis an den Tag der Auferstehung / da auch der Leib selbst wird offenbar und verherrlicht werden durch des HErrn Licht / das nun in des Menschen Seele verborgen liegt / damit auch der Leib zugleich mit der Seelen herrsche/die nun schon das Reich Christi empfangen hat / und ruhet und erleuchtet wird in dem ewigen Licht.

Aus dem 20. Cap. Von der Vereinigung der ersten Christen mit Gott. (Davon bes. Joh. 17 / 20. 21.) Diese war der Hauptzweck und herrlichste Nug des Christentums / den keine Religion in der Welt sonst dartuhn und weisen konte. Die Art dieser Vereinigung beschrieben sie gar fein also : Es sey eine herzliche stetige Verbindung Gottes mit der Seele / so durch den in der Liebe rätigen Glauben geschah. Nemlich / wenn der liebe sanft-

III. St.

J

mü-

mütige Heiland an dem Herzen des Menschen an-
 klopf / und sagt : Ruhe mir auf / meine Schwester :
 Und so gehet er da hinein / wenn ihm aufgetahn wird.
 Wenn aber der Mensch verzeucht / so weicht er wie-
 derum / indem er nicht mit Gewalt / sondern nur
 mit Ueberredung und Rahtgeben die Wahrheit ver-
 kündiget. Und weil zwar Gott die Liebe selber ist /
 aber sonderlich der Heil. Geist die Liebe heiset / und er
 die Liebe des Vaters und des Sohnes ist / die Süß-
 sigkeit / die Einigkeit / der Kuß und das Umfassen /
 und was unter beyden kan gemein seyn ; So wird
 die Seel absonderlich durch den Heil. Geist mit Gott
 wunderbarer Weise vereiniget. Und dieser Geist
 ist in der Vereinigung ein Geschenke Gottes. Er
 machet den Geist des Menschen lebendig / lehret und
 bildet ihn / machet / daß er Gott lieben / suchen / fin-
 den / behalten und genießen kan. Er ist in der Seelen
 selbst die Sorgfalt des / der Gott suchet in Demut /
 die Ehrerbietung des / der ihn im Geist anbetet / die
 Weisheit / wenn er Gott findet / die Liebe / wenn er
 ihn hat / und die Freude / wenn er ihn geneußt. Sol-
 che vom Heil. Geist entzündete Liebe machet denn der
 Seelen ein Verlangen / dieses wird immer stärker /
 und schreitet zu sonst unmöglichen Dingen / bis sie
 das / was sie liebet / haben kan. Daß dahero die Lie-
 be selbst nichts anders ist / als ein solches lebhaftes
 Wesen / welches zwey Dinge mit einander verbindet /
 oder verlanget zu verbinden / nemlich das Liebende
 und Geliebte / gleichwie hier Gott und die Seele.
 Und Macarius : Gott / der da unendlich / unzugäng-
 lich und unerschaffen ist / hat nach seiner unendlichen
 Güte einen Leib angenommen / und sich also von seiner
 großen Herrlichkeit verringert / daß er mit seinen
 sicht

sichtbaren Creaturen sich vereinigen konte / nemlich / mit den Seelen der Heiligen / und sie also des ewigen Lebens teilhaftig würden. Da er nun also Mensch worden / fasset er die Heil. Seelen / die ihm lieb und treu sind / und vermischet sich mit ihnen / wird ein Geist mit ihnen / wie Paulus sagt: (1. Cor. 6/17.) Und daß man so reden mag/ die Seele wird zur Seele / ein Wesen wird das andere / damit die Seele in einem neuen Leben wandeln könne / und das unsterbliche Leben empfinden / die ewige Herrlichkeit erlangen / nemlich die Seele / die Gottes wehrt ist / und ihm gefällt. Diese aber ist ihm angenehm / die sich ganz und gar dem HERRN überlassen hat / und ihm allein anhanget / wandelt in seinen Geboten ohne einige Vergessenheit. Diese verehret den ankommenden und überschattenden Geist Christi würdiglich / und kan mit ihm ein Geist und eine Maas oder Wesen werden.

Und hierzu haben sie ein gottseliges Leben und rechtschaffenes Wesen in Christo schlechterdings erfordert / vielweniger dem natürlichen Menschen jemals diese Herrlichkeit ohne seine gründliche Befehring versprochen oder zugeschrieben. Wovon sie den klaren Ausspruch Gottes vor sich hatten/ 1. Cor. 3/17. und anderstwo. Ja eben aus dieser Vereinigung nahmen sie die Kraft an dem Weinstock Christo recht zu wachsen; Sie wurden an ihm gereinigt / daß sie mehr Frucht brachten. Joh. 15/2. Wo also der Glaube war / da war auch unmittelbar Liebe im Herzen; diese aber kan den HERRN IESUM durch ihre Bande halten / durch die Verknüpfung des Geistes und Zuneigung der Seelen. Hingegen hielten sie das vor schlechterdings unmöglich: Daß eine

eine Seele/die durch weltliche Eitelkeiten zerstreuet und eingenommen ist/ einige Gabe der Erkantniß erlange/ wo sie nicht in ihrem Herzen eine rechte Hütte Gottes aufrichten lasse/ und von aller Befleckung der Sünden reinigen. Christus könne durchaus nicht in eine Seele eingehen/ die in Sünden todt sey/ weil er ja die Weisheit selber sey; Diese aber kommt nicht in eine boshastige Seele. Eben wie das Licht nicht steht bey der Finsterniß/ das Leben nicht mit dem Tod. Wer denn nun ihm noch Sünden bewußt sey/ und sie nicht durch die Buße abschaffe/ der dürfe nicht hoffen/ daß Christus in seine Seele kommen werde: Denn der Priester darf zu keiner todten Seele kommen. Und daran hatten sie ein gewisses Kennzeichen/ ob dieser oder jener Gott und seinen Geist in sich habe/ oder nicht/ nemlich/ wenn sie wahre Früchte der Gerechtigkeit bey ihm funden. Wie einer also von seiner Mutter erwehnet: Daß alle Christen/ die sie gekennet/ wegen ihrer Gottseligkeit Gott selber an ihr gelobet/ geehret und geliebet haben. Denn sie hätten Gottes Gegenwart in ihrem Herzen gespüret/ davon die Früchte ihres H. Wandels Zeugen gewesen. Auch wenn ein Christ Gottes Gegenwart und Beywohnung immer mehr verlangte/ war ihnen diß gleichfalls ein gut Zeugniß/ daß sie mit Gott wol stünden. In welcher Gewisheit jener aus Erfahrung schrieb: Wenn man die Gegenwart des gerechten HErrn verlanget/ so ist das eine Offenbarung eines guten Gewissens. Denn diese kan allein derjenige verlangen/ der von einer grossen Keinigfeit seines Herzens gewiß ist. Die Sonne verlanget nur helle Augen anzuschauen/ diese können allein die schimmerende Stralen vertragen/ welche

che ganz reine Augen haben: Also begehren die nur die Gegenwart ihres HErrn / die sich eines reinen Herzens bewußt sind. Welches sie durch ein feines Gleichniß vorstellten: Ein König braucht zu seinem Dienst in seiner Residenz nicht Viehhirten oder andere unreine Leute / sondern schöne und wolerzogene Leute: Also dienen dem himmlischen König lauter reine und untadeliche Seelen. Wo ein König wohnen sol/ da wird alles wol gereiniget und bereitet/ geschmückt und gezieret: Wie viel einer größern Zierat hat die Wohnung der Seelen vonnöhten / daß der da hinein ziehen und wohnen könne / der ohne allen Flecken und Fadel ist? Denn in einem solchen Herzen ruhet Gott selbst / und die ganze himmlische Gemeine.

Wie nun eines ohne das andere nicht seyn konte/ so konten sie auch nicht leugnen / daß eine Seele nach diesem Leben mit Gott nicht vereiniget seyn würde/ die hie nicht mit ihm eins worden wäre. Denn nur in Christo stund ihre Seeligkeit. Wo Christus ist / sagten und glaubten sie / da ist alles / da ist seine Lehre / da ist Vergebung der Sünden / da ist Gnade / da ist die Scheidung der Todten und Lebendigen. In ihm kan man alles haben / alle Seelen müssen zu Christo treten / sie mögen von leiblichen Sünden krank seyn/ oder an die weltliche Lüste gebunden / oder in unvollkommener doch herzlichher Andacht begriffen seyn / oder auch von vielen Gaben und Tugenden vollkommen / alles ist in des HErrn Hand / und Christus ist uns alles. Bilt du deine Wunden heilen / Er ist ein Arzt. Bist du von Sünden beschwert / Er ist die Gerechtigkeit. Brauchst du Hülfe / Er ist die Kraft. Fürchtest du den

den Tod / Er ist das Leben. Verlangst du den Him-
mel / Er ist der Weg darzu. Wilt du aus der Fin-
sterniß heraus / Er ist das Licht. Suchst du Speise /
Er ist deine Nahrung. Ohne diese Gemeinschaft
mit Christo hielten sie Niemand für einen Christen /
denn sie schlofen also: Wer sich vor einen Christen
bekennet / der gestehet / daß er Christi eigen sey.
Wer Christi eigen ist / der muß nothwendig in Chris-
to seyn. Ist er in Christo / so bekennet er sich frey-
lich in Christo / wenn er sich vor einen Christen bekennet.
Hat Christus die Seele ganz eingenommen /
so kan der arge Feind unmöglich Platz in ihr finden.
Was solte aber der mit den Tugenden zu tuhn haben /
der die Kraft Gottes Jesum Christum nicht kennet?
Wo ist sonst eine wahre Klugheit / als in der
Lehre Christi? Woher kommt sonst wahre Gerech-
tigkeit / als aus der Barmherzigkeit Jesu? Wo
ist wahre Mäßigkeit / ohne in Christi Leben? Wo
ist wahre Stärke / als in dem Leiden Christi? So
sind denn die allein klug / die seine Lehre haben / die
allein gerecht / die aus seiner Erbarmung Erlassung
ihrer Sünden empfangen haben; Allein die sind
mäßig / die seinem Leben nachwandeln / die nur
stark / die die Exempel seiner Geduld im Creutz be-
halten.

So weit war diese sonderbare Gegenwart des
Herrn von der allgemeinen unterschieden / daß diese
zwar auch ihnen eine große Hülfe und Trost / jene aber
allein der Grund ihrer Seeligkeit war. Gott ist
zwar allendhalben / hies es davon / aber zu den
Frommen und streitenden Seelen nahet er sich son-
derlich / zu denen nemlich / die nicht mit dem Bekant-
niß allein sich schmücken / sondern in der That sich äu-
ßern;

fern; Wo aber Gott ist / wer wolte da nachstellen können oder schaden? Es ist ja nichts größers als Er / nichts Ihm gleich / oder nur ein wenig geringer. Was ist nun wol stärker und seliger / als der / welcher Gott zum Helfer hat. Dergleichen gereinigte Seelen sind ja Tag und Nacht bey ihrem HErrn / und sehen die Herrlichkeit des Lichtes Christi: Eben wie der Leib Christi mit der Göttlichen vereiniget allezeit bey Ihm ist mit dem H. Geist. Aber wehe der armen Seelen / darinnen Gott nicht wandelt / daß er mit seiner Stimme die geistliche Thiere der Bosheit daraus treibe! Wehe der Wohnung / darinnen der HErr nicht wohnt! Wehe dem Land / das keinen Bauherrn hat / der es bauet! Wehe dem Schiff / darinn kein Steuermann ist: denn es wird von den Wellen des Meers und dem Ungewitter herum getrieben / und muß verderben! Wehe der Seelen / wenn sie den wahren Führer Christum nicht in sich hat: denn sie schwebet in einem grausamen Meer der Finsterniß: Sie schwebet in den Sturm- Winden der Gemüts- Bewegungen / und wird von den bösen Geistern als einem Ungeßtümm herum getrieben / bis sie endlich verloren geht! Wehe der Seelen / wenn sie Christum nicht hat / der sie recht baue / damit sie Früchte des Geistes bringen kan: Denn weil sie wüß und voll Dornen und Disteln ist / so bekommt sie endlich das Feuer zu Lohn! Wehe der Seelen / wenn sie ihren HErrn Christum nicht in sich wohnend hat: denn weil sie verlassen ist / und mit dem Unflat ihrer bösen Begierden erfüllet / ist sie eine Wohnung der Sünden. So höchst nöthig war bey ihnen diese Gemeinschaft mit Gott / daß sie auch aus herzlichster Liebe und Mitleiden das Wehe und den Verlust solcher

von GOTT abgesehenen Seelen zuvor sahen und verkündigten.

Wo nun alles mit der Vereinigung GOTTES und der Seelen richtig war / da folgte unmittelbar eine wunderbare und geheime Gemeinschaft derselben unter einander. Denn darzu waren sie berufen: (1. Cor. 1/9. 1. Joh. 1/3. 6. 7.) Daß sie Gemeinschaft solten haben mit dem Vater und mit seinem Sohn **IESU CHRISTO**. Und dieses verhielten sie auch den Unglaubigen nicht / sondern sagten nach der Autorität der Schrift: Daß GOTTES Sohn dem Leibe Christi / welches die Gemeine war / gleichsam die Seele sey / die Glieder aber des ganzen Leibes seyen alle Gläubige. Denn wie die Seele den Leib lebendig macht und bewegt / der von sich selbst keine lebendige Bewegung hat: Also erwecket das Wort mit einer wunderbaren Kraft seinen Leib darzu / was es tuhn sol / es beweget auch ein jedes Glied der Gemeine / und tuht nichts ohne Ursache. Wer nun die Liebe zu Christo bewahret / dem teilet er diese Gemeinschaft mit. Diese Gemeinschaft aber nenneten sie das Leben / Licht und Geniesung GOTTES und derer Güter / die in Ihm sind. Wenn nemlich die Kräfte der Seelen / die etwa bisher in die Vielheit zerstreuet worden / nun in den einigen Zustand versetzet werden / darinnen sie mit GOTT vereiniget und gesamlet werden / und ihnen durch diese Sammlung der zerteilten Dinge eine genaue und unzertrennliche Gesellschaft und Einigkeit mit Dem gegeben wird / was wahrhaftig etwas ist. Welches sie abermals mit einem Gleichniß erklärten und sagten: Wie ein Haus / darinn der **HERR** gegenwärtig ist / in allen wol geordnet / gezieret und vers

for

forget ist: Also/ wenn eine Seele GOTT in sich hat/ ist sie von allen Arten der Schönheit geschmücket: denn sie hat den HERRN mit allen seinen Schätzen in sich wohnen und bleiben. Wehe aber der Seelen/ darinnen er nicht wohnet/ die ist wol verlassen und wüste/ voller Unreinigkeit und Verwirrung/ ja die Höllteufel und Kobolde wohnen darinnen! Sie hat Niemand in sich/ der ihr etwas Gutes rathet/ und sie treibe. Hingegen sind bey ihr solche/ die sie von ihrem Bräutigam trennen/ und ihren Sinn von Christo verkehren. Siehet aber der HERR/ daß sie sich wiederum in sich selbst samlet/ und ihn suchet/ Tag und Nacht seiner wartet/ ihn in allen anruft/ so wird er sich nach seiner Verheißung ihrer annehmen/ sie von Sünden reinigen/ und ihm selbst eine unbesleckte und untadeliche Braut darstellen.

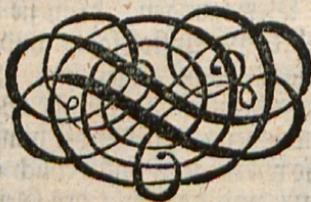
Ihnen war gar wol bekant/ wie die ewige Liebe GOTTES nichts Geringes oder Kleines seinen Kindern mittheile/ sondern sie erfülle sie recht mit ihren Reichthümern bis oben an/ daß sie recht voll GOTTES werden/ wie sie redeten. Deswegen sie also leben mußten/ daß sie nicht allein in die Gemeinschaft der Engel wieder kämen/ sondern auch dieses an ihnen erfüllet würde/ was so gar lieblich und doch ewig ist/ nemlich daß GOTT alles in allen sey/ und sie ihn sehen/ wie er ist. So dann konten sie von seiner Herrlichkeit angefüllet werden/ damit sie von keiner Dürftigkeit mehr geplaget würden. Wer wolte solchen Worten nicht gern folgen? Und dieses ward ja noch an vielen in diesem Leben erfüllet/ wie also von Cypriano geschrieben stehet: Der Geist Gottes/ der sich in die Profeten ergossen hatte/ ward auch vom Himmels über ihn ausgeschüttet/ der besänftigte sein Herz/ heilig

ligte den Mund / durchdrang den Sitz der Seelen / hegte das Gemüt / gieng durch alle Glieder. Da empfand er innerlich GOTT / und fassete ihn in sein Innerstes hinein. Über solcher Herrlichkeit verwunderte sich einer / der sie auch empfangen hatte / und fragte dahero in Einfalt: Was ist / O HErr / für ein Ort in mir / daß mein GOTT solte zu mir kommen / der Himmel und Erden gemacht hat? Ist denn wol / mein HErr und mein GOTT / etwas in mir / das ich fassen könnte? Fassen dich wol Himmel und Erde? Ja / was du gemacht hast / darinn bistu / und weil du mich erschaffen hast / so bistu auch in mir / und erfüllst mich. Und ein anderer schreibet darvon: Indem GOTT in uns wandelt / wird er unser Teil / wenn wir die Welt verlassen. Sind wir gleich in Adam nur Erde worden / so sind wir doch nun Himmlische in Christo / und Christus ist unser Bewohner / und durch diese Inwohnung Christi wohnet auch derjenige in uns / der in Christo wohnet / (nemlich der Vater.) Wer diesen Schatz von dem Vater bittet und erhält / nemlich den HErrn selbst / der in seinem Herzen scheint / der hat die Gerechtigkeit und den Besitz aller Gottseligkeit aus dem Schatz Christo / der in ihnen ist / und durch ihn häufen sie noch mehr Reichtümer in sich zusammen. Denn es kan ja nicht seyn / daß der die Finsterniß nicht meiden sollte / so in den Sonnenstralen stehet: Also kan es auch nicht seyn / daß der noch sterblich bleibe / welcher mit GOTT vertraulich umgeheth: Denn die Hoheit selbst dieser Würde bringet uns zur Unsterblichkeit.

Endlich stellten sie eben das unter dem Nahmen des Bräutigams und der Braut vor / aus Joh.

3/29. 2. Cor. II/2. anzuzeigen: Daß die Seele als eine Braut Christi / die nun mit ihm vereiniget worden in der Liebe / ihre Keuschheit bewahren müsse darinnen / daß sie nach dem Willen ihres Bräutigams allein wandelte. Davon ein andächtiger Mann also redet: Zeige mir eine Seele / die nichts anders liebt / als Gott / und was sie um Gottes willen lieben muß / welcher Leben nur Christus allein ist / und schon lange gewesen ist. Welche nur damit zu tuhn hat / daß sie Gott vor sich siehet / und mit ihm immerdar wandelt / die auch Willen und Vermögen hat / ihm zu gefallen. Diese ist würdig der Vorsorge ihres Bräutigams / der Majestät desselben / seiner Gunst und Regierung. Solch ein Herz wird alle Begierden auslöschten können / an Gott allein fest hangen / und in die Höhe gezogen werden. Sie wird ganz Christi seyn / bis sie ihren Bräutigam Christum sehe. Sie läßt sonst Niemand zu sich ein in Worten / Werken / oder Gedanken und Bewegungen: denn sie hat ihn allein lieb. Sie lebet ohne Anstoß fort / und ist dem geistlichen Bräutigam höchst angenehm. Ist sie einmal von ihm in die geheime und göttliche Gesellschaft desselben aufgenommen / und hat die himmlische Güter geschmeckt; so wil sie gern und redlich ihrem Bräutigam gefallen / und das Amt des Geistes / das ihr anvertrauet ist / gebührend vollbringen. Darum betrübt sie nie seinen H. Geist / sondern behält eine vortreffliche Liebe und Treue gegen ihn. Sie wandelt in dem Pallast ihres himmlischen Königes recht / und umfasset die Gnade / wie sie nur kan / und wird also Herr über alle Güter Jesu Christi. So gar / daß auch alles / was im Neufertlichen ihm angehört / auch

auch ihr ist. Denn er vertrauet ihr auch alles das
 Seinige. Auch läffet sie ihre Liebe nicht verringern/
 wenn er sie schilt; sondern sie klebet an seinem Creuz/
 und fühlet doch darbey / wie sie täglich zu ihrem
 Bräutigam näher komme. Weil sie nun vor
 himmlischen Verlangen verwundet ist / und nach
 der Gerechtigkeit hungert / so begehrt und erlangt
 sie die Bestralung des H. Geistes. Solche und der-
 gleichen Gedanken hegten die liebe Alte von diesem
 hohen Geheimniß / nicht als süsse Träume / sondern
 als Kraft / Leben und Seligkeit / die sich wol in ih-
 nen zur Überzeugung und Gewisheit ihres Geistes
 bisweilen überschwenglich äußere. Wassen diß von
 sich selbst folgete: Wo GOTT ist / da ist auch
 der Himmel und alles
 Gute.



An=

Anhang

Zu Erfüllung der übrigen Blätter/
Aus dem Leben der Alt väter.

CS fragte ein Bruder den Altvater Mathoen:
Was sol ich tuhn / wenn ich an einem Ort woh-
nen wil? Jener sprach: Mache dir daselbst keinen
Nahmen durch etwas / daß du etwan sagen woltest:
Ich mag nicht zur Versammlung der Brüder
kommen / ich mag diß oder jenes nicht essen:
Denn dieses machet dir nur einen eiteln Ruhm und
hernach Ungelegenheit: Denn wann es die Leute hö-
ren / so laufen sie dir nach zu deinem und ihrem Ver-
derben.

Pastor sprach: Lehre dein Herz zu halten / was de-
ne Zunge andern lehret. Abermal sprach er: Die
Leute wollen im Reden vollkommen scheinen / und sind
doch viel elender / wann sie tuhn / was sie reden.

Ammonas von Naythum fragte den Altvater Si-
sois: Wenn ich die Schrift lese / so sucht mein Gemüt
schöne Worte zu finden / damit ich bereit sey / auf alle
Fragen zu antworten. Der Alte sprach: Es ist nicht
nöhtig / sondern bekümmere du dich nur um die Rei-
nigkeit deines Herzens / welche dich im Aussprechen
sicher genug machen wird.

Es kam einer / der sich aller Speisen und auch des
Brots enthielte / zu einem Alten / zu welchem gleich
auch Fremde kommen waren / denen der Alte ein we-
nig Brey gekocht hatte. Als sie sich nur sazten zu es-
sen / nam jener Bruder vor sich allein ein wenig Ri-
chern und as. Da sie hernach aufstunden / führte ihn
der Alte besonders / und sprach: Mein Bruder / wenn
du zu einem kömmt / so laß ihm deine Lebensart nicht
se:

sehen; wiltu aber bey deinem Vorsatz bleiben/ so bleib
fein in deiner Hütte. Diese Worte lies sich jener ge-
fallen / und lebte hinführo so/ wie die andern Brüder.

Ein Bruder sprach zu Antonio: Bete für mich;
Der Alte antwortete: Weder ich noch Gott erbar-
men uns deiner / wenn du nicht selbst für dich sorgest
und von Gott bittest.

Der Altvater Evagrius sprach zu Arsenio: Wie
kömmts/daß wir keine Kraft haben/da wir doch so viel
Erkänntniß und Wissenschaft haben; diese Idioten
aber in Egypten sind mit so vielen Tugenden begabet?
Arsenius antwortete: Wir haben nichts/weil wir nur
auf weltliche Gelehrsamkeit sehen; Diese Egyptische
Idioten aber haben durch ihr Gebet und Kampf
solche Tugenden erlanget.

Agatho wurde gefragt: Welches ist mehr/die leib-
liche Arbeit / oder die Bewahrung des inwendigen
Menschen? Er sprach: Der Mensch ist einem
Baum gleich. Die leibliche Arbeit sind seine
Blätter/ die Bewahrung des innern Menschen
seine Früchte. Weil nun nach der Schrift ein je-
der Baum / der nicht gute Früchte bringet/ abgehau-
en/ und ins Feuer geworfen wird; so muß man alle
Sorge auf die Frucht/ nemlich auf die Bewahrung
des Herzens wenden. Jedoch dürfen wir auch der
Blätter zur Decke und Zierde / und das ist die leib-
liche Arbeit. Theodorus sprach: Als ich in Scythi
war / war das Werk des Geistes mein eigen Werk/
das Werk der Hände aber als etwas vorbeygehendes.
Nun aber ist das Werk des Geistes ein Nebenwerk
worden.

Der Altvater Evagrius sagte: Ein wankendes
oder irrendes Gemüt befestiget das Lesen / Wachen
und

und Beten; die böse Lust aber wird durch Fasten/Ar-
beiten und Sorgen ausgeschüttet. Den Zorn stillt
das Singen/ die Langmütigkeit und Barmherzigkeit/
jedoch alles zu rechter Zeit und mit Maas. Wenn
es aber zu unrechter Zeit und ohne Maas geschieht / so
hilft es auch auf eine kurze Zeit. Was aber nur kurz
währet/ ist wenig nütz.

Es fragte der Alte Abraham / welcher des Agatho-
nis Jünger war / den Altvater Pastorem / sagende :
Warum sechten mich die Teufel an? Dem antwortete
der Altvater Pastor: Sechten dich die Teufel an?
Die Teufel streiten nicht mit uns / wenn wir unsern
Willen vollbringen; weil unser Wille aber zu einem
Teufel worden ist / so ist's der selbige / durch welchen sie
uns bestreiten / damit wir ihn vollbringen mögen.
Wiltu aber wissen / unter was vor Leuten der Teufel
einen höhern Streit führet? Mit Mose und seines
Gleichen.

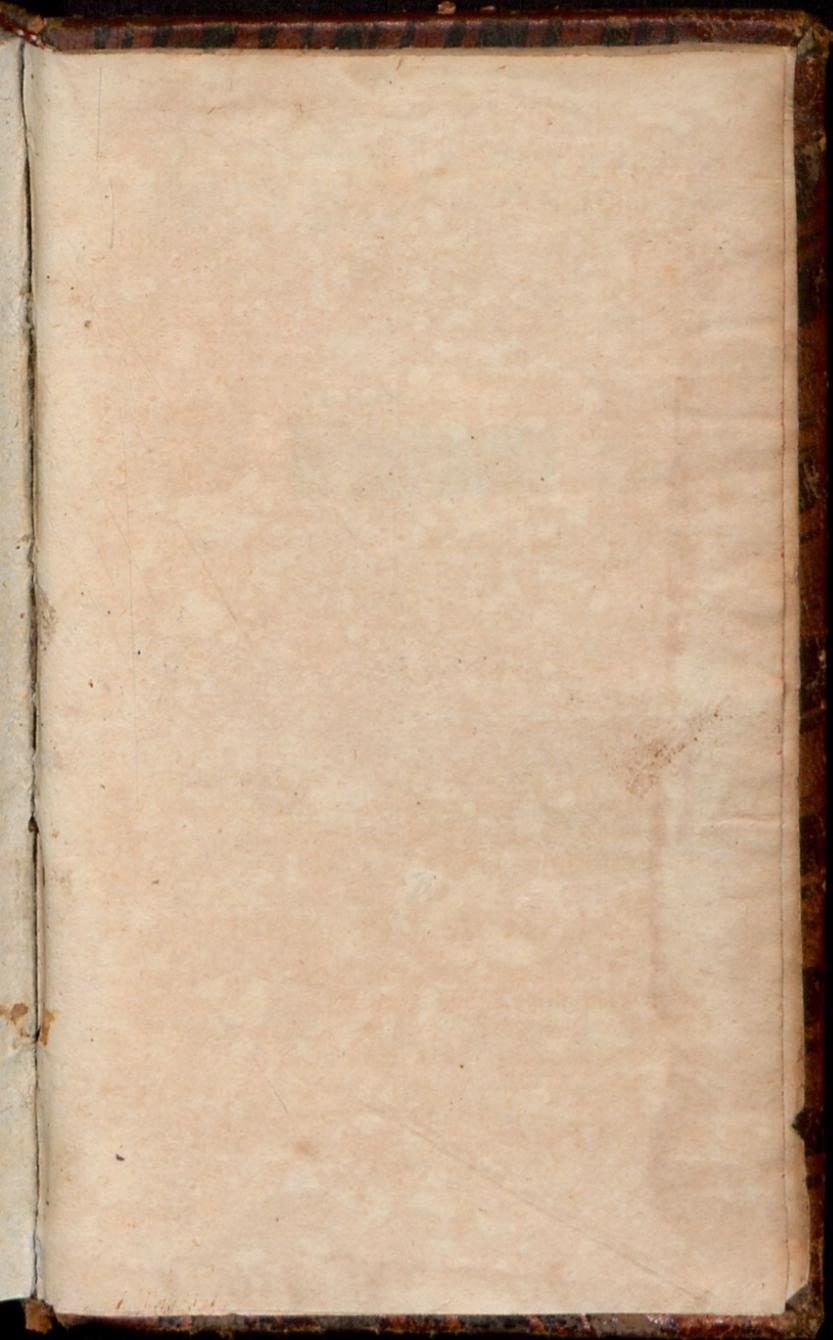
Ein Bruder fragte den Altvater Pampo/ sagende :
Warum verhindern auch die Teufel / dem Nächsten
Gutes zu tuhn? Der Alte antwortete: Rede nicht
also/ sonst machest du Gott zum Lügner; sage aber viel-
mehr: Ich habe gar keine Lust / Barmherzigkeit
auszuüben. Denn Gott kam zuvor und sagte: Ich
habe euch Gewalt gegeben auf Schlangen und Scor-
pionen zu treten / und alle Macht der Feinde; War-
um untertrittest du (durch die vor deinem Mund und
Herzen liegende allgemeine heilsame Gnade Gottes)
nicht die unreine Geister?

Der Altvater Hyperichius sprach: Derjenige
wird wahrhaftig weise / welcher mit seinen Werken/
und nicht mit seinen Worten andere lehret. Und ein
anderer sagte: Es sind so viel Worte nicht nöthig:
denn

denn die Menschen haben zu dieser Zeit viel Worte / aber die Werke sind nöthig; weil Gott diese und nicht jene fordert / welche keinen Nutzen haben. Noch ein anderer sprach: Ein Mensch/ob er gleich Worte machen kan / hingegen ohne Werke ist / der wird verglichen einem Baum/der zwar Blätter aber keine Früchte hat. Wie aber ein Baum / der voller Früchte stehet / auch mit Blättern gezieret ist; Also fliessen auch folglich die Worte bey einem Menschen / der gute Werke hat.

Es fragte ein Bruder einen Alten / und sprach: Wie finde ich Gott? In Fasten / oder in Arbeiten / oder in Wachen / oder in Barmherzigkeit? Dem antwortete er: Du findest Ihn in allen diesen Stücken / welche du erzehlest / und in der Unterscheidung. Denn ich sage dir: Daß viele ihrem Fleisch weh getahn haben / weil aber solches ohne Unterscheidung geschehen ist / sind sie leer dahin gegangen / und haben nichts gehabt. Unser Mund stincket vom Fasten: Die ganze Schrift haben wir gelernet: Wir sind schon so vollkommen worden / als Davids Herz war; Was aber Gott von uns fordert / das haben wir nicht / nemlich die Demut.







AB 753074 (v)

ULB Halle

3

003 907 716

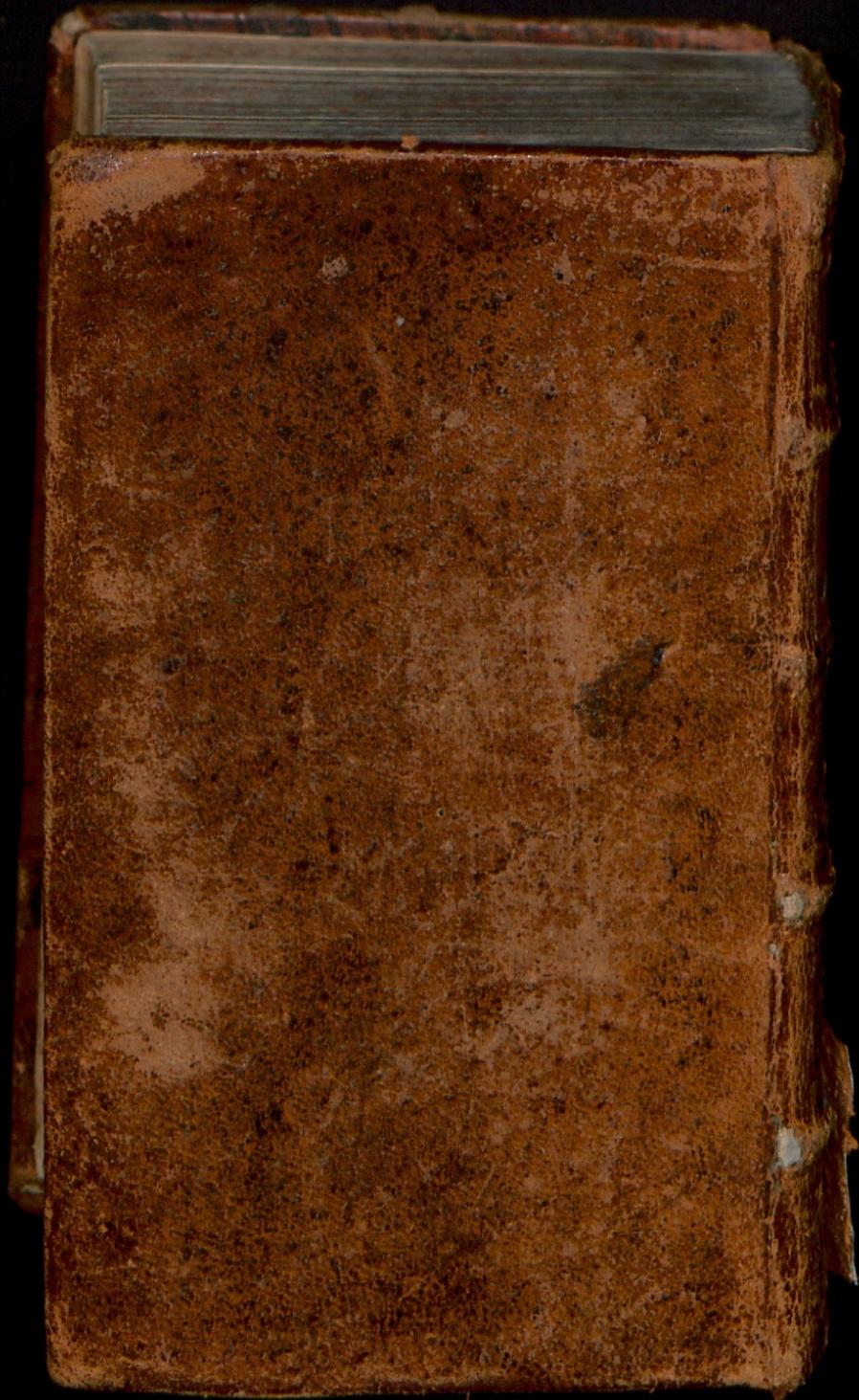


rw

R

102.







17
Merkwürdige
und
Erbauliche
Exempel
und
Lehren
Rechtschaffener
acht Christen /
Denen heutigen Christen zur
Bespiegelung und selbst eigenen
Prüfung vor Augen gestellt.
Drittes Stück.



Büdingen /
Gedruckt und zu finden bey Joh. Friedr. Negelein,
1722.